

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang Soziokulturelle Animation
Kurs TZ 2012-2017

Julia Flühler

Soziale Beziehungen zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen

**Der Stellenwert von Freundschaften hinsichtlich des gesellschaftlichen
Zusammenhalts**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im Januar 2017 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Soziokulturelle Animation.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-Animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2017

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die Integration von Flüchtlingen ist in der Schweiz ein breit diskutiertes Thema. Dabei geht es um die kulturelle, strukturelle, soziale und identifikative Integration. Für eine funktionierende Integration sind geeignete politische Strukturen sowie auch die Bereitschaft der Einwanderungs- und Aufnahmegesellschaft von Bedeutung. Beleuchtet man diese Bereitschaft genauer, so kommt schnell die Frage auf, was es denn braucht, damit Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen friedlich und solidarisch miteinander leben können. Es geht folglich nicht bloss um die gegenseitige Akzeptanz sondern viel mehr um die Anteilnahme an der gegenseitigen Lebenssituation, welche sich in Form von Respekt, Liebe und Vertrauen äussert. Gerade bei sozialen Beziehungen zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen wird eine solche gegenseitige Anteilnahme ersichtlich. So beleuchtet diese Bachelorarbeit spezifisch die Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen, und sie zeigt auf, wie diese entstehen und welchen Stellenwert sie für die einzelnen Individuen sowie auch für die Kohäsion haben.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DER SCHULLEITUNG	2
ABSTRACT	3
INHALTSVERZEICHNIS	4
TABELLENVERZEICHNIS	5
1. EINLEITUNG	8
1.1. AUSGANGSLAGE	8
1.2. FRAGESTELLUNG UND ZIELSETZUNG	10
1.3. MOTIVATION	10
1.4. ADRESSATINNEN UND ADRESSATEN	10
1.5. VORSCHAU AUF INHALT UND STRUKTUR DER ARBEIT	11
2. THEORIEBEZUG UND FORSCHUNGSSTAND	11
2.1. SITUATION DER FLÜCHTLINGE IN DER SCHWEIZ	11
2.2. KOHÄSION	12
2.3. SOZIALKAPITALTHEORIE	14
2.4. INTEGRATIONSTHEORIE	14
2.5. SOZIALE BEZIEHUNGEN: FREUNDSCHAFT	15
2.6. FORSCHUNGSSTAND DEUTSCHLAND	16
2.7. FORSCHUNGSSTAND SCHWEIZ	17
3. FORSCHUNGSDESIGN	17
3.1. METHODENWAHL	18
3.2. SAMPLING	18
3.3. ERHEBUNG	19
3.4. AUSWERTUNG	20
3.5. REFLEXION UND KRITIK DER METHODE	20
4. FORSCHUNGSERGEBNISSE	20
4.1. SAMPLE	20
4.2. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	22
4.2.1. FORSCHUNGSBERICHT	22
4.2.2. ZUSAMMENFASSENDE ERKENNTNISSE	31
4.2.3. HYPOTHESENBILDUNG UND WIRKUNGSKREIS	32
5. DISKUSSION	34
5.1. LIMITATIONEN DER FORSCHUNG	34
5.2. EINBETTUNG DER SKA	34
5.2.1. HANDLUNGSBEDARF	34
5.2.2. EMPFEHLUNGEN FÜR PROFESSIONELLE DER SKA	35
5.3. AUSBLICK	36
6. QUELLENVERZEICHNIS	37
7. ANHANG	40
7.1. FRAGEBOGEN UND LEITFADEN DER GRUPPENDISKUSSION	40
7.2. TRANSKRIPT	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Personen des Asylbereichs (inkl. VU): Status	8
Abbildung 2	Asylgesuche Schweiz nach Jahren	8
Abbildung 3	Anzahl Asylgesuche auf 100 000 EinwohnerInnen	9
Abbildung 4	Wirkungskreis	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Strukturierung und Differenzierung in der Modalen Strukturierungstheorie	12
Tabelle 2	Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft	13
Tabelle 3	Interviewte Flüchtlinge	21
Tabelle 4	Interviewte SchweizerInnen	22
Tabelle 5	Überblick	23
Tabelle 6	Bedeutung von Freundschaft	23
Tabelle 7	Ankunft der Flüchtlinge	24
Tabelle 8	Freundschaften zu eigenen Landsleuten	24
Tabelle 9	Schwieriger Anfang	25
Tabelle 10	Entstehung der Freundschaften	25
Tabelle 11	Voraussetzungen	26
Tabelle 12	Bedeutung der Freundschaften	27
Tabelle 13	Veränderungen bei den Flüchtlingen	27
Tabelle 14	Veränderungen bei den SchweizerInnen	28
Tabelle 15	Wünsche an die Schweiz	29
Tabelle 16	Berührungspunkte	30
Tabelle 17	Prävention	31
Tabelle 18	Mehrgewinn	31

Abkürzungsverzeichnis

Abs	=	Absatz
Art	=	Artikel
AuG	=	Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer
BFM	=	Bundesamt für Migration
IKG	=	Interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung
SEM	=	Staatssekretariat für Migration
VU	=	Vollzugsunterstützung

Vorwort

Die momentane Flüchtlingslage an den europäischen Grenzen wie auch die politischen Diskussionen in den Europäischen Ländern über die Flüchtlingswelle haben dieser Bachelorarbeit das Thema gegeben. Die Situation in der Schweiz, wo medial von einer Flüchtlingskrise gesprochen wird und kollektive Fremdbilder gegenüber Flüchtlingen für diffuse Ängste sorgen, lässt die Frage entstehen, wie denn die Integration von Flüchtlingen überhaupt funktionieren soll. Wie kann eine Kohäsion erreicht werden, wo jeder Mensch seinen Platz in der Gesellschaft einnehmen kann und somit verhindert wird, dass sich Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit vermehren und sich Untergruppen beziehungsweise Parallelgesellschaften bilden?

Asylsuchende sind von der Arbeitswelt und den Integrationsprogrammen ausgeschlossen bis sie ihren Asylentscheid erhalten. Dies dauert oft sehr lange und führt zu einer zusätzlichen Verlängerung des Integrationsprozesses, welcher durch die Abhängigkeit vom System ohnehin schon erschwert wird. Auf welchen anderen Wegen also kann die Integration gefördert und gestärkt werden, wenn die kulturelle und strukturelle Integration nicht gewährleistet ist? Ein wichtiger Faktor hierbei ist die soziale Integration, speziell die sozialen Beziehungen zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen. Aber wie entstehen diese, wenn eben nicht über die Arbeit und nicht über Integrationsprogramme? Aus den Forschungsergebnissen soll abgeleitet werden, welche Rolle die sozialen Beziehungen in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe spielen, wo ihr Potenzial liegt und wo die soziokulturelle Animation Unterstützungshilfe leisten kann und soll.

Danke

Ich bedanke mich bei allen Personen, die mir während der Forschung und dem Verfassen der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich Rebekka Ehret, Geogor Husi und Simone Gretler Heusser widmen. Sie haben mich bei der Planung und Durchführung der Forschung mit wertvollen Anregungen begleitet und unterstützt. Wie auch Andreas Pfister, welcher mich während dem Bachelorkolloquium und auch während dem Verfassen der Arbeit begleitet hat.

Ich möchte mich herzlich bei den Interviewpersonen bedanken, für ihre unkomplizierte und von Freude geprägte Teilnahme an den Interviews. Durch ihre Unterstützung konnte diese Bachelorarbeit zu dem werden, was sie nun ist.

Zudem möchte ich Katrin Lot mit einem grossen Dankeschön für die Hilfe bei der Fertigstellung dieser Arbeit beschenken.

Zum Schluss möchte ich meinen grössten Dank an meine Familie und Freunde richten, welche mir während der ganzen Studienzeit und Bachelorarbeit mit viel Geduld, Motivation und Liebe beigestanden sind.

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Laut der Asylstatistik des Staatssekretariat für Migration (SEM) befinden sich am Ende des 1. Quartal 2016 115'243 Personen im Asylbereich (inkl. Vollzugsunterstützung VU) (siehe Abbildung 1). Dabei befinden sich 67'321 Personen im Asylprozess, 43'300 sind anerkannte Flüchtlinge und 34'741 vorläufig Aufgenommene. Vergleichsweise zu den 39' 523 Asylgesuchen im Jahre 2015 wurden zu diesem Zeitpunkt 2016 14'277 Gesuche gestellt (siehe Abbildung 2). Der grösste Teil der Gesuche stammt aus Afghanistan, Eritrea und Syrien. Im internationalen Vergleich befindet sich die Schweiz im Jahre 2015 auf Rang 7 der Anzahl Asylgesuche gemessen auf 100'000 EinwohnerInnen (siehe Abbildung 3). Den ersten Rang hat Ungarn inne, gefolgt von Schweden, Österreich, Norwegen, Finnland und Deutschland (S. 9- 11).

Personen des Asylbereichs (inkl. VU): Status

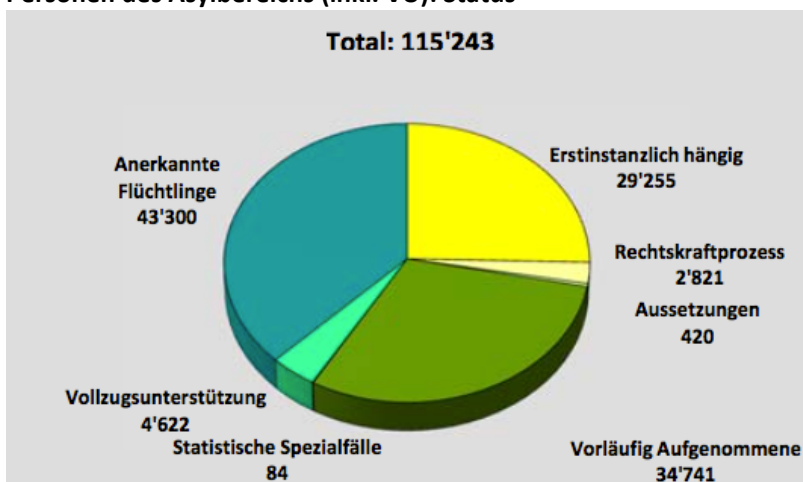


Abbildung 1: Personen des Asylbereichs (Quelle: Staatssekretariat für Migration, 2016)

Asylgesuche Schweiz nach Jahren

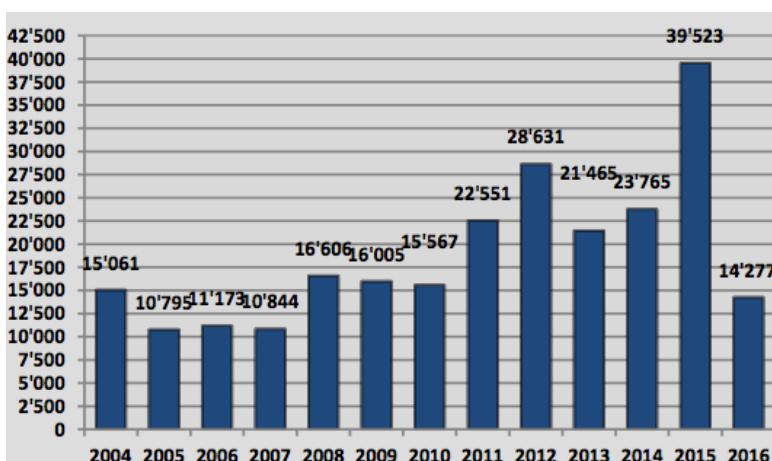


Abbildung 2: Asylgesuche Schweiz (Quelle: Staatssekretariat für Migration, 2016)

Anzahl Asylgesuche auf 100 000 EinwohnerInnen

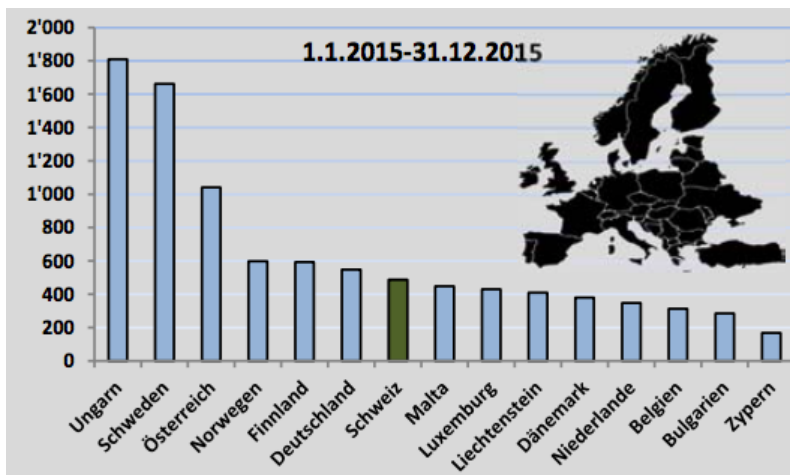


Abbildung 3: Anzahl Asylgesuche (Quelle: Staatssekretariat für Migration, 2016)

Europaweit wird das Thema Flucht intensiv diskutiert, medial wird von einer „Flüchtlingskrise“ und von einem „Flüchtlingsstrom“ gesprochen (Nina Belz, Ivo Mijnsen & Benjamin Schudel, 2016). In Deutschland wird von einer „Willkommenskultur“ geredet, wobei - laut der Medienmitteilung der veröffentlichten Studie von Andreas Zick und Madlen Preuss (2016) „ZuGleich – Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit“ des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld - der Integrationswille der deutschen Bevölkerung als gebremst betrachtet wird. Dieser sei jedoch wichtig für die Integration von Menschen, welche nach Deutschland reisen würden. Der Anspruch, dass nur die MigrantInnen sich anpassen müssten, hat mittlerweile bei der Mehrheit der einheimischen Bevölkerung Zustimmung bekommen und die „Willkommenskultur“ wird von 36,7 % der Befragten abgelehnt (S.1).

Gemäss den Grundsätzen zur Integration des Bundesgesetzes über die Ausländerinnen und Ausländer (AuG) vom 16. Dezember 2005 (Stand am 1. Oktober 2015), Art. 4 Abs. 3 AuG, setzt die Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund den entsprechenden Willen der Ausländerinnen und Ausländer als auch die Offenheit der Schweizerischen Bevölkerung voraus. In dem vom Bundesamt für Migration (BFM, 2010) veröffentlichten Bericht zur Weiterentwicklung der Integrationspolitik des Bundesrates wird festgehalten, dass die "Förderung des friedlichen Zusammenlebens voraussetzt, dass die Mehrheitsgesellschaft in ihrer Aufnahmebereitschaft gestärkt wird und gegenseitige Ängste und Vorurteile, die das gesellschaftliche Klima vergiften können, gezielt angegangen werden" (S. 21). Das Staatssekretariat für Migration (2015) definiert Integration als gegenseitiger Prozess, an dem sowohl die schweizerische als auch die ausländische Bevölkerung beteiligt sind.

Doch wie sieht die Aufnahmebereitschaft der Schweiz aus und wie sehr sind die SchweizerInnen geprägt von Vorurteilen und einer fremdenfeindlichen Haltung? Eine Studie, welche der Bundesrat bei der Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRV) in Auftrag gegeben hatte, kommt laut humanrights (2015) zum Schluss, dass jede vierte Person in der Schweiz eine fremdenfeindliche und jede zehnte Person eine rassistische Einstellung hat. Somit stellt sich die Frage, wie Integration funktioniert und wo sie positive Ergebnisse erzielt. Wie wird der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert und wie wird verhindert, dass sich Parallelgesellschaften entwickeln?

Nach Hartmut Esser (2004) lässt sich die Integration eines Migranten/ einer Migrantin in das Zielland in vier Aspekte aufteilen: die kulturelle, strukturelle, soziale und identifikative Integration (S. 46). Insbesondere zur kulturellen und strukturellen Integration von Menschen mit Fluchthintergrund hat das Staatssekretariat für Migration diverse Studien veröffentlicht, die sich etwa mit den Bereichen der Arbeitsintegration oder des Erlernens einer Sprache befassen. Die Autorin fokussiert sich hingegen auf die Frage, wie es denn mit der sozialen Integration, sprich mit dem Knüpfen von Freundschaften zwischen der Schweizerischen Wohnbevölkerung und Menschen mit einem Fluchthintergrund, aussieht. Dieser Fokus auf die Entstehung von Freundschaften zwischen der Aufnahme- und der Einwanderungsgesellschaft im Hinblick auf die soziale Integration führt zur folgenden Forschungsfrage:

Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?

Vorliegende Forschung soll den Stellenwert von Freundschaften zwischen der Schweizer Bevölkerung und Flüchtlingen aufzeigen. Denn deren Existenz belegt, dass der Integrationsprozess in Hinblick sozialer Integration funktioniert hat. Und weil die Themen Flucht und Integration breit diskutiert werden und dies oft mit dem Schwerpunkt, wo Integration nicht funktioniert, legt die Autorin in dieser Bachelorarbeit den Fokus auf die Ressourcen. Sie untersucht, wo Integration funktioniert, wie Freundschaften entstanden sind und was sie den einzelnen Individuen bedeuten.

1.2. Fragestellung und Zielsetzung

Aufgrund dieser Ausgangslage verfolgt die Autorin mit dieser Bachelorarbeit das Ziel, zu skizzieren, wie ein gesellschaftlicher Zusammenhalt möglich ist und was es dazu braucht. Des Weiteren will sie den Stellenwert von sozialen Beziehungen hinsichtlich der Kohäsion aufzeigen. Im letzten Teil der Arbeit sollen die Forschungsergebnisse ausgewertet werden, und es soll ein Praxisbezug zur Sozialen Arbeit, spezifisch zur Soziokulturellen Animation, hergestellt werden.

Aus den genannten Zielen ergeben sich folgende Fragestellungen:

Theoriefrage:	Wie ist ein gesellschaftlicher Zusammenhalt in einer multidimensionalen und multikulturellen Bevölkerung möglich?
Forschungsfrage:	Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?
Praxisfrage:	Wie kann die Soziokulturelle Animation die Entstehung von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen unterstützen?

1.3. Motivation

Die Autorin selbst pflegt seit drei Jahren eine Freundschaft zu einem Flüchtling und seit ca. einem Jahr engagiert sie sich freiwillig in einem Deutschkursprogramm für Flüchtlinge in der Stadt Baden. Sie fragt sich immer wieder selber, welche Hürden und Ressourcen in ihrer Freundschaft bestehen, für sie wie auch für ihr Gegenüber. Auch hinterinnt sie regelmässig ihre Motivation, sich freiwillig zu engagieren sowie auch ihre eigene Bereitschaft, einen Menschen mit einem ganz anderen Hintergrund in ihr Leben zu lassen. Geführt von diesen Fragen und kombiniert mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte und den Integrationsfragen wurde dieser Bachelorarbeit das Thema gegeben.

1.4. Adressatinnen und Adressaten

Die vorliegende Arbeit richtet sich vorwiegend an Professionelle und Studierende der Sozialen Arbeit, spezifisch der soziokulturellen Animation. Ebenso an alle Personen, Berufs- wie auch Privatleute, die sich für die Integrationspolitik und den Zusammenleben verschiedenster Kulturen interessieren. Für Menschen die selber eine solche Freundschaft zwischen SchweizerInnen und Flüchtlingen pflegen, könnte diese Bachelorarbeit ebenfalls von Interesse sein.

1.5. Vorschau auf Inhalt und Struktur der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Teile. Nach der Ausgangslage folgt im **zweiten Kapitel** die theoretische Auseinandersetzung rund um das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt und Integration von Flüchtlingen. Im selben Teil wird auch der Forschungsstand beschrieben und die Theoriefrage beantwortet. Darauf folgend wird im **dritten Kapitel** das Forschungsdesign erläutert und die gewählten Methoden vorgestellt. Im **vierten Kapitel** werden die Forschungsergebnisse präsentiert, ausgewertet und es werden Schlussfolgerungen gezogen. Dabei wird auch die Forschungsfrage beantwortet. Im **fünften und letzten Kapitel** wird die Forschung an sich diskutiert, wobei Limitationen aufgezeigt und Bezüge zur Soziokulturelle Animation hergestellt werden. Den Schluss bilden ein Ausblick und die Beantwortung der Praxisfrage.

2. Theoriebezug und Forschungsstand

2.1. Situation der Flüchtlinge in der Schweiz

Im Schweizerischen Asylgesetz ist definiert wer als Flüchtling anerkannt wird. Der Flüchtlingsbegriff orientiert sich an der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, einem internationalen Abkommen, das von der Schweiz und 143 weiteren Staaten unterzeichnet wurde. Art.3 Abs. 1 des Asylgesetzes wird festgehalten:

„Flüchtlinge sind Personen, die in ihrem Heimatstaat oder im Land, in dem sie zuletzt wohnten, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Anschauungen ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind oder begründete Furcht haben, solchen Nachteilen ausgesetzt zu werden. Als ernsthafte Nachteile gelten namentlich die Gefährdung des Leibes, des Lebens oder der Freiheit sowie Massnahmen, die einen unerträglichen psychischen Druck bewirken. Den frauenspezifischen Fluchtgründen ist Rechnung zu tragen. Keine Flüchtlinge sind Personen, die wegen Wehrdienstverweigerung oder Desertion ernsthaften Nachteilen ausgesetzt sind oder begründete Furcht haben, solchen Nachteilen ausgesetzt zu werden. Vorbehalten bleibt die Einhaltung des Abkommens vom 28. Juli 1951 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge. Keine Flüchtlinge sind Personen, die Gründe geltend machen, die wegen ihres Verhaltens nach der Ausreise entstanden sind und die weder Ausdruck noch Fortsetzung einer bereits im Heimat- oder Herkunftsstaat bestehenden Überzeugung oder Ausrichtung sind. Vorbehalten bleibt das Abkommen vom 28. Juli 1951.“

Laut dem Skript der Schweizerischen Flüchtlingshilfe von Agnes Hofmann, Kathrin Buchmann und Muriel Trummer (2014) sind in der Flüchtlingsdebatte vor allem die Stadien mit Ausweis N, im Asylverfahren, dann der Entscheid zu Status F, als vorläufige Aufnahme oder zu Status B, als anerkannten Flüchtling und dann nach einigen Jahren den möglichen Erhalt des Status C relevant. Als Asylsuchende gelten ausländische Personen, die ein Asylgesuch eingereicht haben und als Flüchtlinge werden Menschen bezeichnet, welche nach Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtlinge anerkannt worden sind. Als vorläufig Aufgenommene gelten Personen, bei welchen die Schweizer Behörden die Rückkehr für nicht zulässig, nicht zumutbar oder nicht möglich halten (S. 7- 15). Gemäss Agnes Hofmann, Kathrin Buchmann und Muriel Trummer (2014) ist gerade der Status der vorläufigen Aufnahme äusserst prekär, da die Betroffenen jahrelang in einer befristeten Situation leben und dabei häufig von der Sozialhilfe abhängig sind. Asylsuchende sind in den ersten drei bis sechs Monaten vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Bei den vorläufig Aufgenommenen liegt das Erteilen einer Arbeitsbewilligung im Ermessen der Behörden. Arbeitsgeber meinen oft, dass diese Personen nur vorübergehen in der Schweiz sind und wollen sie deshalb nicht anstellen. Jedoch bleiben ca. 90 % aller vorläufig Aufgenommenen dauerhaft in der Schweiz. Weiter können anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene an Integrationsprojekten und Deutschkursen teilnehmen, Asylsuchende sind von beiden Angeboten ausgeschlossen (S. 12- 18).

Nun stellt sich die Frage, wie Asylsuchende und vorläufig Aufgenommene sich integrieren können, wenn sie oft lange in einer befristeten Situation leben. In dieser Zeit ist es für sie schwierig, Kontakte zur Wohnbevölkerung zu knüpfen, da sie von der Arbeitswelt meist ausgeschlossen sind oder auch lange warten müssen, bis sie einen Deutschkurs besuchen können. Hierbei spielen freiwillige Projekte und Deutschkurs eine grosse Rolle, sind sie doch oft die Orte, wo Flüchtlinge ihre Kontakte zur Schweizer Bevölkerung pflegen und auch Freundschaften entstehen. Doch wie funktioniert das Zusammenleben von solch unterschiedlichen Lebensweisen und Ausgangslagen? Das nächste Kapitel soll einen kleinen Abriss zeigen, wie sich gesellschaftlicher Zusammenhalt bildet und welche Faktoren dabei wichtig sind.

2.2. Kohäsion

Im Skript „auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft“ erläutert Gregor Husi (2012) das Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie, welche zwei Theorietraditionen beerbt. Und zwar die der Praxistheorien (Rechwitz 2003), in der u.a. Pierre Bourdieu (1979, 1987) und Anthony Giddens (1984, 1988) stehen, sowie die der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas. Die modale Strukturierungstheorie versucht die Gesellschaft mit Struktur und Praxis und deren Wechselwirkung anhand von Modalverben zu erklären. Mit Modalverben lassen sich die grundlegenden Differenzierungen von Struktur und Praxis präzise vornehmen und sie entsprechen dabei dem Verständnis unserer Alltagssprache. Wenn man die Modalverben auf die subjektive, soziale und objektive Welt bezieht, kommt man auf „können & wollen“, auf „mögen & wollen“ und auf „dürfen & sollen“ (siehe Tabelle 1). Diese lassen sich folgendermassen der individuellen Lebensstruktur (subjektive), der Gesellschaftsstruktur (objektive) und den Verhältnissen zwischen Menschen (soziale) zuordnen (S. 95- 98):

Strukturierung und Differenzierung in der Modalen Strukturierungstheorie

<i>Modal- verben</i>	<i>Medium</i>	<i>Bezug auf Welt</i>	<i>Strukturie- rungs- modalität</i>	<i>Differenzie- rung</i>
können	ermöglichend	subjektive soziale objektive	instrumentale	hierarchische
müssen	einschränkend			
mögen	ermöglichend	subjektive	motivationale	kulturelle
wollen	einschränkend			
dürfen	ermöglichend	soziale	regulative	institutionelle
sollen	einschränkend			

Tabelle 1: Strukturierung und Differenzierung (Quelle: Gregor Husi, 2012)

Sieht man die Beteiligungsgesellschaft laut Husi (2012) aus Sicht der modalen Strukturierungstheorie, so begründen die sechs Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Solidarität, Frieden und Sicherheit zuoberst die Beteiligung. Beteiligung lässt sich in Praxis und Struktur unterteilen und diese wiederum in Praxis zu Lebensgefühl und Lebensweise und in Struktur zu Lebenslage, Lebensziele und Rollen. Somit endet die Beteiligung einer Gesellschaft in Teilsein (Lebensziele und Rollen), in Teilhabe (Lebenslage), in Teilnahme (Lebensweise) und in Anteilnahme (Lebensgefühl). *Teilsein* umfasst Werte und Normen einer Gesellschaft und eines Individuums. Wünsche und Ziele sowie auch Rechte und Pflichten kommen vor und kulturelle Verschiedenheiten fliessen ein. *Teilhabe* bedeutet, seinen Teil an gesellschaftlich verfügbaren (materiellen, kulturellen, sozialen, personalen) Mittel zu erhalten. Unter *Teilnahme* wird von Möglichkeiten der Information, Mitwirkung, Mitentscheid und Selbstverantwortung in allen gesellschaftlichen Teilbereichen gesprochen (vgl. z.B. das Modell mitsamt Einflussgrössen von Maria Lüttringhaus 2000). Je mehr man sich als Teil zugehörig fühlt,

desto eher nimmt man auch Anteil an anderen Leben. *Anteilnahme* äussert sich durch Respekt, Liebe und Vertrauen. Dies wiederum äussert sich in mehr oder weniger tolerantem, solidarischem, friedlichen Tun und Lassen. Soziale Kohäsion bzw. gesellschaftliche Integration funktioniert gerade über ein tolerantes, solidarisches und friedliches Zusammenleben und gründet unmittelbar auf Teilnahme und Anteilnahme (siehe Tabelle 2), (S. 106- 114).

Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft

STRUKTUR gleich sichere gleiche negative Freiheit von Einschränkung und positive Freiheit der Ermöglichung		
TEILHABE	TEILSEIN	
hierarchische Differenzierung	institutionelle Differenzierung	kulturelle Differenzierung
distributive Gerechtigkeit: <ul style="list-style-type: none"> gerechte Verteilung von Mitteln & Zwängen 	regulative Gerechtigkeit: <ul style="list-style-type: none"> bürgerliche, politische, soziale Rechte gerechte außerpolitische Mitbestimmungsregeln/ Rollenverteilung 	verinnerlichte Grundwerte
PRAXIS beteiligtes und beteiligendes Handeln und Erleben		
TEILNAHME		ANTEILNAHME
<ul style="list-style-type: none"> demokratische politische und außerpolitische Mitbestimmung tolerantes, solidarisches, friedliches Handeln 	gesellschaftlicher Zusammenhalt	<ul style="list-style-type: none"> verantwortungsvolles Erleben respekt-, liebe-, und vertrauensvolles Erleben

Tabelle 2: Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft (Gregor Husi, 2012)

Die Soziologie unterscheidet gemäss Gregor Husi (2010) zwischen Sozial- und Systemintegration, jedoch mit sehr heterogenen Begriffsverständnissen. Anthony Giddens erklärt Sozialintegration als „Systemhaftigkeit“ der Interaktionen Anwesender und Systemintegration auf die „Systemhaftigkeit“ der Beziehungen Abwesender (S. 109- 110). Die Sozialintegration, nicht die beliebig gesellschaftliche Integration, sei eine Aufgabe der soziokulturellen Animation, in dem sie den demokratischen zwischenmenschlichen Zusammenhalt fördert (ebd.).

Laut Husi (2010) fokussieren strukturierungstheoretische Ansätze vor allem auf Kohäsionskrisen und Prozesse der Desintegration auf der Makroebene. Natürlich behandeln sie auch die Integration der Gesellschaft, jedoch erfährt man wenig über die Meso- und Mikroebene, über vertrauensvolle, konfliktfähige Beziehungen, welche sich über zwischenmenschliche Grenzen hinweg ausbilden. Dabei macht es Sinn, die Sozialkapital und Integrationstheorie beizuziehen (S. 121).

Schlussfolgend kann man erkennen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt funktioniert, wenn jeder Teil der Gesellschaft (jeder Mensch) seinen Teil an materiellen, kulturellen, sozialen und personalen Mitteln bekommt. Denn dadurch hat man *Teilhabe* an der Gesellschaft und wenn man *Teilhabe* hat, fühlt man sich zugehörig und ist auch bereit *Anteilnahme* gegenüber anderen Menschen und deren Lebenssituation zu nehmen. *Anteilnahme* äussert sich durch Respekt, Liebe und Vertrauen und führt zu solidarischem und friedlichem Zusammenleben. Um das Zusammenleben auch auf der Meso- und Mikroebene zu behandeln, wird in den folgenden Kapiteln die Sozialkapital- und Integrationstheorie beigezogen.

2.3. Sozialkapitaltheorie

Pierre Bourdieu (1983) unterscheidet zwischen ökonomischem Kapital, kulturellem Kapital und sozialem Kapital, wobei sich hier die gesellschaftliche Welt mit ihrer Struktur und ihrem Funktionieren betrachten lässt. Das Kapital zeigt sich in objektiven und in subjektiven Strukturen wie auch als grundlegendes Prinzip in der sozialen Welt. Das ökonomische Kapital bezieht sich auf den Besitz von Geld, das kulturelle Kapital lässt sich manchmal in ökonomisches Kapital umwandeln oder hat Einfluss auf Beruf und schulische Titel. Das soziale Kapital ist an soziale Verpflichtungen und an zwischenmenschliche Beziehungen geknüpft und lässt sich teilweise auch in Geld umwandeln (S. 183-184). Bourdieu (1983) definiert soziales Kapital als die: „(...)Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; (...) es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“ (S. 191). Wie viel an sozialem Kapital jemand besitzt hängt laut Bourdieu (1983) von der Grösse des Netzes von Beziehungen ab wie auch vom Umfang des ökonomischen und kulturellen Kapitals ab, mit denen er in Beziehung steht. Die Existenz eines Beziehungsnetzes ist das Produkt von individueller und kollektiver Investition in eine Sozialbeziehung, egal ob dies bewusst oder unbewusst getan wird (S. 191- 193). Laut Martin Diewald und Jörg Lüdicke (2007) bezieht sich die Bedeutung sozialen Kapitals auf die Gewährleistung sozialer Integration wie auch auf die instrumentelle und materielle Unterstützungsleistung (S. 49).

Somit lässt sich sagen, dass die Integration eines Flüchtlings in das Aufnahmeland abhängig ist von seinem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital. Ökonomisches und kulturelles Kapital ist schätzungsweise oft nicht im grossen Übermass vorhanden. Und das soziale Kapital muss meist auch im neuen Land zuerst aufgebaut werden. Somit kann man schlussfolgern, dass die Flüchtlinge auf die tolerante, solidarische und friedliche Anteilnahme der Wohnbevölkerung angewiesen sind, zumal *Anteilnahme* zu solidarischem und friedlichem Zusammenleben führt.

2.4. Integrationstheorie

Laut Duden kommt der Begriff Integration vom lateinischen Begriff „integratio“, was so viel bedeutet wie Wiederherstellung eines Ganzen. Laut Husi (2010) ist das Thema der Integration in der Soziologie breit diskutiert. Eine empirisch fundierte Integrationstheorie, welche Integrationschancen und Desintegrationsverfahren beschreibt, findet sich im Umfeld von Wilhelm Heitmeyer. Das im Jahre 2012 erschienene Band „Deutsche Zustände“ beschreibt das Syndrom der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, dass aus Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Homophobie u.a.m. gebildet wird. Es werden also ethnisch-kulturelle Konflikte untersucht, welche zur Desintegration beitragen (S.126- 127). Die bereits in der Einleitung erwähnte Studie von Andreas Zick und Madlen Preuss (2016) „Zugleich – Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit“ des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld knüpft an den Untersuchungen der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ an.

Doch wie kann man Integration konkret verstehen? Der Soziologe Harmut Esser (2004) beschreibt in seinem Text „Welche Alternativen zur Assimilation gibt es eigentlich?“ den Begriff „Assimilation“ und mögliche Alternativen. Assimilation bedeutet Angleich an einen Standard. In der Migrationsdebatte wird dies oftmals verstanden, dass sich Migranten und Migrantinnen an die jeweilige Struktur und Kultur des Aufnahmelandes anpassen müssen. Der Begriff „Assimilation“ ist von vielen verschiedenen Bedeutungen geprägt und wird oftmals unterschiedlich gebraucht, dies führt zu Verwirrung (S. 41-45). Da dies nicht geschieht empfiehlt Esser die Unterteilung in: „(...) die *Sozial-Integration* individueller Akteure in soziale Systeme allgemein, die *sozialen Strukturen* der Aufnahmegesellschaften (in der Form der sozialen Ungleichheit einerseits und der sozialen Differenzierung andererseits) und die *System- Integration* der Aufnahmegesellschaften als soziales Gebilde insgesamt.“ (S.45) Hierzu wird in dieser Bachelorarbeit nur der Bereich der Sozial-Integration genauer erläutert. Nach Esser (2004) lässt sich die Integration in das Zielland eines Migranten/ einer Migrantin in vier Aspekte aufteilen. In die kulturelle, strukturelle, soziale

und identifikative Integration. Die kulturelle Integration ist geprägt vom Erlernen eines Wissens, wie ein Aufnahmeland funktioniert damit man sich orientieren kann. Das Verstehen von sozialen Rollen und Handlungsmustern wie auch das Erlernen der gesprochenen Sprache gehört dazu. Die strukturelle Integration beinhaltet das Vordringen in soziale Institutionen, vor allem bezüglich Bildung und beruflichen Tätigkeiten aber auch in Institutionen der Freizeitbeschäftigung wie z.B. in Vereine. Bei der sozialen Integration geht es um das Knüpfen von privaten sozialen Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft, sprich um die Entstehung von interkulturellen Beziehungen zwischen Migranten/ Migrantinnen und Angehörigen der Aufnahmegesellschaft. Die identifikative Integration erfordert die Übernahme der Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft als eigene. Daraus ergibt sich eine verstärkte Loyalität zum sozialen System (S. 46). Gemäss Esser (2004) sind dabei zwei Akteure beteiligt. Die Seite der Einwanderungsgesellschaft beziehungsweise eine ethnische Gruppe sowie die der Aufnahmegesellschaft. Dabei können vier verschiedenen Konstellationen entstehen. Die *Marginalität*, wobei es zu keiner Form von Integration kommt, die *multiple Inklusion* als gleichzeitige soziale Integration beider Systeme, die *individuelle Segmentation* als Integration der Aufnahmegesellschaft in eine ethnische Gruppe und zuletzt die *individuelle Assimilation*, wobei sich die ethnische Gruppe in die Aufnahmegesellschaft integriert. Die individuelle Assimilation lässt sich empirisch feststellen als Angleichung an das Aufnahmeland. Wiederum wird dies aufgeteilt in die kulturelle, strukturelle, soziale und emotionale Assimilation. Beim ersteren wird zum Beispiel der Spracherwerb genannt, weiter die Platzierung in den Arbeitsmarkt und Bildungsinstitutionen, bei der sozialen Assimilation geht es um soziale Kontakte zum Aufnahmeland und zuletzt um die Identifikation mit den Verhältnissen im Aufnahmeland. Natürlich zeigt sich dies auch auf der anderen Seite, wenn zum Beispiel das Aufnahmeland Essgewohnheiten einer ethnischen Gruppe übernimmt. Das Vorkommen von individueller Assimilation ist vielseitig und kommt in unterschiedlichen Dimensionen vor. Die Alternativen der multiplen Inklusion, der individuellen Segmentation und die der Marginalität lassen sich empirisch auch feststellen, jedoch unterschiedlich häufig. Die multiple Inklusion dient oft als Anhaltspunkt an das Bestreben einer funktionierenden multikulturellen Gesellschaft. Jedoch setzt sie viel voraus wie zum Beispiel das gegenseitige Verständnis der jeweilig gesprochenen Sprache (S. 46-47).

Diese Bachelorarbeit will den Bereich der sozialen Integration beleuchten, konkret die Entstehung von sozialen Beziehungen zwischen Migranten/ Migrantinnen und Angehörigen der Aufnahmegesellschaft in Bereichen der Freundschaft.

2.5. Soziale Beziehungen: Freundschaft

Bereits in der Antike sahen Philosophen wie Aristoteles die Wichtigkeit der Beziehung zwischen dem Selbst und dem Anderen im Rahmen einer Freundschaft. Aristoteles meint:

„ Insofern die Polis um des guten Lebens willen existiert, ist sie auf Verschwägerungen und Geschlechtsverbände, Opfergenossenschaften und Formen des geselligen Lebens angewiesen und sie alle sind das Werk der Freundschaft, denn Freundschaft ist nichts anderes als die Entscheidung, miteinander zu leben.“ (Aristoteles; zit. in Schneider & Bachem, 1967, S. 139).

Jedoch fehlt es laut Friedrich H. Tenbruck (1964) der Soziologie an einer Theorie der Freundschaft. So entwickelte er eine Theorie der persönlichen Beziehungen, die der Heterogenität der Gesellschaft und der wachsenden sozialen Differenzierung und Individualisierung gerecht wird: „(...) die hochindividualisierten persönlichen Beziehungen, wie Liebe, Freundschaft und kleine Freundeskreise dort wichtig werden müssen, wo die Vereinzelung radikal und die Chancen zur Ausbildung umgreifender sozialer Identifikation gering sind“ (S. 232- 240). Weiter sieht Tenbruck (1964) Freundschaften als persönliche Beziehungen, wobei er diejenigen Beziehungen als persönlich betrachtet: „(...)welche Menschen auf der Breite des Daseins und nicht vorwiegend oder ausschließlich in engen, zweckbestimmten oder leistungsorientierten Rollen zusammenführen“ (S. 431). Auch das Merkmal der Freiwilligkeit einer Freundschaft ist für ihn bedeutend: „Persönliche Beziehungen sind also personale Beziehungen (...), sofern sie das Moment der wechselseitigen Wahl in der Gesellung enthalten“ (ebd.). Tenbruck (1964) sieht Freundschaft einerseits als Stabilisierungsmerkmal des Individuums, da Freundschaft dann wichtig wird, wenn: „(...) die

gegebenen sozialen Beziehungen und Rollen nicht mehr zur Orientierung des Individuums in der ganzen Breite seines Handelns ausreichen“ (S. 440) und andererseits als ein wichtiges Bindeglied der modernen Gesellschaft, da persönliche Beziehungen zu verstehen sind: „(...)als die Ergänzung einer inkompletten sozialen Struktur“ (S. 453).

Trotz dieser Ausführungen ist es schwer, den Begriff „Freundschaft“ zu definieren. Die Bedeutung wird individuell verschieden aufgefasst und interpretiert: Für die einen ist eine Abgrenzung zum „Bekanntem“ fast nicht möglich, wobei Andere den Begriff „Freund/ Freundin“ nur für die engsten und intimsten Freunde und Freundinnen gebrauchen. Laut Ursula Nötzoldt-Linden (1994) ist in der soziologischen Literatur der Freundschaftsbegriff wenig gegenwärtig, und er wird oft durch den des Netzwerks oder den der Gemeinschaft ersetzt. Das liegt wahrscheinlich an der Mehrdeutigkeit bzw. den verschiedenen Deutungsweisen des Freundschaftsbegriffs innerhalb der Soziologie, Psychologie, Politologie und angrenzender Wissenschaften (S.23). Um jedoch mit dem Freundschaftsbegriff arbeiten zu können, wird eine eindeutige Definition gebraucht. Dabei lehnt sich die Autorin an die Definition von Ursula Nötzoldt-Linden (1994): *Dyadische, persönliche Beziehung zwischen Erwachsenen*: Bei Freunde und Freundinnen geht es immer um die Dyade, die Beziehung zwischen zwei Personen. Zur Analyse der Freundschaftsbeziehung in Gruppen wird auch immer die persönliche Ebene zweier Personen betrachtet. Freundschaftsgruppen ergeben sich demnach aus einer Vielzahl dyadischer Freundschaftsbeziehungen und deren Wechselwirkungen. *Freiwilligkeit*: Die Freiwilligkeit ist ein wichtiges Merkmal der Freundschaft, anders als bei Familien- und Arbeitsbeziehungen. Die Entstehung, Aufrechterhaltung und die Beendigung von Freundschaften kann allein aus freiwilliger Wahl erfolgen. *Reziprozität*: Freundschaft erfolgt nur auf beidseitigem Einverständnis. Einseitige Freundschaften sind unmöglich. *Gleichgeschlechtlichkeit*: In der aktuellen Literatur wird oft von der gleichgeschlechtlichen Freundschaft gesprochen, also klassischen Frauen- und Männerfreundschaften. Jedoch wird auch vom Bestehen von gemischtgeschlechtlichen Freundschaften gesprochen, die konkrete Auseinandersetzung bleibt jedoch meist fern. In dieser Bachelorarbeit werden die gemischtgeschlechtlichen Freundschaften integriert. *Nicht-Verwandtschaft*. Es gilt als erwiesen, dass Freundschaften innerhalb der Verwandtschaft äusserst selten vorkommen. *Zeitlichkeit*: Grundsätzlich sind Freundschaften auf die Langfristigkeit angelegt (S.29).

Nach den theoretischen Ausführungen über den Begriff „Freundschaft“ wird im nächsten Abschnitt der Forschungsstand in Deutschland wie auch in der Schweiz erläutert. Dabei wurde Literatur über die soziale Integration von Flüchtlingen gesichtet, sowie über Freundschaften zwischen Flüchtlingen und einer Aufnahmegesellschaft. Ebenfalls recherchiert wurde über das Zusammenleben von Einwanderungs- und Aufnahmegesellschaft.

2.6.Forschungsstand Deutschland

Eine Studie der Robert Bosch Stiftung (2016) sieht die kulturelle und soziale Integration von Flüchtlingen im deutschsprachigen Raum wissenschaftlich als weitgehend unbearbeitet. In Hinblick auf die wenigen Befunde zu Freundschaften und sozialen Kontakten kann gesagt werden, dass diese stark von den Gelegenheitsstrukturen abhängen. Je isolierter die Flüchtlinge wohnen und leben, desto weniger soziale Kontakte bestehen. Gerade Flüchtlinge mit prekärem Aufenthaltsstatus sind oft sozial isoliert, da sie über wenig Sprachkenntnis verfügen, kein Arbeitsrecht besitzen und von der einheimischen Bevölkerung weit entfernt wohnen (S. 44). Carolin Bretl und Jutta Aumüller (2008) kommen in ihrer kommunenbezogenen Untersuchung in Berlin, München, Schwäbisch Hall und Jena zum Schluss, dass die Beziehungen zwischen Deutschen und Flüchtlingen eher oberflächlich, teilweise angespannt geprägt sind (S. 40, 69, 97). Persönliche Freundschaften würden eher zu anderen Flüchtlingen als zur einheimischen Bevölkerung bestehen (Aumüller & Bretl, 2008, S. 94, 99). Aumüller und Bretl (2008) betonen, dass die sozialen Kontakte zur Deutschen Bevölkerung stark von der Wohnsituation und der persönlichen Handlungsfähigkeit des Flüchtlings abhängen (S.67, 86, 127). Vicki Täubling (2009) untersuchte den Aspekt in Gemeinschaftsunterkünften und kommt zu ähnlichen Resultaten wie Aumüller und Bretl. Zusätzlich zeigt die Studie auf, dass Freundschaften

zwischen Flüchtlingen und Deutschen vor allem in grösseren Städten bestehen und das Gemeinschaftsunterkünfte eher zur Segregation beitragen und diese Freundschaften strukturell behindern (S.151- 246). 2014 wurde von der Robert Bosch Stiftung eine Studie durchgeführt, wobei 1.503 Deutsche über ihre persönlichen Kontakte zu Asylsuchenden befragt wurden. Nur 5 % der Teilnehmenden gaben an, engere Kontakte zu Asylsuchenden zu haben (S. 14).

2.7.Forschungsstand Schweiz

In der Schweiz sind keine spezifischen Studien zu Freundschaften zwischen Flüchtlingen und der Schweizer Bevölkerung zu finden. Zwar wird in einem Bericht des Bundesamtes für Migration (2006) auf die soziale Integration eingegangen, sprich es wurden Befragungen durchgeführt über die sozialen Kontakte der Asylsuchenden zu SchweizerInnen, über deren Zufriedenheit mit diesen Kontakten und über die Teilnahme am Vereinsleben (S. 38- 44). Und auch der Jahresbericht vom Bundesamt für Migration aus dem Jahre 2013 geht auf die Wichtigkeit der sozialen Integration ein, und setzt Ziele wie: „Migrantinnen und Migranten nehmen am gesellschaftlichen Leben in der Nachbarschaft, d.h. in der Gemeinde und im Quartier, sowie in zivilgesellschaftlichen Organisationen teil“ (S. 11). Jedoch wird in beiden Berichten nicht konkret über Freundschaften gesprochen, wie sich diese bilden, und zwar aus der Perspektive der Flüchtlinge wie auch aus derjenigen der SchweizerInnen. Diese Lücke möchte diese Bachelorarbeit schliessen und zwar ausgehend von der folgenden Theoriefrage:

Wie ist ein gesellschaftlicher Zusammenhalt in einer multidimensionalen und multikulturellen Bevölkerung möglich?

Gesellschaftlicher Zusammenhalt bildet sich durch das *Teilsein* und durch die *Teilhabe* in einer Gesellschaft. Sind beide vorhanden, dann kann es auch zur *Teilnahme* bei Entscheidungen und zu Mitwirkung in verschiedenen Prozessen kommen. Wenn man teilnimmt und Teil davon ist, ist man auch gewillt, *Anteilnahme* an anderen Lebensumständen zu nehmen.

Anteilnahme äussert sich durch Respekt, Liebe und Vertrauen und führt zu solidarischem und friedlichem Zusammenleben.

Somit lässt sich sagen, dass die Integration eines Flüchtlings in das Aufnahmeland von seinem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital abhängig ist. Nun ist das ökonomische und kulturelle Kapital oft nicht im Übermass vorhanden und das soziale Kapital muss im Einwanderungsland zuerst aufgebaut werden. Daraus kann man schlussfolgern, dass die Flüchtlinge auf die tolerante, solidarische und friedliche Anteilnahme der Wohnbevölkerung angewiesen sind, damit es zu Verbindungen kommt und ein Zusammenleben unterschiedlichster Kulturen und Lebensweisen möglich wird. Das gegenseitige Interesse und die Offenheit, einander begegnen zu wollen, bilden die Grundlage für die Entstehung von Freundschaften zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.

3. Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel wird die in der Forschung angewandte Methode näher beschrieben. Zuerst werden die Methodenwahl, dann das Sampling und später die Erhebungsmethoden erläutert. Danach wird das Auswertungsvorgehen erklärt und den Abschluss bildet eine kritische Auseinandersetzung mit der Methode. Die verwendeten Forschungsinstrumente sind im Anhang zu finden.

3.1. Methodenwahl

Ausgehend von der Forschungsfrage entschied sich die Autorin, eine qualitative Forschung durchzuführen. Die qualitative Forschung arbeitet laut Uwe Flick (2009) mit den Lebensgeschichten der einzelnen InterviewpartnerInnen und wird für die Beschreibung von Lebenswelten und sozialen Situationen verwendet. Die Datenerhebung ist offen und die Auswertung interpretierend. Demgegenüber ist die quantitative Forschung standardisiert und statistisch. Die qualitative Forschung soll durch die offenen Fragen, die sie stellt und durch die Arbeit mit Lebensgeschichten ein umfassendes Bild abgeben. Ihr Ziel liegt nicht in der Überprüfung von Bekanntem sondern im Entdecken von neuem, um daraus eine Hypothese oder eine Theorie zu entwickeln.

Durch diesen Fokus werden weniger Fälle als in der quantitativen Forschung untersucht, dies geschieht jedoch ausführlicher (S. 21- 26). Aufgrund der Forschungsfrage eignet sich die qualitative Forschung folglich besser, denn mit ihr können die individuellen Merkmale einer Freundschaft sowie die sozialen Gegebenheiten der Interviewten besser herausgearbeitet werden. Eine quantitative Forschung wäre insofern unangebracht, da die Offenheit und die Flexibilität durch Ausfüllen eines Fragebogens zu wenig zum Ausdruck gekommen wären um Verhaltensweisen und Aussagen zu Freundschaft zu erfassen. Die qualitative Forschung beinhaltet verschiedene Erhebungsinstrumente. In dieser Forschungsarbeit wird die Methode der Gruppendiskussion angewendet, welche laut Kurt Lewin (1975) einer dynamische Ganzheit entspricht und somit weit mehr als die Summe ihrer Mitglieder (S. 112- 128) darstellt. Friedrich Pollock (1955) ging davon aus, dass individuelle Meinungen und Einstellungen nicht isoliert existieren, sondern erst in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen zum Vorschein kommen (S. 32- 33). Deshalb wird in dieser Bachelorarbeit mit der Gruppendiskussion gearbeitet; damit individuelle Meinungen der Einzelnen erfasst und durch die Gruppendiskussion spontaner und unkontrollierter zum Ausdruck kommen können.

3.2. Sampling

Bei der Wahl der InterviewpartnerInnen war es der Autorin wichtig, dass alle eine Freundschaft zwischen SchweizerInnen und Flüchtlingen aufweisen und diese Freundschaft auf Gegenseitigkeit beruht. Wenn möglich wurden beide Personen der jeweiligen Freundschaft interviewt. Nur in zwei Fällen konnte nur eine Person interviewt werden, da die/der andere verhindert war. Es wurden vier Gruppen an drei Personen gebildet. Die Flüchtlinge wie auch die SchweizerInnen wurden untereinander befragt. Somit gab es zwei SchweizerInnen-Gruppen und zwei Flüchtlings-Gruppen. Gemäss dem oben definierten Freundschaftsbegriff von Ursula Nötzoldt-Linden wurden *dyadische* und *persönliche Beziehung zwischen Erwachsenen* gesucht. Das heisst, dass alle Personen ein Alter über 18 Jahre aufweisen mussten. Dies war auch deshalb wichtig, da jüngere Flüchtlinge oftmals in Schulen eingebunden sind und deshalb die Freundschaften einfacher geknüpft werden können. Ein weiteres Kriterium war die *Freiwilligkeit*, sprich die Freundschaft zwischen den jeweiligen Personen soll freiwillig entstanden sein, wie auch die *Reziprozität*, das beidseitige Einverständnis. Das Merkmal der *Gleichgeschlechtlichkeit* wurde geöffnet, da laut Georg Simmel (1968) in einer differenzierten Gesellschaft wie der unseren, beides vorkommen kann (S. 70). Auch sollten die Freundschaften eine *Nicht- Verwandtschaft* aufweisen und aufgrund der *Zeitlichkeit* grundsätzlich auf eine Langfristigkeit angelegt sein.

Das wichtigste Kriterium bei der Auswahl der Flüchtlinge war, dass eine Freundschaft zu einem Schweizer oder einer Schweizerin besteht und dass die jeweilige Person seit zwei bis sechs Jahren in der Schweiz lebt. Dies macht den Integrationsverlauf rückblickend bewertbar. Auch sollte darauf geachtet werden, dass nicht alle Flüchtlinge aus dem gleichen Herkunftsland kommen, damit der Fokus nicht auf dem kulturellen Faktor sondern auf der Freundschaft liegt. Bei den SchweizerInnen war das wichtigste Auswahlkriterium das Bestehen einer Freundschaft zu einem Flüchtling. Wenn möglich sollten die SchweizerInnen ein differenziertes Bild abgeben, was das Geschlecht, den Beruf und das Alter betreffen. Dies ist jedoch sekundär.

3.3. Erhebung

Bei der Entwicklung der Gruppendiskussion bildete folgende Forschungsfrage die Grundlage:

Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?

Dabei wurden den DiskussionsteilnehmerInnen sechs Leitfragen gestellt, welche wichtige Erkenntnisse liefern sollten. Die erste Frage: „Was ist für dich Freundschaft?“, sollte zuerst das Verständnis von Freundschaft klären, damit sich die TeilnehmerInnen in etwa einig sind, was sie unter einer Freundschaft verstehen. Die zweite Frage: „Mit wem bist du in die Schweiz gekommen?“ wurde nur den Flüchtlingen gestellt und zwar um herauszufinden, ob sie ev. schon jemanden gekannt hatten in der Schweiz wie z.B. Familienangehörige oder Freunde, oder ob sie ihr soziales Netzwerk alleine aufbauen mussten. Die dritte Frage: „Wie ist deine Freundschaft entstanden?“ sollte beantworten, welche Faktoren die Bildung einer Freundschaft begünstigten und wo sie sich die beiden kennengelernt haben. Die vierte Frage: „Was veränderte sich durch das Knüpfen dieser Freundschaft?“, sollte aufzeigen, was in den individuellen Leben der Beteiligten passierte, was durch die Freundschaft entstand und welche individuellen Prozesse dadurch angeregt wurden. Die fünfte Frage: „Was wünschst du dir für die Schweiz?“ sollte den Bogen von der individuellen Perspektive auf die der gesamten Schweizer Bevölkerung spannen. Was wünschen sich Menschen, die Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen pflegen für die hiesige Bevölkerung in Hinblick auf die soziale Integration von Flüchtlingen? Bei der sechsten Frage: „Wie verändert sich die Schweiz durch das Knüpfen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?“ wurde die Perspektive auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt gerichtet. Dabei sollte beantwortet werden, welchen Beitrag solche Freundschaften für den gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten. Diese sechs Leitfragen bildeten die Grundlage für die Diskussion. Dabei war es wichtig, die Fragen präzise und verständlich zu stellen ohne dabei Interpretationen zu machen. Teilweise entstanden durch die Diskussion Unterfragen oder bei Unklarheiten wurde nachgefragt. Auch die Teilnehmenden konnten sich gegenseitig Verständnisfragen stellen.

Nach dem erstellten Sampling und dem Erstellen der Leitfragen wurden die Personen kontaktiert. Bereits im November 2015 besuchte die Autorin regelmässig die Deutschkurse für Flüchtlinge im Kulturverein Royal in Baden. Dabei ging es als erstes darum, das Bachelorthema zu definieren und erste Kontakte zu generieren. Im März 2016 stand dann das grobe Thema Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen fest. Jedoch war noch unklar, wer interviewt werden soll und mit welcher Methode gearbeitet werden soll. Anfangs wollte die Autorin Einzelinterviews durchführen, merkte jedoch bald, dass Gruppendiskussionen sich besser eignen würden. Als im Juni 2016 das Sampling festgelegt wurde, suchte die Autorin geeignete Kontakte. Einige bestanden bereits und andere wurden über persönliche Kontakte angefragt. Drei Personen sagten kurzfristig ab, woraufhin neue Kontakte gesucht werden mussten. Dabei zeigte sich, dass die Hürde, bei den Interviews mitzumachen, bei denjenigen Kontakten tiefer war, die bereits bestanden oder welche über das gemeinsame Kennenlernen stattfanden. Kontakte die per Telefon oder E-Mail geknüpft worden waren, galten als nicht standhaft. Als dann genug Zusagen bestanden, ging es an das Planen der Interviews. Die Terminfindung gestaltete sich etwas schwierig, doch schlussendlich wurden vier Interviews mit jeweils drei TeilnehmerInnen vereinbart.

Die Durchführung der Gruppendiskussionen fand innerhalb von zwei Wochen statt. Das erste Interview fand am Mittwochabend am 17.8.2016 statt, bestehend aus der Flüchtlingsgruppe mit den Teilnehmern eins, zwei und drei. Das zweite Interview wurde am Samstagmorgen, dem 20.8.2016 durchgeführt, dies mit der Schweizerinnengruppe mit den Teilnehmerinnen 10, 11 und 12. Das nächste Interview fand am Mittwoch 24.8.2016 mit den Flüchtlingen vier, fünf und sechs statt und das letzte mit der SchweizerInnengruppe sieben, acht und neun am Freitagmorgen dem 26.8.2016. Alle Interviews fanden bei der Autorin zu Hause statt, da der Ort intim und ruhig sowie zentral gelegen ist. Das Interview wurde auf Tonband und Video aufgenommen, wobei die Erlaubnis der TeilnehmerInnen vorgängig eingeholt worden war. Auch wurde jeweils vor den Interviews gemeinsam gegessen, um das Eis zu brechen und den TeilnehmerInnen die Chance zu geben, sich

gegenseitig kennenzulernen und Vertrauen zu gewinnen. Manchmal kam es vor, dass sich einige Personen bereits kannten, z.B. aus einem Deutschkurs oder über den Kulturverein Royal. Der zeitliche Aufwand der Interviews betrug jeweils 60 bis 90 Minuten.

3.4. Auswertung

Die Auswertung der Gruppendiskussion geschah nach der Cut and Paste Technik von Siegfried Lamnek (2005). Sie stellt eine kostengünstige und schnelle Methode dar, um Diskussionsprotokolle zu analysieren. Dabei besteht ein Kategorienschema bereits vor der Durchführung der Diskussion (S. 183). Die sechs Leitfragen für die Gruppendiskussion stellen in dieser Arbeit das Kategorienschema dar, welche vor den Interviews entwickelt wurden. Nach der Durchführung der Gruppendiskussionen wurde gemäss Lamnek (2005) ein Gedächtnisprotokoll erstellt, wie auch eine schriftliche Zusammenfassung der wesentlichen Befunde geschrieben. Danach wurde die Gruppendiskussion in einem **ersten Schritt** vollständig transkribiert. Im **zweiten Schritt** wurden die vier transkribierten Interviews themenspezifisch in ein vollständiges Transkript (siehe Anhang) zusammengenommen. Im **dritten Schritt** wurden die relevanten Textstellen dem Kategoriensystem zugeordnet und in einem fünften und letzten Schritt wurden die Inhalte analysiert und ein Forschungsbericht erstellt.

3.5. Reflexion und Kritik der Methode

Die Gruppendiskussionen lieferten gute Ergebnisse, jedoch brauchten sie viel Vorbereitung und Organisationstalent. Damit Personen für die Diskussionen gewonnen werden konnten, erschien es als bedeutsam, dass sie die Autorin, die die Interviews durchführte, persönlich kannten und sich auch gegenseitig vertraut waren. Zuerst wurden auch Personen angefragt, mit denen kein persönlicher Kontakt bestand, jedoch sagten diese Personen alle wieder ab. Auch der Interviewort war bedeutungsvoll. Es nahmen nur Personen teil, welche die Stadt Baden -wo das Interview stattfand - gut kannten. Für Menschen, welche weiter weg wohnten, stellte die Distanz offensichtlich eine zu grosse Hürde dar. Diese Bedingungen verlangten ein gutes Einfühlvermögen und Organisationstalent. Bei Einzelinterviews wären sie wahrscheinlich nicht von so grosser Bedeutung gewesen, da die Interviewerin die Befragungen in diesem Fall bei den Leuten Zuhause durchgeführt hätte.

Von Vorteil war sicher, dass das Thema positive Aspekte thematisierte, damit sich die Beteiligten auch getrauten, sich zu äussern. Natürlich gab es auch emotionale Momente, wobei aber die Beteiligten selbst bestimmen konnten, was sie erzählen wollten und was nicht. Ein Person erwähnte bereits im Vorhinein, dass sie Themen über ihren Fluchtweg und über die Familie nicht beantworten möchte. Es kann auch sein, dass die Methode der Gruppendiskussion persönliche Themen teilweise nicht zulies.

Auch das Sprachverständnis stellte eine gewisse Barriere dar. Es konnten zwar alle Beteiligten deutsch sprechen, doch teilweise konnten sie sich nicht so ausdrücken wie sie es gerne gewollt hätten. Ihnen fehlte das Vokabular oder sie konnten teilweise den Gesprächen nicht gut folgen. Hier war es die Aufgabe der Interviewerin, diese Anzeichen wahrzunehmen und allenfalls zu intervenieren.

4. Forschungsergebnisse

4.1. Sample

Bei den insgesamt sechs befragten Flüchtlingen kamen zwei aus Eritrea, eine Person aus Afghanistan, zwei Weitere aus dem Iran und jemand aus dem Tibet (siehe Tabelle 3). Bei dem Aufenthaltsstatus wurde auf eine Vielfalt Wert gelegt. Eine Person hat den Status N, zwei haben ein F, zwei Andere ein B und jemand ein C. Bei den SchweizerInnen wurden vier Frauen befragt und ein Mann (siehe Tabelle 4). Bei der Geschlechteraufteilung bestehen vier Freundschaften zwischen Frau (CH) und Mann

(Flüchtling), eine weitere zwischen zwei Frauen und Letztere zwischen zwei Männern. Ein Freundschaftspaar zwischen einem Mann (CH) und einer Frau (Flüchtling) war schwer zu finden. Allgemein war es schwierig, Frauen (Flüchtlinge) zu finden, die eine Freundschaft zu SchweizerInnen pflegen. Dies kann viele Gründe haben. Eine Vermutung der Autorin ist, dass die Frau in vielen Kulturen mehr Zeit zu Hause verbringt, oder mit der eigenen Familie geflüchtet ist und deshalb schon ein Sozialnetz hat.

Auf der anderen Seite fällt auf, dass vielmehr Schweizerinnen eine Freundschaft zu Flüchtlingen pflegen als Schweizer. Dies kann mit dem Rollensystem begründet werden. Da Frauen öfters Teilzeit arbeiten und Zeit haben, sich sozial zu engagieren oder weil Frauen oftmals in sozialen Berufen tätig sind und sich somit vermehrt mit sozialen Fragen auseinandersetzen. Jedoch zeigt das Sampling, dass alles möglich ist und jede Form von Freundschaft besteht und dies nicht an eine Berufsgruppe oder eine Kultur festzumachen ist, sondern dass überall Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen bestehen.

Interviewte Flüchtlinge

Name	Geschlecht	Alter	Herkunft	Wohnhaft in der Schweiz seit:	Status	Beruf	Befreundet mit
T1	m	28	Eritrea	2014	B	Früher: Elektronik, Friseur Heute: noch im Sprachkurs	X (wurde nicht interviewt)
T2	m	33	Eritrea	2008	C	Früher: Schreiner Heute: Fachmann Betriebsunterhalt	T11
T3	m	22	Afghanistan	2013	F	Früher: Mechaniker Heute: Lehre als Pflegefachmann	T7
T4	w	24	Tibet	2011	B	Früher: Kleidergeschäft Heute: Assistentin Gesundheit und Soziales	T9
T5	m	22	Iran	2013	F	Früher: Fahrer Heute: Koch	T8
T6	m	28	Iran	2012	N	Früher: Diplom als Architekt Heute: kein Beruf	T10

Tabelle 3: Interviewte Flüchtlinge mit anonymisierten Namen (eigene Darstellung)

Interviewte SchweizerInnen

Name	Geschlecht	Alter	Herkunft	Beruf	Befreundet mit
T7	w	27	Valzeine (CH)	Studium: Animationsfilm Arbeit: Gastro & Deutschlehrerin	T6
T8	m	30	Ehrendingen (CH)	Pfarrer	T5
T9	w	24	Ennetbaden (CH)	FaBe Kinder	T4
T10	w	32	Wettingen (CH)	Sozialarbeiterin	T3
T11	w	34	Glattfelden (CH)	Sozialdiakonin	T2
T12	w	40	Baden (CH)	Politologin, Community Managerin	Y (wurde nicht interviewt)

Tabelle 4: Interviewte SchweizerInnen mit anonymisierten Namen (eigene Darstellung)

4.2. Darstellung der Ergebnisse

4.2.1. Forschungsbericht

In diesem Kapitel präsentiert die Autorin die zusammengetragenen Ergebnisse der qualitativen Erhebung, welche aus vier Gruppendiskussionen an je drei Personen besteht. Zwei Gruppen bestehen aus SchweizerInnen und die anderen zwei Gruppen aus Flüchtlingen. Diese werden auch in den Forschungsergebnissen differenziert und Unterschiede werden erläutert. Doch der Fokus der Auswertungen beruht auf Gemeinsamkeiten zwischen den Flüchtlingen und SchweizerInnen. Bei der Darstellung der Ergebnisse konnten nicht alle Aussagen direkt zitiert werden, sondern nur solche, welche die Kernaussage unterstützen. Die Daten der Interviewten werden aus Datenschutzgründen und auf persönlichen Wunsch hin anonymisiert. Weitere Informationen können in den nachfolgenden Porträts der Befragten und den Transkripten nachgelesen werden.

Die Ergebnisse sollen folgende Forschungsfrage beantworten:

Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?

Um diese Frage zu beantworten wurden den Interviewten folgende sechs Fragen gestellt, welche dann auch als Kategoriensystem genutzt wurden und die folgenden sieben Kapitel darstellen (siehe Tabelle 5).

Überblick

Interviewfrage	Kategoriensystem/ Kapitel
Was ist für dich eine Freundschaft?	Die Bedeutung von Freundschaft
Wie und mit wem bist du in die Schweiz gekommen?	Beziehungsnetz bei der Einreise der Flüchtlinge in die Schweiz
Wie ist die Freundschaft entstanden?	Entstehung der Freundschaft Bedeutung der Freundschaft

Was veränderte sich durch das Knüpfen dieser Freundschaft?	Veränderungen auf Grund der Freundschaft
Was wünschst du dir für die Schweiz?	Wünsche an die Schweiz
Wie verändert sich die Schweiz durch das Knüpfen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?	Gesellschaftlicher Gewinn

Tabelle 5: Überblick (eigen Darstellung)

Die Bedeutung von Freundschaft

Um von dem gleichen Verständnis einer Freundschaft zu sprechen wurde „Freundschaft“ in den Interviews gemeinsam definiert. Dabei lassen sich drei Stichpunkte zusammenfassen, welche bei den SchweizerInnen wie auch bei den Flüchtlingen zur Sprache kommen (siehe Tabelle 6).

Bedeutung von Freundschaft

<i>Flüchtlinge</i>	<i>SchweizerInnen</i>
<i>1. Die Freundschaft wird beschrieben als freiwillige Erweiterung der Familie. Diese baut auf Vertrauen, Ehrlichkeit und gegenseitiger Hilfeleistung auf:</i>	
5) T3: Die Wahrheit zu sagen ist wichtig. Oh, wie heisst das andere Wort, ahh Vertrauen meine ich.	78) T7: Für mich ist eine Vertrauensbasis am wichtigsten.
54) T6: Also zwischen zwei Leuten, zwischen zwei Menschen, ist es wichtig, wenn eine Person in einer Schwierigkeit ist muss die andere Person helfen.	76) T9: Man teilt zusammen ein Leben und geht durch dick und dünn.
59) T6: T10 hat mir viel geholfen, zwischen uns gibt es eine starke Freundschaft.	12) T10: Für mich ist Freundschaft eine freiwillig gewählte Familie. Ich erweitere meine Familie durch meine Freunde, wo ich unterstützt werde.
66) T4: Bei mir ist eine Freundschaft wichtig zum einander helfen. Verstehen einander und dann natürlich Vertrauen haben.	16) T12: Wenn ich mich zuhause fühle, dann ist es für mich Freundschaft. Dieses Gefühl macht für mich eine Freundschaft aus.
<i>2. Es gibt verschiedene Ebenen einer Freundschaft und auch verschiedene Regelmässigkeiten</i>	
137) T5: So viele Leute haben uns geholfen, aber bei Freundschaft gibt es so viele verschiedenen Freundschaften. Zum Beispiel schönes Wetter Freund.	20) T11: Ich denke es gibt auch verschiedene Ebenen oder einen unterschiedlichen Fokus auf eine Freundschaft. Auch verschiedene Tiefengrade einer Freundschaft.
	25) T12: Es gibt verschieden Arten von Freundschaften. Also es gibt verschiedene Schnittflächen, mal kleiner, mal grösser, mal tiefer. Ich denke die Freundschaften die länger gehen, dort hat man aufgrund der gemeinsamen Erinnerungen die grösste Schnittfläche.
	79) T8: Ich denke es gibt auch verschiedene Regelmässigkeiten bei einer Freundschaft, es ist nicht wichtig wie oft man jemanden sieht, wenn

	das Vertrauen stimmt, dann reicht es auch wenn man sich zum Beispiel nur vier Mal im Jahr sieht.
3. Freundschaften zwischen unterschiedlichen Menschen	
2) T2: Für mich ist wichtig, mit Leuten in Kontakt zu kommen, verschiedene Meinungen, verschiedene Kulturen.	82) T8: Und auch Gegensätzlichkeiten auszuhalten, das macht eine Freundschaft aus. Eine Freundschaft hält das aus, gerade bezogen auf Menschen mit anderen Kulturen.

Tabelle 6: Bedeutung von Freundschaft (eigene Darstellung)

Beziehungsnetz bei der Einreise der Flüchtlinge in die Schweiz

Um herauszufinden, ob die Flüchtlinge bereits ein Beziehungsnetz von Verwandten oder Bekannten hatten als sie in die Schweiz kamen, wurden sie gefragt, ob sie alleine gereist waren und ob sie zum Zeitpunkt ihrer Einreise Verwandte und Bekannte in der Schweiz hatten. Vier der sechs Flüchtlinge sagten, dass sie alleine in die Schweiz kamen. Teilweise reisten sie mit anderen Menschen, aber nicht mit solchen die sie schon in ihrem Heimatland gekannt hatten.

Diese Frage wurde nebst dem Interview auch im Fragebogen gestellt, da dieser etwas anonym erscheint. Im Fragebogen bestätigten alle sechs Flüchtlinge, dass sie alleine in die Schweiz kamen und keine Verwandte oder Bekannte in der Schweiz hatten (siehe Tabelle 7).

Ankunft der Flüchtlinge

89) T3: Das erste Mal als ich gekommen bin, bin ich alleine gekommen. Die Polizei fragte mich ob ich eine Bewilligung hatte, ich sagte nein.
132) T6: Ich kam alleine in die Schweiz, ich kannte niemanden.
137) T5: Ja also ich bin auch alleine gekommen.
117) T1: Ja ich kam auch alleine in die Schweiz.

Tabelle 7: Ankunft der Flüchtlinge (eigene Darstellung)

Zusätzlich zu dieser Frage wurde ersichtlich, dass die ersten wichtigen Kontakte der Flüchtlinge, welche sie in der Schweiz knüpfen, Freundschaften zu ihren eigenen Landsleuten waren (siehe Tabelle 8).

Freundschaften zu eigenen Landsleuten

282) T6: Ja also es war so, in der Schweiz gab es so einen iranischen Verein. Sie waren Mitglieder des Vereins und haben mir gezeigt, so so. Und so war ich dann auch Mitglied des Vereins. Ich bin sehr zufrieden, sie haben mir sehr geholfen.
260) T4: Also bei mir, ich habe am Anfang vor allem Leute aus dem Tibet gekannt.
145) T2: Ja nach ca. zwei Jahren, mit der Sprache, als ich besser Deutsch reden konnte. Vor her war es schwierig. Ich war nur Zuhause oder mit eritreischen Kollegen.

Tabelle 8: Freundschaften zu eigenen Landsleuten (eigene Darstellung)

Auch wurde in den Interviews von den Flüchtlingen beschrieben, dass die ersten paar Jahre in der Schweiz sehr schwierig waren. Sie waren alleine, konnten nichts machen und sprachen kein Deutsch, was die Kontaktaufnahme mit SchweizerInnen extrem erschwerte (siehe Tabelle 9).

Schwieriger Anfang

101) T3: Ich hatte Scham da ich nicht deutsch sprach. Das Leben war so schwierig.
150) T2: Ja schwierig, es war sehr schwierig am Anfang mit den Schweizer in den Kontakt zu kommen.
156) T1: Ja bei mir war es auch schwierig, mit Leuten zu sprechen. Im Bremgarten hatte ich eine Kollegin von der Schweiz. Aber ich konnte nicht Deutsch sprechen. Das ist schwer in der Schweiz. Die Leute haben nie Zeit, immer Arbeit oder im Zug. Und ich konnte nicht in die Schule gehen. Das war eine schwierige Zeit für mich.

Tabelle 9: schwieriger Anfang (eigene Darstellung)

Entstehung der Freundschaft

Wie die Freundschaften bei den verschiedenen Interviewpersonen entstand war ist sehr unterschiedlich, teilweise geschah dies über persönliche Kontakte, über soziale Organisationen oder über Sprachkurse (siehe Tabelle 10).

Entstehung der Freundschaften

Flüchtlinge	SchweizerInnen
Begegnungsort	
104) T3: Ich habe T10 kennengelernt. Sie ist sehr lieb. Ich habe mit ihr gesprochen und ich lernte viel Deutsch. Sie sagte, ich kann jeden Dienstag zu uns kommen, im Royal. Jetzt seit zwei Jahren kenne ich sie gut. Wir haben einen guten Kontakt.	211) T12: Ich war in der Bibliothek in Baden und dann habe ich mit Z diskutiert und er hat mir zwei Flüchtlinge vorgestellt. Einer war Y und er hat mich dann gefragt ob ich mit ihm ein Deusch tandem machen wolle.
279) T5: Es war lustig, in der Bibliothek. Dort habe ich Stefan kennengelernt. Dort konnte ich einen Tandempartner suche für Deutschunterricht, konnte einfach meinen Namen dort schreiben.	224) T11: Ich denke ich habe ihn ca. 2010 kennengelernt. Ja, in die Kirche in welche ich gehe, die haben mal so ein Weihnachtessen gemacht und die Leute von der Strasse eingeladen und dann kamen T2 und seine Kollegen.
172) T2: X habe ich Bremgarten kennengelernt (Asylheim). Sie hat mir auch ein Deutschbuch gebracht und mir gesagt, Abraham du muss lernen, wenn du in der Schweiz bleiben willst.	178) T10: Ja ich habe T3 im Royal kennen gelernt.

Tabelle 10: Entstehung der Freundschaften (eigene Darstellung)

Voraussetzungen damit die Freundschaften entstanden konnten (siehe Tabelle 11).

Voraussetzungen

Flüchtlinge	SchweizerInnen
Sprachkenntnisse	
145) T2: Ja nach ca. zwei Jahren, mit der Sprache, als ich besser Deutsch reden konnte. Vorher war es schwierig.	
Eigeninitiative	
147) T2: Ich habe vieles versucht, habe viele Kollegen, bei der Arbeit, bei der Schule. Mit Regi.	234) T11: Aber ich habe dort schon gemerkt, dass er eine extreme Kompetenz hat auf Leute

	zuzugehen, sich Hilfe zu holen und um Lösungen zu suchen.
Interesse, Freude und Vertrauen	
270) T5: Wie ich gesagt habe, das liegt am Vertrauen. Wenn ich jemandem vertraue, dann kann ich auch mit ihm sprechen. Aber wenn ich dich nicht kenne, wie kann ich dir dann vertrauen?	229) T11: Ich habe mich für ihn interessiert und ja zu Beginn war das eine lockere Bekanntschaft.
	245) T11: Ganz viel Humor verbindet. Ja und das hat uns zusammengeschweisst. Er nimmt mich auch immer wieder hoch in meinem Sein. Und dass hat uns zusammengeschweisst.
	290) T8: Und dann ist der Wunsch entstanden diese Sprache zu lernen und dann mit einem Tandem Sprachkurs habe ich T1 kennengelernt.
Gemeinsame Erlebnisse	
174) T1: Die sehr freundlich zu mir waren. Sie haben mich eingeladen wir haben viel zusammen gemacht, wie auch T10, sie ist sehr freundlich.	181) T10: Zusammen gemacht, wir gingen etwas trinken oder verschiedene Projekte welche wir gestartet haben. Wir haben Ausflüge gemacht, gemeinsam gingen wir an ein Festival und ja dadurch ist die Freundschaft entstanden.

Tabelle 11: Voraussetzungen (eigene Darstellung)

Bedeutung der Freundschaft

An verschiedenen Textstellen kann man die Bedeutung der Freundschaften für die einzelnen Personen erkennen. Diese lassen sich in die Faktoren „Hilfeleistung“ und „gemeinsame Erlebnisse/emotionale Nähe“ einteilen. Dabei fällt auf, dass diese Faktoren für beide Gruppen sehr wichtig sind. Das heisst, nicht nur die Flüchtlinge beschreiben die Hilfe als essenziell sondern auch die SchweizerInnen. Vor allem auf der Schweizerseite wird die emotionale Nähe zu ihren Freunden und Freundinnen genau und ausführlich beschrieben (siehe Tabelle 12).

Bedeutung der Freundschaften

Flüchtlinge	SchweizerInnen
Hilfeleistung	
166) T2: Wie auch T11, mit T11 hatte ich einen engen Kontakt, sie hat mir viel geholfen. In der Lehre hat sie mir geholfen, sie war 2-3 mal nach der Arbeit zu mir gekommen. Bei Fächern der Lehre, bei der Vertiefungsarbeit, ich kann das nicht alleine, haben wir zusammen gemacht. Wir hatten viel Spass. Wir haben immer noch Kontakt. Beim Autofahren hilft sie mir jetzt oder beim Jobsuchen.	190) T10: wohnt im Gästezimmer. Und er sagt jetzt meinen Eltern Mami und Papi. Und ruft mich an wenn mein Vater krank ist.
172) T1: X habe ich Bremgarten kennengelernt. Sie hat mir auch ein Deutschbuch gebracht und mir gesagt, T1 du muss lernen, wenn du in der Schweiz bleiben willst.	260) T11: Ja und wenn ich etwas habe und ihn frage er steht sofort da und hilft mir. Er fragte mich auch viel wo kann ich dir auch helfen. Ja auch ein starkes Bedürfnis dass er zurückgeben möchte.

Gemeinsame Erlebnisse und emotionale Nähe	
169) T2: Wir hatten viel Spass	180) T10: Zusammen gemacht, wir gingen etwas trinken oder verschiedene Projekte welche wir gestartet haben. Wir haben Ausflüge gemacht, gemeinsam gingen wir an ein Festival und ja dadurch ist die Freundschaft entstanden.
173) T1: Die sehr freundlich zu mir waren. Sie haben mich eingeladen wir haben viel zusammen gemacht, wie auch T10, sie ist sehr freundlich.	191) T10: Und ich bin ja ein Einzelkind und wünschte mir immer einen Bruder oder eine Schwester, ja und jetzt habe ich einen Bruder, zwar nicht von denselben Eltern, aber das ist ja egal.
	239) T12: Ja genau und diese Zweispurigkeit ist schön, dass man trotzdem zusammen lachen kann aber sie auch wissen das du traurig bist.

Tabelle 12: Bedeutung der Freundschaften (eigene Darstellung)

Veränderungen auf Grund der Freundschaft

Dieses Thema wie auch die nächsten zwei Kapitel geben Antwort auf die Forschungsfrage „*Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?*“, wobei die folgenden Punkte die positiven Auswirkungen der einzelnen Freundschaften auf die Individuen und die Gesellschaft zeigen:

Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird enorm gestärkt, da die Freundschaften bei der sozialen, kulturellen, strukturellen und identifikativen Integration Unterstützung leisten (siehe Tabelle 13), das Bewusstsein für die eigene und fremde Situation erweitern und sie als Bereicherung für das eigene Leben betrachtet werden. Auch das Lernen vom Gegenüber und die ausgelöste Selbstreflexion tragen zum Verständnis für sein jeweiliges Gegenüber bei. Das Interesse des Umfeldes der jeweiligen Befreundeten wird geweckt, und so wird Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf Lebensumstände von Flüchtlingen geleistet, was wiederum das Verständnis steigern kann und somit auch die Kohäsion (siehe Tabelle 14).

Veränderungen bei den Flüchtlingen

Unterstützung bei der sozialen, kulturellen, strukturellen und identifikativen Integration:
330) T2: Bei mir hat sich viel geändert. Kontakt ist wichtig aber bei T11, ohne T11 ich hätte keine Chance gehabt. Das ist die Wahrheit, in der Lehre, das wäre zu schwierig gewesen für mich.
402) T5: durch T8 konnte ich diese Familie kennenlernen, wo ich jetzt wohne, diese Schweizer Familie, das ist so wichtig für mich. Und ich konnte Deutsch lernen.
410) T4: Im Heim sprach ich vor allem Tibetisch, aber dann in der Wohnung nicht mehr. Das ist besser. Und meine Mitbewohnerinnen sagen immer wenn ich Hilfe brauche soll ich einfach fragen. So hat sich mein Deutsch viel verbessert. So ist alles besser geworden.
414) T6: Ja bei mir war so, ich hatte auch finanzielle Probleme und durch diese Freundschaft habe ich etwas Geld bekommen, das war für mich sehr wichtig.

Tabelle 13: Veränderungen bei den Flüchtlingen (eigene Darstellung)

Veränderungen bei den SchweizerInnen

Bewusstsein für die eigene und fremde Situation

351) T12: Ja bei mir war klar, meine ganze Familiengeschichte kam nochmals hoch, wie aufgewachsen bin als Kind von Migranten, mit all den Vorurteilen die da waren.

355) T12: Andererseits das Bewusstwerden, in was für einem Überfluss wir hier leben und dann auch die ganze politische Situation.

366) T12: Ja es ist halt einen kleinen Beitrag den du leisten kannst und ich denke es gehört einfach auch zum Mensch sein, dass ich versuche gegenseitig zu helfen. Ich denke das kann sehr erfüllend sein, wenn es gegenseitig ist. Ja ich denke, es muss schon gegenseitig sein.

427) T8: Durch diese Kontakte habe ich mich intensiver befasst mit Migration und der Fluchtthematik.

Bereicherung (Hilfe, Freundschaft, Humor)

375) T10: Ja wie ich bereits erwähnt habe, ich habe jemanden auf wen ich mich verlassen kann. Wenn etwas ist er kommt sofort, auch wenn etwas mit meinen Eltern ist.

341) T10: Ja und ich finde es schön, ich habe ein Freund gefunden und nicht nur einen sondern auch noch ein paar andere aus diesem Deutschkurs.

344) T12: Ja ich finde Bereicherung ist das richtige Wort, sind es gemeinsame Erlebnisse und ja auch wirklich der Humor.

350) T11: Ja ich finde es bereichernd zusammen Zeit zu verbringen. Ein Freund zu haben, wo ich lachen kann, viel lachen kann. Das Lachen tut mir gut. Ja auch in dieser schwierigen Zeit die ich hatte, dass ich trotzdem Lachen konnte, mit diesem Humor.

Vorbild/ Lernen vom Gegenüber

352) T11: Ja und dann auch ganz persönlich für mich wo ich merkte ich kann ein Stück von ihm abschneiden. Er hat eine extrem positive Lebenseinstellung.

364) T11: Ja man kann. Ja und diese positive Einstellung und wenn etwas nicht geht, dann sagt er Regi, wenn es nicht geht, dann geht es nicht. Dann mach was geht.

370) T11: und noch mal etwas das mich bereichert, ist die Berührung oder das Kennenlernen einer anderen Kultur. Von einem anderen Land von der Problematik eines anderen Landes.

434) T9: Bei mir war es, dass ich ihr Land besser kennengelernt habe. Früher habe ich nichts aus dem Tibet gewusst.

473) T7: Wobei ich von ihnen extrem viel gelernt habe um was es geht im Leben. Und auf das zu beruhen.

Selbstreflexion

459) T7: Ich bin nicht ein Mensch der viele Vorurteile hat, aber wir alle haben gewisse Stereotypen. Ich habe im Kafi Royal viele Menschen, sehr unterschiedliche Menschen kennengelernt. Und dann lernte ich, dass sind einfach alles Menschen und jeder hat seinen Charakter, egal wo er aufgewachsen ist.

Interesse des Umfeldes geweckt:
496) T9: Bei meiner Familie war das dann schon anders und sie haben nachgefragt, wieso ist sie hier und weshalb musste sie flüchten.
497) T8: Beim ergänzen. Also für meine Ursprungsfamilie war das sehr bereichernd. Also sogar meine Grossmutter wurde mal von der Familie eingeladen oder wir haben sie an Weihnachten eingeladen. Es war eine grosse Bereicherung.

Tabelle 14: Veränderungen bei den SchweizerInnen (eigene Darstellung)

Wünsche an die Schweiz

Um herauszufinden, welche Bedeutung die Freundschaft in der Thematik der Integration spielt, wurden die Interviewpartnern gefragt, was sie sich von der Schweiz wünschen würden. So kann auch erörtert werden, was momentan fehlt, um die Integration von Flüchtlingen voranzutreiben. Dabei werden die Wünsche von einem Hemmschwellenabbau, mehr Kontaktmöglichkeiten, schnellerer Integration, einer Politik, die auf Gleichberechtigung beruht und vermehrter Sensibilisierungsarbeit genannt (siehe Tabelle 15).

Wünsche an die Schweiz

Flüchtlinge	SchweizerInnen
Hemmschwellenabbau, Kontaktmöglichkeiten	
504) T1: Dass die fremden Leute besser in Kontakt kommen, die Kulturen sich austauschen. Dass die Leute auch helfen, das gibt Motivation. Für die Ausländer die in die Schweiz kommen, die wissen nichts. Es ist drum wichtig in Kontakt zu kommen.	524) T10: Ich wünsche mir viel mehr Begegnungsmöglichkeiten, wo man einfach den Menschen kennen lernt und nicht den Flüchtling oder den Asylanten. Sondern einfach den Menschen, wo man sich dann automatisch befreundet.
507) T3: Ich zum Beispiel, ich wünschte das die Menschen hier ein bisschen offener sein würden. Etwas freundlicher sein. Weil die Flüchtlinge können nicht reden, Deutsch ist eine schwierige Sprache. Wirklich. Das ist mein Wunsch.	562) T11: Ja ich wünsche mir so einen Hemmschwellenabbau, weil auf Seite der SchweizerInnen eine grosse Hemmschwelle da ist und auch viel realitätsfremde Vorstellungen und Vorurteile existieren.
Wunsch nach schneller Integration	
	631) T8: Etwas konkretes, das die Leute sehr schnell beginnen können zu arbeiten. Ich denke das löst so ein Minderwert aus, so eine Passivität. Frustration und so dass man mich nicht braucht und die wollen mich nicht.
514) T2: ja das wäre gut. Aber auch die Arbeit, ich war zwei Jahre zuhause. Immer alleine, Depressionen. Einfach die Menschen beschäftigen, in Kontakt kommen, 668) schnell integrieren, das wünsche ich mir.	
Politische Gleichberechtigung	
606) T5: Wenn ich einen Wunsche haben, dann einfach ein normales Leben. Das ist kein grosser Wunsch. Ich möchte einfach normal Leben wie	614) T7: Ja die Politik sollte sich ändern, also sicher die ganze Migrationspolitik. Ich bin nun an dem Punkt wo ich denke, dass das Konzept an

die anderen Leute hier. Und dass ich hier bleiben kann. Wenn es unserem Land gut gehen würde, würde niemand hier her kommen, das ist natürlich klar.	der Grenze geändert werden soll. Ich bin für die Bewegungsfreiheit und für offene Grenzen. Ja das ist fast unmöglich, deshalb wenigstens sichere Reisewege zu schaffen und das 2. Klassensystem hier in der Schweiz abschaffen. Gleiche Bedingungen für alle, es ist ganz klar, dass sie unter anderen Bedingungen hier leben als wir.
	653) T8: Ja und noch etwas sie haben schon begonnen mit der Beschleunigung der Asylanträge. Ich denke da könnte man noch viel mehr machen. Das ein Ja oder ein Nein auch schnell klar wird, dass auch die innere Unruhe etwas beruhigen kann. Das man schneller weiss wie es weiter geht. Gerade für Leute die ein F haben oder ein N, wo so lange warten und nie wissen bei F oder B ob sich die Situation in dem Heimatland verändert wird und sie wieder gehen müssen.
Sensibilisierung	
	656) T7: Ja und gerade da denke ich ist es auch wichtig, dass die Bevölkerung weiss, was es dann bedeutet wenn jemand ein F oder N hat. Um auch mitfühlen zu können.

Tabelle 15: Wünsche an die Schweiz (eigene Darstellung)

Gesellschaftlicher Gewinn

Zuletzt wurde den Interviewpersonen die Frage gestellt: „Wie verändert sich die Schweiz durch das Knüpfen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?“. Mit dieser Frage soll der Bogen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt gespannt werden. Dabei wurde erwähnt, dass Freundschaften zwischen Flüchtlingen und Schweizerinnen sehr viel bringen, gerade hinsichtlich der Kohäsion. Zum Beispiel werden Berührungsängste bei den „Freundschaften“, aber auch beim Umfeld der jeweiligen Befreundeten eliminiert (siehe Tabelle 16).

Berührungsängste

668) T2: zum Beispiel du bist Schweizer, T11 auch. Die Leute haben Angst von Ausländer, von den Medien. Durch T11 oder dich habe ich mit vielen Schweizern Kontakt. Oder du erzählst von mir. Zum Beispiel T11 hat mir ihre Eltern vorgestellt: Das ist T2 von Eritrea, er hat eine Ausbildung und so gemacht. Er ist sehr integriert, das verbreitet. Das nimmt Angst.

627) T3: Ja ich sehe das auch so wie T2. Viele Schweizer haben Angst, ich war schon im Bus und habe mit einer Frau gesprochen. Sie hatte zuerst Angst als ich sagte ich sei von Afghanistan. Dann habe ich mit ihr gesprochen, sie Okei dass habe ich nicht gewusst. Und dann haben wir uns mal getroffen in Baden.

743) T7: Ja und die Vorurteile werden abgebaut und es sind nicht immer nur die zwei Personen die befreundet sind sondern auch die Menschen rundherum. Die nehmen das wahr und denken ev etwas darüber.

Tabelle 16: Berührungsängste (eigene Darstellung)

Weiter sehen die Interviewten die Freundschaften als riesiges Potential in Bereichen der Prävention (siehe Tabelle 17).

Prävention

681) T11: Ich glaube mir machen sehr viele Präventionsarbeit. Also je länger jemand von einem anderen Land hier ist und keine Kontakte hat, keine Möglichkeiten, desto schwieriger wird es für ihn sich zu integrieren und wenn wir Möglichkeiten schaffen, Kontakte herzustellen, dann wird der Integrationsprozess stattfinden.

Tabelle 17: Prävention (eigene Darstellung)

Auch das grosse Lernfeld wird als Mehrgewinn für die ganze Gesellschaft betrachtet. Das Lernen über eine andere Kultur oder über die eigene Wahrnehmung der Dinge. Dies bereichert das eigene Leben der Individuen und somit auch der Gesellschaft als Ganzes (siehe Tabelle 18).

Mehrgewinn

721) T4: Also ich denke wenn man eine Freundschaft hat, lernt man die andere Kultur kennen. Zum Beispiel Miri und ich sind ganz anders. Wir essen anders, sie kocht nicht so viel, sie viel. Beide Seiten können etwas Neues kennenlernen.

724) T5: Neue Kultur kennenlernen, beide Seiten können voneinander lernen, niemand ist perfekt. Es bringt etwas, solche Freundschaften.

726) T6: Also als erstes die Sprache, beide können eine neue Sprache kennenlernen.

733) T8: Und dort kann man von verschiedenen Kulturen lernen und dies integrieren in das eigene Leben. Auch in die eigene Werte.

741) T7: Ja ich denke Familie ist ein grosses Thema oder auch die Gastfreundschaft. Das sie dir alles geben wenn du irgendwo bist und ich dachte das könnte ich auch mal übernehmen.

Tabelle 18: Mehrgewinn (eigene Darstellung)

4.2.2. Zusammenfassende Erkenntnisse

Zuerst wurde der Begriff der Freundschaft geklärt. Da in der Literatur keine eindeutige Definition des Freundschaftsbegriffs besteht, hat sich die Autorin entschieden, einerseits die oben erwähnte Definition von Ursula Nötzoldt-Linden (1994) zu benutzen und andererseits die Beschreibung von Freundschaft der Interviewteilnehmer zu benutzen. Die Definition von Ursula Nötzoldt-Linden (1994) beschreibt zur Erinnerung Freundschaft als dyadische, persönliche Beziehung zwischen Erwachsenen, die auf Freiwilligkeit, Gleichgeschlechtlichkeit, Nicht- Verwandtschaft und einer Langzeitlichkeit beruht (S.29). Merkmale der persönlichen Beziehung, der Freiwilligkeit, Nicht- Verwandtschaft und lang anhaltenden Freundschaft wurde auch von den InterviewteilnehmerInnen erwähnt. Somit konnte sichergestellt werden, dass während den Interviews von einem gleichen Verständnis der Freundschaft gesprochen wurde. Als nächsten Schritt wurde abgeklärt, ob die Flüchtlinge zur Zeit ihrer Ankunft in die Schweiz bereits ein Beziehungsnetz in der Schweiz hatten. Dies wurde von allen verneint. Sie reisten alleine und hatten weder Verwandte noch Bekannte in der Schweiz. Dies war wichtig, da somit erörtert werden konnte, wie sich Freunde zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen kennenlernen, gerade im Kontext eines Flüchtlings, der neu in der Schweiz ist und weder Sprache noch Kultur kennt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Freunde über persönliche Kontakte und über soziale Organisationen fanden. Meistens knüpfte der Flüchtling die ersten Kontakte in den Flüchtlingsheimen und Unterkünften, meistens zu eigenen Landsleuten. Oft zeigten diese Menschen wie auch Mitarbeiter der Flüchtlingsheime den Neudazugekommenen, wo sie sich integrieren können, also wo sie zum Beispiel Deutsch lernen können. Und so fassten die Asylsuchenden Fuss in der neuen Gesellschaft und fanden Anschluss an das Leben in der Schweiz. Die

Voraussetzungen, dass sich dann eine Freundschaft entwickelte, sind die Beherrschung der deutschen Sprache, die Offenheit und das Interesse der SchweizerInnenseite sowie gemeinsame Erlebnisse. In den Interviews kommt auch zur Geltung welche Bedeutung die beiden Seiten der Freundschaft beimessen. Diese lassen sich in die gegenseitige Hilfeleistung, in gemeinsame Erlebnisse und emotionale Nähe unterordnen.

Die Forschungsfrage lässt sich wie folgt erläutern:

Welchen Beitrag leisten soziale Beziehungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinsichtlich der sozialen Integration von Flüchtlingen?

Will man die Forschungsfrage beantworten, zeigen sich gerade auf der Mikroebene grosse Veränderungen aufgrund der gewonnenen Freundschaft. Die Flüchtlinge erhielten grosse Unterstützung bei der Integration, beim Spracherwerb, beim Erlernen des kulturellen Gegebenheiten wie auch in der Arbeitsintegration. Oft wurde erwähnt, dass sie nicht da wären wo sie jetzt sind, wenn sie diese Freundschaft nicht gehabt hätten. Das Bewusstsein für die eigene und fremde Situation wurde vor allem auf der SchweizerInnenseite erweitert, und es geschah im sozialen Umfeld der SchweizerInnen eine grosse Sensibilisierungsarbeit gegenüber der Situation eines Flüchtlings in der Schweiz. Dadurch kann man erkennen, dass die Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen auf beiden Seiten eine grosse Rolle spielt und der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt wird, da Sensibilisierungsarbeit, Prävention und Verständnis geschaffen werden. Auch wurde in den Interviews oft erwähnt, dass Berührungspunkte die Hemmschwellen abbauen, Vorurteile aufdecken und Berührungspunkten auf beiden Seiten auflösen. Verständnis für eine andere Situation oder für eine andere Kultur wird geschaffen, was wiederum den Austausch der Kulturen fördert und somit auch die Kohäsion.

4.2.3. Hypothesenbildung und Wirkungskreis

Aufgrund der Erkenntnisse und der Beantwortung der Fragestellung können folgende Hypothesen gebildet werden:

Wenn ein Flüchtling über persönliche Kontakte verfügt und/ oder Anschluss an eine soziale Organisation findet, dann können sich Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entwickeln.

Wenn die deutsche Sprache beherrscht wird, die Offenheit und das Interesse auf beiden Seiten vorhanden sind und gemeinsame Aktivitäten vorkommen, dann können sich Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entwickeln.

Die Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen hat auf beiden Seiten eine Bedeutung der gegenseitigen Hilfeleistung, des gemeinsamen Erlebnisses und der emotionalen Nähe.

Wenn eine Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entsteht, dann erhalten Flüchtlinge Hilfe bei der sozialen, kulturellen, strukturellen und identifikative Integration.

Wenn eine Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entsteht, dann wird das Umfeld der SchweizerInnen auf das Thema „Flüchtlinge“ sensibilisiert.

Durch Berührungspunkte werden Hemmschwellen abgebaut, Vorurteile und Berührungspunkte aufgelöst.

Wenn eine Freundschaft zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entsteht, dann wird mehr Verständnis für die Situation eines Flüchtlings aufgebracht.

Wenn mehr Verständnis für die Situation eines Flüchtlings aufgebaut wird, dann wird der Zusammenhalt der Gesellschaft gestärkt.

Durch diese Hypothesen lässt sich folgender Wirkungskreis ableiten (siehe Abbildung 4).

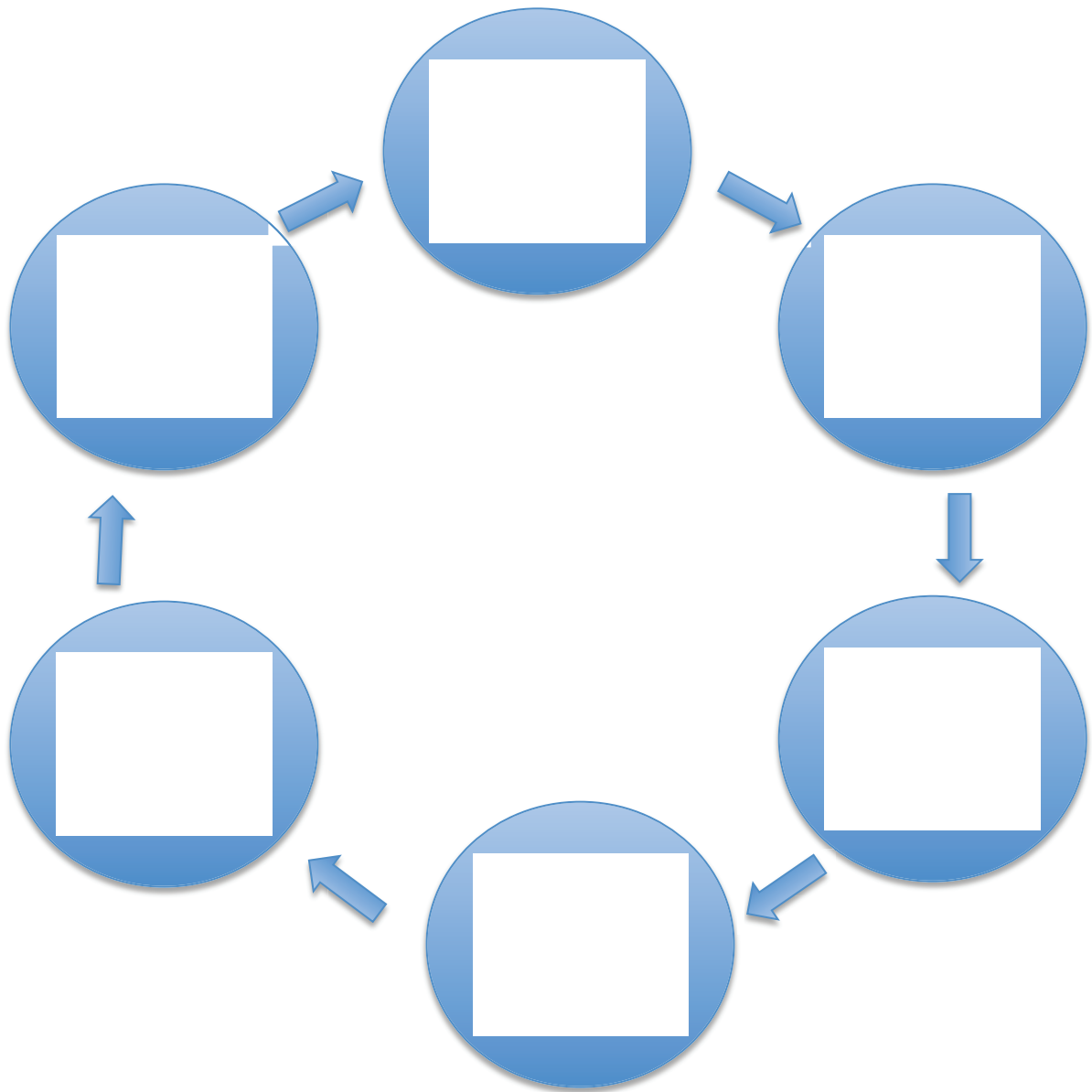


Abbildung 4: Wirkungskreis (eigene Darstellung)

5. Diskussion

5.1. Limitationen der Forschung

Die Forschung fokussiert auf Einzelfälle, bei welchen die kulturelle und soziale Integration sicherlich gelungen ist, da Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entstanden sind. Ausser bei zwei Fällen ist bei allen Flüchtlingen auch die Arbeitsintegration gelungen, meist durch Hilfe der Freundschaft zu einer Schweizerin oder einem Schweizer. Die Forschung zeigt also nur die positiven Aspekte, wieso bei diesen Personen die Integration gelungen ist und was dies für die Kohäsion bedeutet. Fälle die aufzeigen, wieso die Verbindung zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen nicht entstanden ist und die diesbezüglichen Auswirkungen, werden in dieser Forschung nicht thematisiert. Die Forschung zeigt auf, dass für die Entstehung solcher Freundschaft vor allem die Beherrschung der Sprache, Interesse, Offenheit, Kontaktmöglichkeiten und gemeinsame Erlebnisse von Bedeutung sind. Welche Stellenwert dabei das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital der einzelnen Individuen spielt, kann nur vermutet werden, da zum Beispiel die Gruppe der interviewten SchweizerInnen homogen ist, sprich alle sind gut integriert, gut ausgebildet und besitzen einen eher höheren sozialen Standard. Um ein umfassenderes Bild zu erhalten, hätten auch Interviews geführt werden müssen, bei denen die SchweizerInnen aus unterschiedlichen sozialen Schichten kommen und trotzdem eine Freundschaft zu einem Flüchtling pflegen.

Auch kann die Genderfrage nicht abschliessend beantwortet werden. Auffallend ist, dass kaum Freundschaften zwischen einem Schweizer und einem weiblichen Flüchtling gefunden werden konnten und Freundschaften zwischen einer Schweizerin und einem männlichen Flüchtling haufenweise vorkommen. Gründe können vermutet werden. Zum Beispiel kann angenommen werden, dass Schweizerfrauen mehr Zeit haben, sich freiwillig zu engagieren und männliche Flüchtlinge oft alleine geflüchtet sind, also ohne Familienangehörige und sich somit stärker um ihr eigenes soziales Umfeld bemühen müssen. Welche Rolle Geschlechterfragen bei der Entstehung von diesen Freundschaften spielen, wird in dieser Arbeit nicht beantwortet.

Die Arbeit beantwortet vor allem Fragen zur positiven Auswirkung von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen. Mögliche Auswirkungen, wenn keine solchen Freundschaften entstehen, werden nur am Rande behandelt.

5.2. Einbettung der SKA

Durch die Forschung wurde aufgezeigt, dass Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen für die Integration von Flüchtlingen wie auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig sind. Aus berufsethischen Gründen gilt es deshalb Freundschaften zu fördern und Begegnungsmöglichkeiten zu vermitteln. Zumal Professionelle der Sozialen Arbeit gemäss AvenirSocial (2010) verpflichtet sind, Menschen bei der sozialen Integration zu unterstützen. Dies auch im Fall von Menschen, die vorübergehend oder dauernd eingeschränkt bei der Verwirklichung ihres Lebens sind, wie dies teilweise bei Flüchtlingen der Fall ist, etwa wenn sie den Status N haben und man ihnen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen ermöglichen soll (S. 6-7).

Nach diesem Befund stellt sich nun die Frage, wie die Soziokulturelle Animation Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen fördern kann. Dies ist die abschliessende Frage dieser Arbeit. Zu Beginn wird der Handlungsbedarf anhand der Forschungsergebnisse aufgezeigt. Danach gibt die Autorin eine Empfehlung für Professionelle der Soziokulturellen Animation ab.

5.2.1. Handlungsbedarf

Um den Handlungsbedarf der soziokulturellen Animation aufzuzeigen stellt sich die Autorin folgende Praxisfrage:

Wie kann die Soziokulturelle Animation die Entstehung von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen unterstützen?

Um den oben skizzierten Wirkungskreis aufrechtzuerhalten, müssen vor allem Begegnungsmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen gefördert werden. Denn Begegnung stellt den ersten und wichtigsten Schritt dar, um überhaupt in Kontakt zu kommen. Dabei wäre es wichtig, Begegnung so gestalten zu können, dass sich Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen und sozialen Schichten treffen können, ohne dabei stigmatisiert zu werden. Der Mensch soll im Zentrum stehen und eben nicht seine Geschichte oder Herkunft. Dies kann natürlich zur Sprach kommen, sollte aber den Menschen nicht vollkommen definieren. Wenn Begegnung geschaffen wird, so können auch Vorurteile und Berührungängste abgebaut werden. Dabei kann die Soziokulturelle Animation grosse Unterstützungsleistung bieten. Gabi Hangartner (2010) erwähnt die vier Funktionen der Soziokulturellen Animation. Diese bestehen aus der *Vernetzungs- und Kooperationsfunktion*, aus der *Partizipativen Funktion*, aus der *Präventiven Funktion* und der *Integrativen Funktion*. Alle vier Funktionen können eingesetzt werden, um Begegnungsmöglichkeiten zu realisieren. Die *Vernetzungs- und Kooperationsfunktion* wird beschrieben als Funktion, welche soziale und kulturelle Netzwerke fördert und aufbaut. Mittels Kooperation werden unterschiedliche Akteure und AkteurInnen aktiviert und miteinbezogen, die es für die Zusammenarbeit braucht (ebd.). In Bezug auf das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten weist diese Funktion viel Wissen auf, wie soziale und kulturelle Netzwerke aufgebaut werden können und welche Akteure und AkteurInnen dazu benötigt werden. Laut Hangartner (2010) geht es bei der *Partizipativen Funktion* um die gesellschaftliche und kulturelle Beteiligung der jeweiligen Zielgruppe (S. 288). Im Zusammenhang mit dieser Bachelorarbeit wäre hier die Zielgruppe einerseits die der Flüchtlinge und andererseits die der SchweizerInnen. Dabei kann die Soziokulturell Animation die Partizipation von beiden Seiten stärken und Menschen ermächtigen, sich zu beteiligen. Im weitesten Sinn geht es nicht nur um die Teilhabe bei einem Projekt oder bei einer Organisation sondern um die gesellschaftliche Teilhabe wie auch (politische) Beteiligung. Gemäss Hangartner (2010) braucht es gerade bei Menschen ohne Schweizer Pass andere Beteiligungsformen als bei gut gebildeten SchweizerInnen (S. 288). Dabei geht es darum, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen und passende Methoden zu wählen. Weiter wird die *Präventive Funktion* beschrieben als Unterstützung, welche gesellschaftlich Probleme frühzeitig erkennt, thematisiert und kommuniziert und teilweise bereits gehandelt wird. Mit Hilfe von Information handeln Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen bereits vor der Entstehung eines Problems (ebd.). Übertragen kann dies bedeuten, dass die Soziokulturell Animation bereits jetzt Begegnungsmöglichkeiten zwischen SchweizerInnen und Flüchtlingen fördert, bevor sich Parallelgesellschaften bilden und Rassismus und Vorurteile wie auch Berührungängste unkontrollierbar werden. Die *Integrative Funktion* erfolgt laut Hangartner (2010) durch Initiieren, Ermöglichen und Stimulieren von Kommunikation zwischen Individuen und Gruppen mit verschiedenster sozialer, kultureller, religiöser oder ethnischer Ausrichtung. Dabei geht es auch um die Vermittlung zwischen unterschiedlichen Lebenswelten und Systemen (S. 288). Übertragen auf das Bachelorthema dieser Arbeit geht es darum, Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen zu bringen, zwischen den Gruppierungen zu vermitteln und gegenseitiges Verständnis zu schaffen.

5.2.2. Empfehlungen für professionelle der SKA

Der oben erarbeitete Wirkungskreis zeigt all die positiven Auswirkungen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen. Doch damit diese entstehen können, braucht es Begegnungsmöglichkeiten. Soziokulturelle Animatoren und Animatorinnen haben die Möglichkeit diese zu fördern, da laut Gregor Husi (2010) die Soziokulturelle Animation an diesen Orten interveniert, wo „Teile“ der Gesellschaft nicht (mehr) zusammenhalten und Prävention geleistet wird, wo dies zu geschehen droht. Das Miteinander der Menschen soll dabei gefördert werden (S. 98). Damit jedoch diese Berührungspunkte auch genutzt werden, ist es wichtig, bedürfnisorientiert zu arbeiten. Dabei ist es sinnvoll, sich der Methode des Projektes zu bedienen. Gerade eine umfassende Situationsanalyse zu Beginn des Projektes kann von Vorteil sein, da laut Alex Willener (2007) die Situationsanalyse die Grundlage für die folgenden Interventionen darstellt. Die Situationsanalyse ist eine Untersuchung der Ausgangslage um abzuklären, welche Ressourcen vorhanden sind und welche nicht. Eine umfassende Situationsanalyse ist auch wichtig um Bedürfnisse der Betroffenen und

Beteiligten abzuklären, damit die Interventionen passend zur Situation vor Ort gewählt werden können (S.143- 146). Wenn das Projekt dann in seinen verschiedenen Phasen durchgeführt worden ist, gilt es den Verlauf auszuwerten. Je nachdem kann das Projekt weitergeführt werden oder in den Regelbetrieb einer Organisation aufgenommen werden. Wichtige Erkenntnisse der Evaluation sollten natürlich bei einer Weiterführung integriert werden. Die oben erwähnten Funktionen der Soziokultur, die der Vernetzung/ Kooperation, die der Partizipation, die der Prävention und die der Integration, soll die Arbeit stets unterstützen. Weiter bietet die Soziokulturelle Animation viele Fähigkeiten in Bereichen der Vermittlung. Gerade zwischen unterschiedlichen Kulturen oder bei der Kulturvermittlung kann die Animation Brücken schlagen. Gregor Husi (2010) sieht in der Vermittlung eine Kernkompetenz der SKA, besonders über (System-) Grenzen von Klassen, Milieus und Lebensbereichen kann sie Brücken schlagen und somit die Kohäsion fördern (S.126).

5.3.Ausblick

In den Gruppendiskussionen wurden in der fünften Frage die Wünsche der TeilnehmerInnen in Zusammenhang mit dem Forschungsthema abgeholt. Dabei kann nun erörtert werden, wo die Interviewten Mängel sehen bei der Integration oder dem kulturellen Austausch und der Kohäsion. Als wichtigster Grund wurde der Wunsch nach mehr Begegnungsmöglichkeiten genannt. Es werden mehr Berührungspunkte gewünscht, wo sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen begegnen können. Und zwar unbeschwert und nicht im Kontext, dass ein Schweizer/ eine Schweizerin auf einen Flüchtling trifft, sondern dass der Mensch im Fokus steht und nicht sein Zustand als Geflüchteter. Diese erwünschten Begegnungszonen sind in der Schweiz nicht zuletzt deswegen rar, weil es hier wenig Orte gibt, wo man kein oder nur wenig Geld braucht. Denn von diesen sind Flüchtlinge aufgrund ihrer knappen finanziellen Ressourcen von Anfang an ausgeschlossen. Ein weiteres Thema ist der Wunsch nach schneller Integration, dass die Asylsuchenden nicht so lange auf ihren Bescheid warten müssen oder zumindest schon vorher Deutschkurse besuchen können. Wie auch die Vorstellung von einer politischen Gleichberechtigung, dass Flüchtlinge zum Beispiel bei der Arbeitssuche auf gleiche Rechte wie die der SchweizerInnen hoffen können. Zuletzt wird erwähnt, dass mehr Sensibilisierungsarbeit geleistet werden soll. Dass mehr Menschen in Kontakt mit dem Thema „Flucht“ kommen, damit Vorurteile abgebaut werden können und Verständnis für die jeweilige Situation eines Flüchtlings aufkommen kann.

Zusammengefasst könnte in einer anderen Arbeit folgende Aspekte näher beleuchtet werden:

Was braucht es, um mehr Kontaktmöglichkeiten herzustellen?

Wie werden Berührungspunkte abgebaut?

Was heisst politische Gleichberechtigung im Zusammenhang mit der Migrationspolitik?

Welchen Stellenwert hat die Sensibilisierungsarbeit bei der Integration von Flüchtlingen inne?

Welche Rolle spielen Geschlechterfragen bei der Entstehung von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?

Was würde passieren, wenn keine Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen entstehen würden?

6. Quellenverzeichnis

- Aumüller, Jutta & Bretl Caroline (2008). *Lokale Gesellschaften und Flüchtlinge: Förderung von sozialer Integration. Die kommunale Integration von Flüchtlingen in Deutschland*. Gefunden unter http://www.desi-sozialforschung-berlin.de/wp-content/uploads/Kommunale_Integration_von_Fluechtlingen.pdf
- Asylgesetz vom 26. Juni 1998 (SR 142.31).
- AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/do_berufskodex_web_d_gesch.pdf
- Bundesamt für Migration (BFM, 2010). *Bericht zur Weiterentwicklung der Integrationspolitik des Bundes*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/berichte/integration/studien.html>
- Bundesamt für Migration (BFM, 2013). *Jahresbericht 2013. Integrationsförderung des Bundes und ihre Auswirkungen in den Kantonen*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/berichte/jahresber/ber-integrfoerd-2013-d.pdf>
- Bundesamt für Migration (BFM, 2006). *Controlling der Integration von B- Flüchtlingen. Berufliche Integration, Ausbildung, Spracherwerb, Gesundheit, soziale Integration*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/berichte/va-flue/ber-controlling-integr-d.pdf>
- Bundesgesetzes vom 16. Dezember 2005 betreffend Ausländerinnen und Ausländer (AuG), SR 142.20
- Nina Belz, Ivo Mijnsen & Benjamin Schudel (2016, 25. Januar). „Europas grosse Herausforderung“. *NZZ online*. Gefunden unter <http://www.nzz.ch/international/fluechtlingskrise/der-stand-der-fluechtlingskrise-im-ueberblick-ld.2025>.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital
In Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Welt, Sonderband 2, Soziale Ungleichheiten* (S. 183 – 198). Göttingen: Verlag Otto Schwarz.
- Diewald, Martin & Lüdicke, Jörg (2007). Akzentuierung oder Kompensation? Zum Zusammenhang von Sozialkapital, sozialer Ungleichheit und subjektiver Lebensqualität. In Jörg Lüdicke & Martin Diewald (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften* (S. 11-51). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eidgenössische Migrationskommission EKM (2015). *Identität und Zusammenhalt. Integration*. Gefunden unter <http://www.ekm.admin.ch/ekm/de/home/identitaet---zusammenhalt/integration.html>
- Esser, Hartmut (2004). Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich?. In Klaus Bade J. & Michael Bommes (Hrsg.), *Migration- Integration- Bildung, Grundfragen und Problembereiche* (S. 41- 59). Osnabrueck: Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien.
- Flick, Uwe (2009). Sozialforschung. Methoden und Anwendungen, ein Überblick für die BA-Studiengänge. In Burghard König (Hrsg.), *Rowohlt's Enzyklopädie* (S. 20-33). Hamburg: Reinbek.

- Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265-322). Luzern: interact.
- Husi, Gregor (2010). Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97-155). Luzern: interact.
- Hofmann, Agnes, Buchmann, Kathrin & Trummer, Muriel (2014). *Fluchtland Schweiz. Informationen über das Asylrecht und Menschen im Asylverfahren*. Bern: Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH.
- Humanrights (2015). *Datenerhebung zu rassistischen und diskriminierenden Tendenzen in der Schweiz*. Gefunden unter <http://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/inneres/rassismus/studien/studie-rassistische-diskriminierende-einstellungen-schweiz>
- Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Mathias Lindenau & Marcel Meier Kressig (Hrsg.), *Zwischen Sicherheitserwartungen und Risikoerfahrung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit* (S. 75- 119). Bielfeld: Transcript
- Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Luzern: interact.
- Lamnek, Siegfried (2005). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlag.
- Lewin, Kurt (1975). *Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik*. Bad Nauheim: Christian.
- Nötzoldt-Linden, Ursula (1994). *Freundschaft. Zur Thematisierung einer vernachlässigten soziologischen Kategorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Pollock, Friedrich (1955). *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht, Bd. 2 der Frankfurter Beiträge zur Soziologie*. Frankfurt a. M.
- Robert Bosch Stiftung (2014). *Asyl und Asylbewerber: Wahrnehmungen und Haltungen der Bevölkerung 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage*. Gefunden unter http://www.boschstiftung.de/content/language1/downloads/RBS_Asyl_Studie_FINAL_RZ_einzel.pdf
- Robert Bosch Stiftung (2016). *Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland*. Gefunden unter http://www.boschstiftung.de/content/language1/downloads/RBS_SVR_Expertise_Lebenssituation_Fluechtlinge.pdf
- Schneider, Lampert & Bachem, Peter (1967). *Aristoteles. Aufzeichnungen zur Staatstheorie (sog. Politik)*. Köln: Verlag Jakob Hegner.
- Schweizerisches Asylgesetzbuch vom 26. Juni 1998 SR (142.31).
- Simmel, Georg (1908). *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Duncker & Humblot

- Staatssekretariat für Migration (SEM, 2016). *Asylstatistik 2. Quartal 2016*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservice/statistik/asylstatistik/2016/stat-q2-2016-kommentar-d.pdf>
- Staatssekretariat für Migration (SEM, 2015). *Schweizerische Integrationspolitik*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration/politik.html>
- Täubig, Vicki (2009) *Totale Institution Asyl. Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration*. München: Weinheim.
- Tenbruck, Friedrich H. (1964). Freundschaft. Ein Beitrag zu einer Soziologie der persönlichen Beziehungen. In König, René (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (3. Ausgabe S. 431 – 456) Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik. Für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: interact.
- Zick, Andreas, Hövermann, Andreas & Krause, Daniela (2012). Die Abwertung von Ungleichwertigen Erklärung und Prüfung eines erweiterten Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 10* (S. 64-86). Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Zick, Andreas & Preuss, Madlen (2016). *Pressemitteilung*. Gefunden unter <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/kurzbericht-zum-projekt-zugleich-zugehoerigkeit-und-gleichwertigkeit/>
- Zick, Andreas & Preuss, Madlen (2016). *Zwischenbericht*. Gefunden unter http://www.unibielefeld.de/ikg/projekte/ZuGleich/ZuGleich_Zwischenbericht.pdf
- Duden (ohne Datum). Gefunden unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>.

7. Anhang

7.1. Fragebogen und Leitfaden der Gruppendiskussion

Teil A: Fragebogen

Schriftlich

Name:

Alter:

Geschlecht:

Wohnort:

Seit wann mit befreundet?

Beruf:

Teil B: Leitfaden

1. Was ist für dich eine Freundschaft?
2. Wie und mit wem bist du in die Schweiz gekommen?
3. Wie ist die Freundschaft entstanden?
4. Was veränderte sich durch das Knüpfen dieser Freundschaft?
5. Was wünschst du dir für die Schweiz?
6. Wie verändert sich die Schweiz durch das Knüpfen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?

7.2. Transkript

Alle Interviews sind in diesem Transkript bereits zusammengeführt

1. Was ist für dich eine Freundschaft?

1 Was ist für euch wichtig in einer Freundschaft? Was bedeutet euch Freundschaft?

2 T2: Für mich ist es wichtig, mit Leute in Kontakt zu kommen, verschiedene Meinungen,
3 verschiedene Kulturen. Verschieden Kulturen kennenzulernen, das ist schwierig zu erklären.

4 Julia: Wie ist es bei euch?

5 T3: Bei mir ist es auch ähnlich. Die Wahrheit zu sagen ist wichtig. Oh, wie heisst das andere Wort,
6 ahh Vertrauen. Das ist sehr wichtig. Es gibt vieles, aber diese zwei Sachen sind wichtig.

7 T1: Für mich ist es wichtig gute Leute kennenzulernen. Ich bin neu hier, ich kenne nichts. Deshalb
8 brauche ich gute Leute um Deutsch zu lernen, für die Lehrstelle.

9 Julia: Super, das ist gut, will noch jemanden etwas ergänzen?

10 Julia: Was versteht ihr von einer Freundschaft? Was ist euch wichtig?

11 T11: Für mich beruht Freundschaft auf freiwilliger Gegenseitigkeit.

12 T10: Für mich ist Freundschaft eine freiwillig gewählte Familie. Ich erweitere meine Familie durch
13 meine Freunde, wo ich unterstützt werde. In guten wie in schlechten Zeiten.

14 T12: Ja bei Freunden machst du nicht lange Smalltalk, du sprichst sehr offen auch über Sachen die
15 dich beschäftigen. Ja es ist eine Erweiterung der Familie oder auch einer anderen Familie. Wenn
16 ich mich Zuhause fühle, dann ist es für mich Freundschaft. Dieses Gefühl macht für mich eine
17 Freundschaft aus.

18 Julia: Wie ist es passiert?

19 T10: Es braucht viel Zeit.

20 T11: Ich denke es gibt auch verschiedene Ebenen oder einen unterschiedlichen Fokus auf eine
21 Freundschaft. Auch verschiedene Tiefengraden einer Freundschaft. Ich denke wenn ich mit
22 jemanden nicht so tief spreche, heisst das noch nicht dass er nicht mein Freund ist. Eher
23 oberflächliche Freundschaften, wo man eine gute Zeit zusammen verbringt.. Und wenn man tiefer
24 geht, dann ist es das, dass man sich versteht, in Emotionen, in Situationen vom Leben.

25 T12: Ja das stimmt, es gibt verschiedene Arten von Freundschaften. Also es gibt verschiedene
26 Schnittflächen, mal kleiner, mal grösser, mal tiefer. Ich denke die Freundschaften wo länger
27 gehen, dort hat man aufgrund der gemeinsamen Erinnerungen die grösste Schnittfläche. Also
28 meine aller beste Freundin ist vor drei Jahren an Brustkrebs gestorben und bei ihr war es so, wir
29 haben uns seit Kind her gekannt, wir hatten so eine Tiefe. Wo ich jetzt das Gefühl habe, dass ich
30 das nie wieder erleben werde. Wenn man das erlebt, merkt man wie wertvoll das ist. Aber es ist
31 jetzt nicht so, dass ich das mit jemanden anderem anstrebe. Es war einzigartig. Aber ich denke
32 auch, dass es verschiedene Arten von Freundschaften gibt. Die soll man auch nicht verschieden
33 werten.

34 T11: Mir kommt jetzt gerade in den Sinn. Mehr auf der Metaebene, ist es ähnlich wie mit
35 Gesellschaft und Gemeinschaft. Bei der Gemeinschaft verbinden gemeinsame Erlebnisse oder
36 Interessen. Bei der Gesellschaft ist vieles unter Vertrag, wenn du mir das gibst gebe ich dir das. Es
37 geht nicht darum zu Teilen. Ja was heisst Gemeinschaft, ev. wäre das für deine Arbeit auch noch
38 wichtig. Ich schrieb meine Arbeit über Gemeinschaft und eigentlich ist Freundschaft
39 Gemeinschaft.

40 T12: Es erinnert mich an eine Diskussion in einer Deutschstunde, als mich jemand fragte, was ist
41 der unterschied zwischen Freundschaft und Bekanntschaft. Diesen Begriff gibt es ja glaube ich nur
42 in der Schweiz. Ja Arbeitskollegen sind nicht dringend deine Freunde. Das war schwierig zu
43 verstehen, bei uns ist das bei vielen nicht so, ev. entsteht eine Freundschaft durch die
44 gemeinsame Arbeit, dass muss aber nicht sein. Ich finde diese zwei Begriffe noch spannend, ja
45 wieso ist er nur ein Kollege und kein Freund.

46 T10: Ich denke aus einer langen Bekanntschaft, kann eine Freundschaft entstehen, weil dich Dinge
47 verbinden.

48 T12: Ja wo ist dann die Grenze?

49 T11: Ja wahrscheinlich fliegend.

50 Julia: Ja super, okay also zuerst muss ich fragen, was für euch Freundschaft ist. Weil jeder versteht
51 etwas anderes darunter vielleicht. Jemand sagt vielleicht das ist für mich wichtig bei einer
52 Freundschaft und jetzt könnt ihr einfach mal sagen was euch gerade in den Sinn kommt. Was ist
53 für euch wichtig, an einer Freundschaft zu irgend einem Menschen?

54 T6: Also zwischen zwei Leuten, zwischen zwei Menschen, ist es wichtig, wenn eine Person in einer
55 Schwierigkeit ist muss die andere Person helfen. Das ist wichtig. Also die Freunde kann man in
56 einer schwierigen Situation kennenlernen. Zum Beispiel als ich in die Schweiz gekommen bin, ich
57 habe so viele gute Leute, gute Freunde kennengelernt, zum Beispiel T10. Wir haben schon
58 zusammen ein paar Tage irgendwo in der Schweiz zusammen verbracht. Wir hatten viel Spass und
59 ich hatte eine schwierige Situation. T10 hat mir viel geholfen, zwischen uns gibt es eine starke
60 Freundschaft.

61 Julia: Und dadurch ist dann auch die Freundschaft entstanden? Durch diese Situation?

62 T6: Ja genau.

63 Julia: Was ist dir allgemein wichtig bei einer Freundschaft?

64 T6: Ehrlich sein. Ja ich glaube das ist sehr wichtig.

65 Julia: Wie ist das bei euch?

66 T4: Bei mir ist eine Freundschaft wichtig zum einander helfen. Einander verstehen und dann
67 natürlich Vertrauen haben.

68 Julia: Also ohne Vertrauen geht es nicht?

69 T4: Nein, ohne Vertrauen geht es nicht

70 T5: Wenn ich frage was bedeutet mir eine Freundschaft. Dann kann ich nur sagen ein Wort: Eine
71 Brücke, zwischen zwei Leuten oder einer Gruppe. Wie sie gesagt haben Vertrauen ist wichtig und
72 ehrlich sein. Also so sage ich eine Brücke.

73 Julia: Also eine Brücke zwischen zwei Personen, die hält, die ist stabil oder?

74 T5: Ja genau.

75 Julia: Was versteht ihr von einer Freundschaft? Was ist euch wichtig bei einer Freundschaft?

76 T9: Man teilt zusammen ein Leben und geht durch dick und dünn.

77 T7: Es kann auch ein Teil von Leben sein, dass man einen Teil im Leben gemeinsam geht. Für mich
78 ist eine Vertrauensbasis am wichtigsten. Es muss ein Mensch sein dem ich vertraue.

79 T8: Ich denke es gibt auch verschiedene Regelmässigkeiten bei einer Freundschaft, es ist nicht
80 wichtig wie oft man jemanden sieht, wenn das vertrauen stimmt, dann reicht es auch wenn man
81 sich zum Beispiel nur vier Mal im Jahr sieht.

82 Und auch Gegensätzlichkeiten auszuhalten, dass macht eine Freundschaft aus. Eine Freundschaft
83 hält das aus, gerade bezogen auf Menschen mit anderen Kulturen.

84 T7: Ja vielleicht ist es auch etwas positives, dass man sich deshalb an der anderen Person freut,
85 obwohl sie sehr anders ist. Ich denke Freude aneinander ist auch wichtig bei einer Freundschaft.

86 Julia: Etwas das neu inspiriert, oder neu herausfordert?

87 T7: Ja genau

2. Wie und mit wem bist du in die Schweiz gekommen?

88 Julia: Kamt ihr alleine in die Schweiz? Seid ihr alleine gekommen oder mit Freunden?

89 T3: Das erste Mal als ich gekommen bin, bin ich alleine gekommen. Die Polizei fragte mich ob ich
90 eine Bewilligung hatte, ich sagte nein. Dann musste ich mitgehen. Ich konnte nicht sprechen, ich
91 hatte so viele Probleme. Dann musste ich meinen Fingerabdruck geben, sie haben mich alles
92 gefragt, von wo ich komme, wohin ich gehe. Sich spreche persisch, ich bin aus Afghanistan. Aber
93 sie glaubten mir nicht, sie dachten ich sei asiatisch. Wegen meinen Augen. Die erste Nacht habe
94 ich auf dem Boden geschlafen, in Ciasso. Ich habe den Securitas gesagt, dass es sehr dreckig ist,
95 ich kann hier nicht schlafen. Es waren so viele Leute dort. Ich konnte nicht schlafen. Es war auch
96 kalt. Eine Frau hat mir dann eine Matratze gebracht. So konnte ich schlafen. Es waren so viele
97 Leute dort. Am Morgen haben wir Frühstück gegessen. Nach drei Tagen musste ich ein Interview

98 machen, dann bin ich dort gewesen, drei Personen haben mit mir ein Interview gemacht, sie
99 haben mir so viele Fragen gestellt. Aber ich wusste nicht alles. Nach zwei Wochen bekam ich einen
100 Transfer nach Buchs, dann nach zwei Wochen nach Niederwil. Dort habe ich zwei Jahren
101 gewohnt. Dann habe ich einen Deutschkurs gemacht, ich hatte Scham. Das Leben war so
102 schwierig. Dann in Niederwil hat mir jemand gesagt wo ich Deutsch lernen kann. Bei Caritas, bei
103 Patrizia. Ich habe mit ihr gesprochen, und sie sagte ich muss mich anmelden. Dann nach einem
104 Jahr habe ich viele Freunde gefunden. Ich habe Lea kennengelernt. Sie ist sehr lieb. Ich habe mit
105 ihr gesprochen und ich lernte viel Deutsch. Sie sagte ich kann jeden Dienstag zu uns kommen, ins
106 Royal. Jetzt seit zwei Jahren kenne ich sie gut. Wir haben einen guten Kontakt.

107 Julia: Okay super, du kannst denn Rest gerne nachher erzählen. Wie war das bei dir T2? Kamst du
108 alleine? Oder hast du jemanden kennen gelernt?

109 T2: Das ist mit Schlepper. Von Italien, Mailand bis Ciasso kam ich mit Schlepper mit dem Auto mit
110 vier Leuten. Aber ich kannte sie vorher noch nicht. Dort war ich ungefähr zwei Wochen. Danach
111 ging ich nach Buchs- Aarau, auch zwei Wochen und dann wohnte ich zwei Jahre in Wettingen.
112 Und dann habe ich die B Bewilligung bekommen. Dann kam ich nach Ennetbaden und dann
113 lernte ich Deutsch im KSB. Und ich habe viel geschnuppert und in Ennetbaden bekam ich eine
114 Lehrstelle und ich hab diese seit einem Jahr bestanden. Und jetzt arbeite ich als Gärtner seit
115 einem Jahr.

116 Julia: Und wie ist das bei dir Abraham?

117 T2: Ja, ich kam auch alleine in die Schweiz. Von Milano in die Schweiz. Dann bei Ciasso kam die
118 Polizei zu mir, ich hatte keinen Ausweis. Dann musste ich mitgehen und musste drei Monate
119 warten auf das erste Interview. Danach bekam ich einen Transfer in ein anderes Camp, bekam
120 aber kein Ausweis. Das war kein N Ausweis nur ein weisses Papier, für Infos für die Polizei nur
121 einen Code. Der Name, von wo er kommt und der Geburtstag. Und dann bekam ich einen
122 Transfer nach Bremgarten, dort war ich drei Monate. Es war im Wald, es gab viele Kontrollen, ich
123 konnte nicht einfach nach draussen gehen. Sehr streng. Dann nach drei Monaten kam ich nach
124 Buchs für drei Wochen und dann bekam ich einen Transfer nach Baden. Ich musste lange warten
125 für das 2. Interview. Ich konnte nicht in einen Deutschkurs gehen aussert im Royal. Nach 8
126 Monaten konnte ich bei Trinamo arbeiten, Sozialarbeit. Ich konnte nicht gut sprechen. Ich ging
127 immer ins Royal und zu Caritas. Ich hatte keine Chance für einen Deutschkurs. Dann habe ich mit
128 Caritaschef gesprochen und Caritas haben mir einen Deutschkurs gegeben bei Migrosklubschule.
129 Und dort bin ich jetzt am Deutsch lernen.

130 Julia: Seit ihr alleine in die Schweiz gereist? Oder mit einem Familienmitglied oder einem
131 Freund? Wie kamt ihr in die Schweiz?

132 T6: Ja zum Beispiel: Ich kam alleine in die Schweiz, ich kannte niemanden. Zuerst war ich in
133 Aarau, in Buchs, danach bin ich nach Fislisbach gekommen. Da waren zwei iranische Leute, wir
134 wohnten zusammen und haben uns kennengelernt. Sie haben mir geholfen, also nach einem
135 halben Jahr habe ich durch sie das Kafi Royal kennengelernt, wo ich auch T10 getroffen habe.

136 Julia: Ihr seit auch alleine gekommen?

137 T5: Ja also ich bin auch alleine gekommen. So viele Leute haben uns geholfen, aber bei
138 Freundschaft gibt es so viele verschiedenen Freundschaften. Zum Beispiel einen Freund der man
139 bei schönem Wetter trifft.

3. Wie entstand die Freundschaft?

140 Julia: Und wie war es als ihr in die Schweiz gekommen seit? Eure ersten Kontakte?

141 T2: Ja schwierig, es war sehr schwierig am Anfang mit den Schweizer in den Kontakt zu kommen.
142 Ich habe niemanden gekannt. Familie Z hatte ich am Anfang schon gekannt, sie waren mein
143 erster Kontakt. Aber wir sahen uns nur viermal im Jahr. Am Anfang ist es schwierig.

144 Julia: Und wann wurde es einfacher?

145 T2: Ja nach ca. zwei Jahren, mit der Sprache, als ich besser Deutsch reden konnte. Vorher war es
146 schwierig. Ich war nur Zuhause oder mit eritreischen Kollegen. Aber jetzt geht es viel besser. Ich

147 habe vieles versucht, habe viele Kollegen, bei der Arbeit, bei der Schule. Mit T11. Früher war ich
148 nur Zuhause, ich hatte nichts zu tun. Mit der Zeit ist es gegangen.

149 Julia: War es bei euch ähnlich?

150 T3: Der erste Kontakt war schwierig, ich konnte nicht gut sprechen. Mein erster Kontakt mit
151 Schweizer war mit T10. Wir haben ein bisschen gesprochen, im Royal. Ich konnte nicht gut
152 sprechen. Aber es war gut.

153 Julia: Wann war das etwa?

154 T3: Ja ca. nach einem Jahr, als ich in die Schweiz kam.

155 Julia: Und bei dir?

156 T1: Ja bei mir war es auch schwierig, mit Leuten zu sprechen. Im Bremgarten hatte ich eine
157 Kollegin von der Schweiz. Aber ich konnte nicht Deutsch sprechen. Das ist schwer in der Schweiz.
158 Die Leute haben nie Zeit, immer am arbeiten. Und ich konnte nicht in die Schule gehen. Das war
159 eine schwierige Zeit für mich.

160 Julia: Und wo habt ihr euch kennengelernt. Also du T3 hast schon erzählt im Kafi Royal und du T2
161 wo hast T11 getroffen?

162 T2: Ja ich habe T11 in einer Kirche in Baden kennengelernt. Die haben an Weihnachten Leute
163 eingeladen. Sie haben uns im Heim abgeholt und ich war dort mit ein paar Kollegen. Wir haben
164 gegessen und getanzt. Es sind viele Leute gekommen von Afrika und es machte sehr Spass. Die
165 Kirche hat mir gefallen, ich bin jeden Sonntag dorthin gegangen und ich habe viele Leute
166 kennengelernt. Wie auch T11, mit T11 hatte ich einen engen Kontakt, sie hat mir viel geholfen. In
167 der Lehre hat sie mir geholfen, sie war 2-3 Mal pro Woche nach der Arbeit zu mir gekommen. Bei
168 Fächer der Lehre, bei der Vertiefungsarbeit, ich konnte das nicht alleine, deshalb haben wir das
169 zusammen gemacht. Wir hatten viel Spass. Wir haben immer noch Kontakt. Beim Autofahren
170 hilft sie mir jetzt oder beim Jobsuchen.

171 Julia: T1 du?

172 T1: X habe ich Bremgarten kennengelernt. Sie hat mir auch ein Deutschbuch gebracht und mir
173 gesagt T1 du musst lernen, wenn du in der Schweiz bleiben willst. Und auch bei Trinamo habe ich
174 viele Leute kennengelernt. Die sehr freundlich zu mir waren. Sie haben mich eingeladen wir
175 haben viel zusammen gemacht, wie auch T10, sie ist sehr freundlich.

176 Julia: Ja mich würde jetzt interessieren, wie eure Freundschaft entstanden ist. Wie habt ihr euch
177 kennengelernt?

178 T10: Ja ich habe T3 im Royal kennen gelernt. Er ist gekommen um den Deutschkurs zu besuchen
179 und er ist dann auch sehr schnell aktiv geworden und hat mitgeholfen, für die Gemeinschaft also
180 den Deutschkurs. Und so haben wir viel zusammen gemacht, wir gingen etwas trinken oder wir
181 trafen uns in verschiedene Projekten welche wir gestartet haben. Wir haben Ausflüge gemacht,
182 gemeinsam gingen wir an ein Festival und ja dadurch ist die Freundschaft entstanden.

183 T11: Von welchem Land kommt er?

184 T10: Er ist aus Afghanistan.

185 T12: Ist er der mit der Brille, der Feine, der ganz gut Deutsch spricht?

186 T10: Ja genau.

187 T12: Also sehr gut Schweizerdeutsch auch spricht. Seit wann seid ihr befreundet?

188 T10: Ja seit zwei Jahren, seit er in der Schweiz ist. Ja und er wohnt jetzt bei meinen Eltern im
189 Gästezimmer. Also sie haben eine viereinhalb Zimmerwohnung und er wohnt im Gästezimmer.
190 Und er sagt jetzt meinen Eltern Mami und Papi. Und ruft mich an wenn mein Vater krank ist. Und
191 ich bin ja ein Einzelkind und wünschte mir immer einen Bruder oder eine Schwester, ja und jetzt
192 habe ich einen Bruder, zwar nicht von denselben Eltern, aber das ist ja egal. Ich merkte einfach
193 dass es ihm nicht gut geht in seiner Unterkunft und dann habe ich mit meinen Eltern gesprochen
194 und ja es funktioniert sehr gut.

195 T12: Was macht er dann jetzt?

196 T10: Er macht FAG, also Pflegefachmann. Und er ist sehr ähnlich wie mein Vater, so pingelig.

197 Haha, aber es ist sehr lustig. Es ist schon sehr spannend, mit der Zeit lernt er meine Familie,
198 meinen Freund kennen, also er ist wie ein Familienmitglied geworden. Und es ist so einfach und
199 er hat keine Familie mehr und er hat nur auf das gewartet.

200 T11: Wie alt ist er?

201 T10: Er ist 24, also 10 Jahre jünger als ich.
202 T11: Und wann hat er die Lehre angefangen?
203 T10: Jetzt, also vor einer Woche. Aber wer schafft das schon, nach zwei Jahren Schweiz.
204 T11: Ja das ist sehr schnell.
205 T12: Ja das ist noch krass, ich dachte er sei schon viel länger hier.
206 Julia: Ja als ich die andere Gruppe interviewt habe, meinte T1 auch er wolle so gut
207 schweizerdeutsch sprechen wie T3.
208 T11: Ja das erwähnt er bei mir auch immer wieder. Das ist sein Wunsch nach noch mehr
209 Integration. Also hast du die drei auch gemeinsam getroffen?
210 Julia: Ja genau, ausser Y.
211 T12: Ja, Sam ist immer noch in Windisch. Ich war in der Bibliothek in Baden und dann habe ich
212 mit Z diskutiert und er hat mir zwei Flüchtlinge vorgestellt. Einer war Y und er hat mich dann
213 gefragt ob ich mit ihm ein Deutschtandem machen wolle. Ja und dann haben wir uns einmal pro
214 Woche getroffen und dann kam es so: mein Nachbar macht so Gleitschirmfliegen und Y macht
215 das ja auch. Und dann habe ich die zwei zusammengebracht, dass er etwas fliegen kann. Ja das
216 war super, aber eben für Y ist die ganze Situation sehr schwierig, er ist ein Macher, er hat früher
217 eine Gleitschirmschule gehabt. Er hatte ein Haus und Schüler, er hatte ein gutes Leben und dann
218 ja dann kam er manchmal zu uns zum Essen oder wir nahmen ihn mit in die Stadt etwas trinken.
219 Ja und er hat sich total schnell eingelebt, angeknüpft mit neuen Menschen, er hat einen sehr
220 offenen Geist. Und ich war dann noch Taufgotti, er hat sich in der reformierten Kirche taufen
221 lassen.
222 T10: Ja ich bin auch sehr gespannt nun auf deine Geschichte.
223 T11: Ja T2 ist 33, ein Jahr jünger als ich. Er ist Eritreer und ist im 2008 in die Schweiz gekommen.
224 Über die Wüste, über das Meer dahin gekommen. Ich denke ich habe in ca. 2010 kennengelernt.
225 Ja in die Kirche welche ich gehe, die haben mal so ein Weihnachtessen gemacht und die Leute
226 von der Strasse eingeladen und dann kam T2 und seine Kollegen. Ja damals hiess er noch James.
227 T12: Ja Y heisst ja eigentlich auch nicht Y.
228 T11: Ja es hat dann immer wieder Berührungspunkte gegeben. Ich habe mich für ihn interessiert
229 und ja zu beginn war das eine lockere Bekanntschaft. Ja und irgendwann hat er eine Wohnung in
230 Ennetbaden bekommen und dann auch eine Lehre in Ennetbaden. Also Fachmann
231 Betriebsunterhalt und dann hat er die Schule im KSB gemacht. Ja und dann hat er die Lehre vor
232 vier Jahren begonnen und hat mich dann gefragt ob ich mit ihm lernen kann. Ja dann kam er mit
233 der Allgemeinbildung. Und ja das hat mich überfordert, gerade da er noch nicht gut Deutsch
234 konnte. Ja das war dann etwas schwierig. Aber ich habe dort schon gemerkt, dass er eine
235 extreme Kompetenz hat auf Leute zuzugehen, sich Hilfe zu holen und um Lösungen zu suchen. Ja
236 und dann haben wir gemerkt, dass wir einfach die Berufskunde zusammen lernen, also sein
237 Handwerk. Und da ich gelernte Schreinerin bin lag mir das viel näher. Ja so habe ich eigentlich
238 drei Jahr mit ihm gelernt und dann am Schluss auch mit ihm seine Selbstvertiefungsarbeit
239 geschrieben, wo er über seine Reise dahin, über seine Kultur geschrieben hat. Eine sehr
240 spannende Arbeit. Ja wir haben sehr viel zusammen gelernt und jetzt lerne ich mit ihm
241 Autofahren. Und manchmal sage ich sorry ich habe nicht so viel Geduld, aber dann sagt er schon
242 gut, dann lerne ich etwas. Ja und am Anfang habe ich nicht gewusst, dass ich einen neuen Freund
243 treffe, aber ich merkte dann, dass ich nach jedem Treffen, dann so glücklich wieder nach Hause
244 gehe. Ja es hat mich sehr aufgestellt und ich merkte von diesem Menschen kann ich ein ganz
245 grosses Stück abschneiden. Ja das ich von ihm lernen kann und am Anfang hat uns, ganz viel
246 Humor verbunden. Ja und dass hat uns zusammengeschweisst. Er nimmt auch mich immer
247 wieder hoch in meinem Sein. Und dass hat uns zusammengeschweisst. Ja und dann war es noch
248 spannend, in der Lehre sagte er dann einmal zu mir und nein ich bin T2, nicht James. Und ich
249 merkte er möchte wieder sich sein. Auch mit der ganzen Identität wo er sich auseinander gesetzt
250 hatte. Ich denke für die Leute ist es schon schwierig, wenn sie kommen und dann wird der
251 Namen nicht verstanden. Und dann meinte mal jemand, er sehe aus wie ein James. Aber dann
252 kam plötzlich die Zeit wo er dass nicht mehr wollte und jetzt sagen ihm alle T2.
253 T12: Ja Y heisst ja eigentlich Serouge und nicht Y.
254 T11: Ja aber plötzlich kam der Punkt, wo er das selber verlangte. Und noch abschliessend, es gibt
255 vieles zu erzählen. Der Humor hat uns durch getragen und ich merkte die Zeit mit ihm gibt mir

256 viel, es macht mich glücklich. Ja und dann plötzlich merkte ich, dass er ganz tiefe, persönliche
257 Sachen von mir versteht. Und dann bin ich wirklich etwas erwacht und merkte, er hat so krasse
258 Lebenserfahrungen gemacht, dass er wirklich in der Tiefe Dinge versteht. Ja und ich hatte diesen
259 Winter auch eine schwierige Zeit, wo ich vier Monate in der Klinik war und er ist einer der
260 Freunde, der mich am Meisten besucht hat. Ja und wenn ich etwas habe und ihn frage er steht
261 sofort da und hilft mir. Er fragte mich auch viel wo kann ich dir auch helfen. Ja auch ein starkes
262 Bedürfnis dass er zurückgeben möchte.

263 T12: Ja mir ist dazu auch was eingefallen. Sie sind ja oft jünger als wir, aber durch ihre
264 Lebensgeschichte verstehen sie sehr viel. Manchmal getraue ich mich gar nicht meine Dinge zu
265 erzählen. Ja mein Vater ist im Februar gestorben und ich erzählte dann das einfach auch und ja
266 ich merkte, also ich habe viele gute Freunde, aber ich merkte dass sie das einen Tick besser
267 verstehen. Ja sie haben teilweise auch die Eltern verloren und wissen wie das ist. Ja und sie
268 verstehen, wie das ist wenn du wirklich trauerst. Sie fragten mich dann auch ob sie an die
269 Beerdigung dürfen. Ich sagte dann nein, es ist lieb gemeint, aber für meine Mutter wäre das zu
230 viel gewesen. Und sie fragten mich jedes mal wie es meiner Mutter geht ob sie irgendetwas
231 helfen könnten. Und ja ich merkte auch dass sie auch ihre Eltern so vermissen, das ist ganz
232 extrem. Ja und ich erzählte auch das meine Eltern ja auch politische Flüchtlinge sind, die sind
233 1969 in die Schweiz gekommen aus der Tschechoslowakei. Ja ich habe ihnen dann so ihre
234 Geschichte erzählt und ja es berührte mich zu tiefst wie sie jedes Mal fragen wie es mir geht. Ja
235 für die anderen Freunde ist das wie erledigt, aber sie fragen mich jedes Mal: „Wie geht es deiner
236 Mutter?“ Ja das ist nicht abwertend gegenüber meinen Freunden. Und wenn sie mich fragen und
237 ich sage ja heute bin ich extrem traurig, dann verstehen sie was ich meine.

238 T11: Ja wie eine hohe Sensibilität gegenüber solchen Themen.

239 T12: Ja genau und diese Zweispurigkeit ist schön, dass man trotzdem zusammen lachen kann
240 aber sie auch wissen, dass du traurig bist.

241 T10: Ja ich denke sie haben auch ein anderes Verhältnis zum sterben. Wo Alis Vater gestorben
242 ist, ja sie machen Fester und ich war eingeladen an diese Trauerfeier. Das ist bei uns nicht so
243 üblich, man ladet vielleicht den engsten familiären Kreis ein aber nicht so viele. Ja und Ali ist
242 dann auch drei Monate schwarz herumgelaufen. Ja bei uns geht alles so extrem schnell und dann
243 kommt schon das nächste. Sie können vielleicht dies noch viel mehr fühlen, noch mehr zulassen.

244 T11: Also ich verstehe es noch nicht ganz, wird es dann wie sichtbarer ausgelebt?

245 T10: Ja das würde ich sagen.

246 T12: Also ich kann dir sagen, ich habe im Februar drei Tage freibekommen und ich hatte noch
247 etwas mehr Schnauf da ich 60 % arbeitete. Ich sagte es wäre der Horror gewesen wenn ich 100%
248 gearbeitet hätte. Wir hatten schon vor dem Tod eine Horror Zeit, sehr anstrengend, mit auf und
249 ab und dann als er gestorben ist hast du drei Tage frei und solltest alles organisiert haben. Und
250 dann kommst du zurück und die Leute haben ev. noch drei Tage Verständnis, aber dann ist es
251 erledigt.

252 T10: Ja sie haben auch ein anderes Familienverhältnis. Heute habe ich zwei Eritreer angetroffen
253 und sie kamen Hand in Hand. Ja und dann fragte mich ein Kollege ob sie schwul sind und dann
254 fragte ich sie in meiner direkten Art und nahm ihn mit, ob sie schwul sind. Und sagte erklär ihm
255 noch mal wie ihr in Eritrea Freundschaft lebt. Es ist einfach viel näher. Mit keiner Freundin laufe
256 ich Hand in Hand. Das machst du vielleicht als Teenie aber nicht als erwachsene Frau. Das ist so
257 schön. Da sind alles Bürder und Schwestern.

258 Julia: Also ihr kamt in die Schweiz, zu welchen Leuten habt ihr zuerst einen guten Kontakt
259 gehabt?

260 T4: Also bei mir, ich habe am Anfang vor allem Leute aus dem Tibet gekannt, erst später habe ich
261 Miri kennengelernt. Es gibt ein paar Leute in der Schule welche ich kenne, die nicht aus dem
262 Tibet sind, aber wir sind nicht Freunde.

263 Julia: Miri hast du durch wen kennengelernt?

264 T4: Also in unserem Heim hat mir eine Frau geholfen eine Wohnung zu finden, als ich die B
265 Bewilligung bekommen habe. Sie hat in einer Kirche meine Adresse und Telefonnummer
266 geschrieben. Danach hat mir T4 ein SMS geschrieben und ich habe ihr zurückgeschrieben und
267 dann habe ich die Wohnung bekommen.

268 Julia: Oh, sehr schön. Sehr spannend. Und in der Kirche kann man das immer machen? Etwas
269 ausschreiben wenn man etwas braucht?

270 T4: Oh das weiss ich nicht, ich weiss auch nicht welche Kirche das war.

271 Julia: Und die die dir geholfen hat, kennst du aus dem Heim?

272 T4: Ja also sie kommt manchmal ins Heim und hilft dort.

273 Julia: Okay sehr spannend und wie war das bei euch zwei?

274 T6: Also bei mir war so, also die ersten Leute, Freunde die ich getroffen habe waren aus dem Iran
275 aus zwei verschiedenen Städten aus dem Iran. Ja also als ich frisch in die Schweiz gekommen bin
276 war ich ganz verwirrt. Wusste nicht was machen, wo bin ich und so. Sie haben mir gezeigt, wo
277 man in der Schweiz Kontakt haben kann, eine Schule finden kann. Sie haben mir sehr geholfen.

278 Julia: Also die Leute von der Wohnung?

279 T6: Also zuerst in einem Heim in Fislisbach. Ich habe dort zwei Jahre gewohnt in einem
280 Container. Und dort habe ich sie kennengelernt.

281 Julia: Und so haben sie dir alles gezeigt?

282 T6: Ja also es war so, in der Schweiz gab es so einen iranischen Verein. Sie waren Mitglieder des
283 Vereins und haben mir gezeigt, so so. Und so war ich dann auch Mitglied des Vereins. Ich bin
284 sehr zufrieden, sie haben mir sehr geholfen.

285 Julia: Und deine Schweizerkontakte, wie war das?

286 T6: Nach sechs Monaten in Fislisbach habe ich an einem Deutschkurs in Nussbaumen im Contact
287 teilgenommen und auch einen Anderen, das Kafi Royal. Ich bin dort hin gegangen und habe mit
288 ein paar Leuten geredet. Die Leute waren sehr freundlich und ich habe dort T3 und ein paar
289 andere Leute kennengelernt.

290 Julia: Toll, und bei dir T5?

291 T5: Meine erste Freundschaft habe ich in Rekingen geschlossen, bei Bad Zurzach. Dort war meine
292 dritte Aufenthaltsstation. Die Leute dort haben mir geholfen und gesagt wo ich Kontakt haben
293 kann mit den Leuten. Dort sprach ich mit SchweizerInnen das erste Mal so ein bisschen mehr. Sie
294 haben mir gezeigt wo ich Deutsch lernen kann und dann habe ich auch angefangen mit der
295 Schule, beim Kino Royal und bei Caritas.

260 Julia: Also das heisst Kontakt habt ihr alle durch Kirche, Deutschkurse .. bekommen zu
261 SchweizerInnen.

262 T5: Ja das ist so und wenn man nicht weiss muss man einfach die Leute fragen. Die Leute die
263 schon länger hier sind, die wissen das alle schon und können dir zeigen. Wo du mit Leuten
264 Kontakt haben kannst. Die erste Freundschaft war mit den Leuten wo ich gewohnt habe, aber
265 natürlich danach mit den Leuten vom Kafi Royal und so weiter.

266 T6: Ich habe schon vorher versucht mit den Leuten auf der Strasse Kontakt zu haben, aber das
267 war schwierig, ich konnte das nicht schaffen. Ich konnte nicht Deutsch sprechen, andere Kultur,
268 anderes Essen. Das war so schwierig.

269 Julia: Ja das ist schwierig auf der Strasse.

270 T6: Wie ich gesagt habe dass liegt am Vertrauen. Wenn ich jemanden vertraue, dann kann ich
271 auch mit ihm sprechen. Aber wenn ich dich nicht kenne, wie kann ich dir dann vertrauen?

272 T6: Das heisst sie vertrauen uns gar nicht, die Leute auf der Strasse.

273 Julia: War es schwieriger in Kontakt zu kommen mit Leuten am Anfang als ihr in die Schweiz
274 kamt, wo ihr noch keine Arbeit hattet?

275 T4: Also bei mir ist es so, mein erster Kontakt war im Heim. Es gibt viele verschiedene Ausländer,
276 dort habe ich viele Leute kennengelernt, vor allem solche aus Nepal. Dann habe ich gehört dass
277 es bei Caritas eine gratis Schule gibt. Dort habe ich mehr Leute kennen gelernt, immer mehr.

278 Julia: Schön gibt es solche Orte, wie Caritas und Kino Royal ohne dies wäre es nicht schön.

279 T5: Es war lustig, in der Bibliothek. Dort habe ich Stefan kennengelernt. Dort konnte ich einen
280 Tandempartner suchen für einen Deutschunterricht, ich konnte einfach meinen Namen dorthin
281 schreiben. Wenn jemand Lust hat zum Persisch lernen, kann er sich dort melden und so habe ich
282 T8 kennengelernt. Es war für mich sehr sehr lustig. Und so habe ich ihn kennen gelernt und so
283 konnte ich auch jetzt diese Familie finden.

284 Bei dieser Familie wo ich jetzt wohne in Luzern. Für mich war es sehr sehr lustig.

285 Julia: Sehr gut, ja erzählt mal, wie ist eure Freundschaft entstanden?

286 T8: Ich beginn mal. Vor fünf Jahren hat es angefangen das ich Kontakte zu Leuten aus
287 Afghanistan pflege. Als wir mit anderen Kirchen Konzerte veranstaltet haben, und Flüchtlinge
288 eingeladen haben. Dort haben wir sie abgeholt mit dem Auto, wo ich eine Familie abgeholt habe
289 und mit dieser Familie habe ich mich angefreundet. Und dann ist der Wunsch entstanden diese
290 Sprache zu lernen und dann mit einem Tandem Sprachkurs habe ich T5 kennengelernt und wir
291 haben uns alle zwei Wochen getroffen, zu Beginn war es sehr formal und mit der Zeit hat sich
292 dann eine Freundschaft entwickelt.

293 Julia: Und wie genau ist die Freundschaft entstanden? Hast du ein Schlüsselerlebnis erlebt?

294 T8: Vielleicht etwas das wichtig war in unseren Gesprächen, war das Thema Religion. In der
295 Schweiz ist das vielleicht eher etwas Privates. Aber sie reden sehr gerne über das, und er hat das
296 sicher sehr genossen über das zu reden, da ich auch viel wusste über das Christentum oder den
297 Islam, über die Schiiten und Sunniten. Ich denke das hat viel dazu beigetragen das es tief wurde
298 auch, er ist Muslim und ich bin Christ und wir akzeptieren uns. Ich denke dadurch ist eine
299 Freundschaft entstanden.

300 T9: Bei mir war das so, dass wir eine neue Mitbewohnerin suchten. Etwa über drei Ecken und
301 über Facebook ist T4 zu uns gekommen. An einem Vorstellungsabend, war schnell klar, dass wir
302 sie wollen, nebst den anderen die kamen. Dadurch dass wir zusammen leben, wurde es zu einer
303 Beziehung.

304 Julia: Und wieso wolltet ihr gerade sie?

305 T9: Ja sie war etwas ruhiger als die anderen und wir dachten das passt gut, da wir Beide etwas
306 aktiver sind. Und wir Beide haben es spannend gefunden einen Flüchtling aufzunehmen um sie
307 ein Stückweit zu integrieren und natürlich auch von ihr zu lernen.

308 Julia: Habt ihr am Anfang auch noch Befürchtungen gehabt?

309 T9: Ja wir dachten ev. geht es nicht, da wir zu unterschiedlich sind von den Kulturen. Aber wir
310 haben gesagt, verlieren können wir ja Nichts, wir können nur gewinnen. Unsere Grundeinstellung
311 war offen und dann haben wir gedacht, dass es ist eine spannende Herausforderung sein wird.
312 Und ich denke auch dass es für sie einen grossen Schritt war. Sie brauchte sicher auch grosse
313 Überwindung. Seit zwei Jahren wohnen wir nun zusammen.

314 T7: Ja der erste Kontakt war als ich in der Unvermeidbar gearbeitet habe, parallel probte dort ein
315 Theater mit Flüchtlingen, wo es um Krieg und Flucht ging. Sie waren dort an der Probe und
316 parallel dazu habe ich begonnen im Kafi Royal Deutsch zu unterrichten. Ja wir sahen uns 4-5 Mal
317 pro Woche, es war sehr intensiv, auch das Theater wo sie mitspielen durften.

318 T9: Also hast du beim Theater mit geholfen?

319 T7: Nein ich habe die Bar gemacht, aber es war alles sehr eng verknüpft. Und ich fühlte mich
320 wohl, es passte einfach gut mit den Menschen. Zum Abschluss haben sie für alle gekocht und
321 danach war ich einmal pro Woche im Kafi Royal. Vom Gefühl her brauchte es wie eine
322 Anlaufzeit. Und dies ging schnell, da wir viel Kontakt hatten. Ich habe mich sehr wohl gefühlt in
323 der Anwesenheit der Menschen. Es waren viele spannende Menschen. Wir haben die engsten
324 Momente zusammen geteilt. Es war sehr unterschiedlich, manchmal geht man schnell auf eine
325 persönliche Ebene, bei anderen geht es länger.

4. Was veränderte sich durch das Knüpfen der Freundschaft?

326 Julia: Was hat sich alles verändert seit ihr diese Freundschaft habt. Was denkt ihr?

327 T2: Wichtig ist mit SchweizerInnen in Kontakt zu kommen, egal mit wem. So viel wie möglich.
328 Überall wie auch bei Nachbarn, immer Grüezi sagen, auf die Leute zugehen. T11 hat mir viel
329 geholfen, aber Kontakt ist überall wichtig, zum Integrieren. Auch Frau Z hat viel für mich
330 gemacht. Bei mir hat sich viel geändert. Kontakt ist wichtig aber bei T11, ohne T11 ich hätte
331 keine Chance gehabt. Das ist die Wahrheit, in der Lehre, das wäre zu schwierig gewesen für mich.
332 Sie hat mir immer gesagt du musst das machen, das machen, das machen. Zum Beispiel die
333 Motivation, ohne sie hätte ich keine gehabt. Zusammen arbeiten ist besser. Ohne T11 hätte ich
334 die Lehre nicht abgeschlossen. Es hat sich viel geändert.

335 T3: Also ja es ist ganz klar T10 hat mir so viel geholfen, wie auch andere Menschen. Sie haben
336 mich so viel motiviert. T3 du kannst das machen, du kannst das! So ist es gut gegangen. Als ich

337 neue in die Schweiz kam, hatte ich nur mit Afghanen Kontakt. Nach einem Jahr habe ich ein
338 Kollege kennengelernt. Nachher habe ich andere Leute kennengelernt, dann Lea. Und dann ging
339 ich in die Schule für ein Jahr. Dann habe ich vier mal geschnuppert, einmal als Automechaniker,
340 er war ein Kolleg von meinem Kollege. Er hat mir geholfen, dort zu schnuppern. Dann habe ich
341 noch als Kaufmann und noch einmal als Assistent Gesundheit geschnuppert. Nach drei Tagen, hat
342 die Chefin mit mir gesprochen und gesagt dass ich die Lehre habe. Ich war richtig schockiert. Ich
343 hab dies meiner Lehrerin für Deutschunterricht erzählt. Sie war so glücklich. Und der Chef von
344 Automechaniker wollte mich auch. Aber ich habe gesagt, ich habe schon eine Lehrstelle. Aber ein
345 Kolleg von mir aus Eritrea hat dann die Lehrstelle für Automechaniker bekommen.
346 T2: Am Anfang muss ich in den Deutschunterricht gehen. Die Leute sagen mir immer was ich
347 machen muss für meine Zukunft. Das ist wichtig. Sie helfen mir immer. Bis jetzt habe ich noch
348 nichts.

349 Julia: Ja die nächste Frage, was hat sich verändert seit ihr diese Freundschaft habt, also in eurem
350 Leben?

351 T12: Ja bei mir war klar, meine ganze Familiengeschichte kam nochmals hoch, wie ich als Kind
352 von Migranten aufgewachsen bin, mit all den Vorurteilen die da waren und ich spürte und ja
353 auch meine Eltern, ich denke sie sind ein Leben lang traumatisiert gewesen von dieser Flucht und
354 sie hatten nicht so eine krasse Flucht wie die Meisten hier. Einerseits das und andererseits das
355 Bewusstwerden, in was für einem Überfluss wir hier leben und dann auch die ganze politische
356 Situation. Ja das ganze nationalstaatliche und ich bin ach so stolz ein Schweizer zu sein, was ich
357 immer noch nicht verstehe. Und ja das Überthema ist für mich einfach globale Gerechtigkeit.
358 Was trägst du in deinem kleinen Leben bei, dass es einfach gerechter läuft. Ja und dann die
359 eigenen Probleme und ja das Jammern und ja das macht man einfach auch. Aber ich denke es
360 rückt einfach auch ganz viele Sachen wieder an den richtigen Platz, wenn du siehst mit was für
361 Realitäten andere Menschen leben müssen. Es relativiert meine Probleme schon recht weil du
362 auch so einen Gewinn hast durch diese Menschen. Auch was du sagst, du verbringst drei vier
363 Stunde mit ihnen und du bist so zufrieden.

364 Julia: Ja was ist es genau was dieses Gefühl auslöst, wo du da beschreibst?

365 T12: Ja ich denke mit all den negativen Informationen die du täglich siehst, wie Nachrichten
366 Aleppo, ja du hältst es eigentlich nicht aus. Ja es ist halt einen kleinen Beitrag den du leisten
367 kannst und ich denke es gehört einfach auch zum Mensch sein dass ich versuche gegenseitig zu
368 helfen. Ich denke das kann sehr erfüllend sein, wenn es gegenseitig ist. Ja ich denke es muss
369 schon gegenseitig sein, dass ist wichtig. Und nicht einfach ich hilf dir jetzt und deshalb bin ich ein
370 guter Mensch. Ja ich denke das ist schon ein Grundbedürfnis des Menschen, ich finde es
371 wahnsinnig erfüllend, wenn ich in einem guten Austausch bin mit Menschen. Egal von wo du her
372 kommst, kann auch der Schönheitschirurg der Goldküste sein. Wenn der Austausch gut ist.

373 T10: Ja wenn es eine Bereicherung für dein Leben ist. Ja man hat ja wenig sehr gute Freunde, die
374 kann man meistens abzählen. Ja wie ich bereits erwähnt habe, ich habe jemanden auf wen ich
375 mich verlassen kann. Wenn etwas ist kommt er sofort, auch wenn etwas mit meinen Eltern ist. Ja
376 einmal war meine Mutter in den Ferien und mein Vater war krank und Mohammed rief mich an
377 und sagte Papi ist krank du musst kommen. Und ja dann ging ich und wir mussten ihn ins Spital
378 bringen und ja ich bin so froh. Ich kann darauf zählen, dass er alles mit mir zusammen macht.
379 Und er sagt mein Freund ist sein Bruder, es ist wie gar keine Frage, wir gehören zusammen. Ja
380 und er ist sicher nicht überall so offen, was ihn beschäftigt, aber bei mir lässt er so richtig ab,
381 aber ich bin froh weil dann kann ich das auch. Ja und ich finde es schön, ich habe ein Freund
382 gefunden und nicht nur einen sondern auch noch ein paar andere aus diesem Deutschkurs. Und
383 ich merkte ich gewinne Freunde durch das gemeinsame Erlebnis und des Machens.

384 T12: Ja ich finde Bereicherung ist das richtige Wort, sind es gemeinsame Erlebnisse und ja auch
385 wirklich den Humor. Ja letztens habe ich organisiert das zwei Flüchtlinge zwei Velos bei meinem
386 Schwiegervater holen können und ja das war so lustig. Obwohl ich nicht dabei war, schon nur
387 was beide Seiten mir erzählt haben und wie sie gelacht haben. Das war so schön. Ja das ist so
388 lustig. Und ja er lebt alleine und er sagte sie sollen wieder kommen. Er kann etwas Arabisch, weil
389 er mal zwei Jahre in Arabien gearbeitet hatte. Ja das ist auch für ihn wieder bereichernd.

349 T11: Ja ich versuche es einmal im Blickwinkel T2 und ich. Ja ich finde es bereichernd zusammen
350 Zeit zu verbringen. Ein Freund zu haben, wo ich lachen kann, viel lachen kann. Das Lachen tut mir
351 gut. Ja auch in dieser schwierigen Zeit die ich hatte, dass ich trotzdem Lachen konnte, mit diesem
352 Humor. Ja und dann auch ganz persönlich für mich wo ich merkte ich kann ein Stück von ihm
353 abschneiden. Er hat eine extrem positive Lebenseinstellung. Ja ich bin eher die Melancholikerin
354 und er hat so eine riesige Dankbarkeit. Wo ich einfach denke wow und er hätte wahrscheinlich so
355 viel zu erzählen was schwierig ist in seinem Leben. Aber er ist so dankbar dass er in der Schweiz
356 sein kann, er ist so dankbar dass er die Lehre nun hat, dass er einen Job hat und ja dann muss
357 man auch das kulturelle beachten. Das grösste für ihn ist eigenständig zu leben, niemand der ihm
358 in sein Leben hineinspricht. Niemand den ihn finanziert, kein Lohn wo jemand sagt was er damit
359 kaufen darf und was nicht. Ja das wichtigste ist ihm die Eigenständigkeit. Und dass ich auch
360 wichtig in der Öffentlichkeit zu sagen, diese Leute wollen eigenständig sein und dort kommt
361 diese Dankbarkeit extrem zum Ausdruck. Das ist für mich ein grosser Gewinn, er ist so dankbar,
362 kann ich nicht auch dankbar sein. Und ja man kann.

363 T10: Ja oder ein bisschen bescheidener

364 T11: Ja man kann. Ja und diese positive Einstellung und wenn etwas nicht geht, dann sagt er T11,
365 wenn es nicht geht, dann geht es nicht. Dann mach was geht.

366 T10: Ja easy

367 T11: Ja easy, aber es hat eine Tiefe in dieser Aussage. Wo du einfach denkst krass!

368 T10: Ja und ev. auch ein Stück weit Pragmatismus, wo wir schon wieder ein Stück vom Boden
369 abheben.

370 T11: Und noch mal etwas das mich bereichert, ist die Berührung oder das Kennenlernen einer
371 anderen Kultur. Von einem anderen Land von der Problematik eines anderen Landes. Ich habe
372 dann auch begonnen mich mit Eritrea auseinanderzusetzen. Ja es interessierte mich immer
373 mehr und ja es kam der Drang, mein Wissen zu erweitern und nicht zu Letzt das sehr feine Essen.
374 Ja und dann im Winter hat er mich das erste Mal zum eritreisch Essen eingeladen, sonst haben
375 immer er und seine Freundin für mich gekocht. Ja es gibt zwei in Zürich. Ja das ist
376 einfach cool, so neue Sachen kennen zu lernen und sich darauf einzulassen.

377 T12: Ja ich finde es auch noch ganz wichtig, dass Thema Identität. Ja das hatte ich viel in meinem
378 Studium, die Identität eines Menschen. Auf welchen Teil einer Identität eines Menschen
379 fokussierst du dich. Fokussierst du dass er ein Mann ist, dass er ein Muslim ist, dass er ein
380 Flüchtling ist oder ein Vater. Der ganze Fokus ist ja immer sie sind Muslime und sie sind Männer.
381 Ja ich denke das ganze wird dann so aufgeblasen und es ist so schön wenn du einen Umgang hast
382 mit Menschen aus einer anderen Kultur, wie du teilweise die eigenen Stereotypen erkennst. Ja
383 und dich dann fragst wie begegnest du einer Kultur. Ich hatte auch schon solche Momente als
384 mich drei junge Männer fragten, ob ich sie nicht schnell auf Dättwil fahren könnte und dann war
385 mein erster Gedanke oh dann sitze ich mit drei jungen Männer in einem Auto. Ja und dann kann
386 man sich selber fragen, wieso hast du dass nun und das finde ich gesund, sich solchen Dingen zu
387 stellen. Ja und dann wenn ich in einer Gruppe sitze und die Menschen wieder mit irgendwelchen
388 Vorurteilen argumentieren, sag ich manchmal ich finde es nicht fair, weil die nicht Anwesenden
389 jetzt wie nicht für sich einstehen können und ich dann versuche ihre Perspektive zu erklären.
390 Und dann stehe ich ein und sage ihnen wie es ist mit ihnen befreundet zu sein und Kontakt zu
391 haben. Ja auch ein wenig für sie einstehen. Sie können sich wie nicht wehren. Ja wie der der
392 gefragt hat per Mail, ja wenn der Deutschunterricht gratis ist kommen die dann auch? Ich meine
393 was ist das für eine Frage, aber er will eine Antwort haben. Ja ich hab ihm dann geschrieben, ja
394 das ist so und sie kommen alle immer pünktlich.

395 Julia: Ja ich denke dass ist auch gerade der Punkt auch für die Schweizer, dass das gut tut, so
396 locker und nicht durchgeplant. Dass der Deutschunterricht nicht einfach ein weiterer Termin ist,
397 sondern das ich kommen kann wann ich möchte und dann auch gerne komme.

398 T10: Ja und die Flüchtlinge sind einfach auch nur froh, dass sie an einen Ort gehen können.

399 Julia: Sehr toll, wie auch bei dir T4 wie du T9 kennengelernt hast. Ja also die nächste Frage: Was
400 hat diese Freundschaft welche ihr gefunden habt, verändert in eurem Leben? Was ist dadurch
401 passiert?

402 T5: also bei mir ist so, durch Stefan konnte ich diese Familie kennenlernen, diese Schweizer
403 Familie, dass ist so wichtig für mich. Und ich konnte Deutsch lernen und er persisch. Und die
404 anderen Leuten vom Royal haben uns viel viel geholfen, bei den Bewerbungen zum Beispiel. Wir
405 sind viel gereist und wenn ich einen Brief bekomme kann ich sie einfach fragen, was dies
406 bedeutet. Mein Leben ist besser geworden, mit Schweizer Freundschaften.

407 T4: Also bei mir war es so, ich habe eine Schule gesucht, und dann eine Sozialarbeiterin hat mir
408 gesagt das es in Baden eine Schule gibt, das KSB und dann habe ich die Wohnung bei T9
409 gefunden. Die ersten Monate hatte ich viele Probleme, ich verstand nicht so viel. Im Heim sprach
410 ich vor allem Tibetisch, aber dann in der Wohnung nicht mehr. Das ist besser. Und meine
411 Mitbewohnerinnen sagen immer wenn ich Hilfe brauche soll ich einfach fragen. So hat sich mein
412 Deutsch viel verbessert. So ist alles besser geworden. Und in der Schule sind alles Schweizer, also
413 muss ich noch mehr üben.

414 T6: Ja bei mir war so, ich hatte auch finanzielle Probleme und durch diese Freundschaft habe ich
415 etwas Geld bekommen, das war für mich sehr wichtig. Durch diese Kontakte bekam ich Hilfe bei
416 der Job Suche und durch diese Kontakte wurde meine Sprache viel besser.

417 Julia: Und wie hast du deinen Job gefunden?

418 T6: Ich habe momentan keinen Job, also ich arbeite freiwillig in einem Radio von meinem Verein,
419 dort geht es über den Iran auf persisch.

420 Julia: Stimmt, mit N darf man ja nicht arbeiten.

421 T6: Ja das geht nicht, mit N darf man nicht. Für eine Lehre kann eine Bewilligung geben werden,
422 aber für die Arbeit nicht.

423 Julia: Dies ist ja auch in jedem Kanton anders.

424 T6: Ja mein Kollege in Graubünden arbeitet 100% also voll.

425 Julia: Die nächste Frage ist was hat sich verändert durch die Entstehung dieser Freundschaft? In
426 eurem Leben?

427 T8: Durch diese Kontakte habe ich mich intensiver befasst mit Migration und der Fluchtthematik.
428 Ich hatte schon immer ein Herz für Ausländer, früher für Albaner, auch aus der Hip Hop Szene.
429 Also früher weniger spezifisch für Flüchtlinge. Ich hatte keinen Kontakt. Früher als ich in Aarau in
430 einer Kirche war, als Teenager kam mal ein Kurde aus dem Irak. Und das war so, ahh das ist jetzt
431 so ein Flüchtling. Die afghanische Familie war dann die erste Familie wo ich das miterlebt habe,
432 mit all den Asylanträgen, dem warten und Hoffen. Ich denke durch die Freundschaft mit T5 hat
433 sich dies intensiviert.

434 T9: Bei mir war es, dass ich ihr Land besser kennengelernt habe. Früher habe ich nichts aus dem
435 Tibet gewusst. Durch sie habe ich ihre Freunde kennengelernt, welche sie aus dem Asylheim
436 kennt. Dadurch wusste ich dass es noch viele Menschen aus dem Tibet gibt hier in der Schweiz.
437 Durch die Gespräche, wusste ich mehr was politisch im Tibet abgeht und wieso sie hier ist.
438 Dadurch wurde auch die Freundschaft intensiver, es bekam eine andere Bedeutung.

439 T7: Also ich finde das ist auch gegenseitig, dass ich auf meine eigene Lebensweise zurück
440 geworfen wurde und mich gefragt habe wie machen wir dieses und jenes. Und das ich mein
441 Leben plötzlich mit einem anderen Licht gesehen habe. Dann musste ich auch lachen, wie
442 festgefahren wir sind in unseren Mustern.

443 T9: Ja das stimmt, sie ist jedes Wochenende weg. Man bemerkt, dass sie viel gemeinsam in der
444 grossen Gruppe unternehmen. Das kenne ich von uns nicht. Das ist etwas anderes, eine andere
445 Art zu leben. Vorher war ich schon im Ausland in den Philippinen, ich denke das hinterfragen
446 habe ich schon hinter mir. Ich denke dann wusste ich schon, ah das ist jetzt typisch Schweiz in
447 mir. Mit T4 bestätigte sich gewisse Sachen wieder.

448 T8: Ja das erinnert mich auch an ein Erlebnis welches ich mit der Familie hatte. Ich ging eine
449 gewisse Zeit lang jeden Freitag morgen zu ihnen. Und für mich war das so das ein ganzer
450 Arbeitshalbtage weg geht dafür. Das ist relativ viel. Einmal kam ich und ich ging immer auf halb
451 10. Dann sagte er einmal du bist ja wie ein Roboter du kommst immer 9.30 Uhr und nach dem
452 Mittagessen gehst du wieder. Für mich war das einfach die Zeit welche ich geben konnte. Das
453 versteht er nicht, er meinte du kannst ja mal drei mal pro Woche kommen und dann mal nicht.
454 Das fragmentierte und eingeteilte Leben hier ist für sie am Anfang völlig fremd. Etwas wo sie
455 hineinfinden müssen. Auf der einen Seite können wir ihnen helfen hier hinein zu finden und auf

456 der anderen Seite uns etwas aufzuweichen und trotzdem funktioniert unsere Gesellschaft halt
457 so. Wir können nicht die ganze Gesellschaft auf den Kopf stellen.

458 Julia: Spannend, wie ist es bei dir T7?

459 T7: Ich bin nicht ein Mensch der viele Vorurteile hat, aber wir alle haben gewisse Stereotypen.

460 Ich habe im Kafi Royal viele Menschen, sehr unterschiedliche Menschen kennengelernt. Und
461 dann lernte ich, dass sind einfach alles Menschen und jeder hat seinen Charakter, egal wo er
462 aufgewachsen ist. Das weiss man ev. vorher schon, aber das Wissen ist nun verankert. Und dann
463 einen Einblick zu gewinnen in fremde Kulturen, wie auch auf die eigene. Das ist natürlich auch
464 durch die Sprache sehr spannend, ich habe dann auch begonnen Persisch zu sprechen. Der eine
465 hat mal zu mir gesagt: wie viele Sprach sprichst du. Ich sagte 5. Dann sagte er also bist du fünf
466 Personen. Und ich denke das hat etwas, mit jeder Sprache die du sprichst, siehst du in eine
467 andere Kultur hinein und lernst auch dich neu kennen. Und dann gab es eine Zeit, wo ich meinen
468 alten Freundeskreis ziemlich vernachlässigt habe und nur mit meinem neuen Freundeskreis
469 Dinge gemacht habe. Dies war sicher nicht nur gut. Aber da meine neuen Freunde schwere Dinge
470 erlebt haben, waren sie oft stark und bewusst was sie wollen und dies stärkte die Freundschaft
471 sehr. Nicht allgemein aber viele wo ich kenne. Und dann waren die Probleme meiner anderen
472 Kollegen plötzlich nicht so wichtig. Das war fast ein bisschen gemein, aber ich habe einfach
473 gefunden es geht nun um das Essenzielle im Leben, wobei ich von ihnen extrem viel gelernt habe
474 um was es geht im Leben. Und auf das zu beruhen.

475 Julia: Ja das finde ich sehr spannend mit dem Freundeskreis, was ging bei euch so ab. Ich kann
476 nur sagen bei mir passierte sehr viel und ich hinterfragte viel, aber ich möchte nicht zu viel
477 erzählen, wie war da bei euch?

478 T7: Also ich bekam nie negatives Feedback, und meine Familie geht auch sehr stark in diese
479 Richtung. Ich habe einfach gemerkt, dass für mich das ein viel grösseres Thema war als bei
480 Anderen. Bei mir war es eine Zeit lang ein sehr grosses Thema. Und ich war manchmal fast ein
481 bisschen beleidigt, dass es für sie nicht so wichtig war, bei all dem was passiert. Ich dachte es
482 muss doch für alle sehr wichtig sein. Was ja auch nicht stimmt. Aber negativ habe ich nichts
483 erfahren ev. Geleichtigkeit.

484 T8: ich habe eigentlich auch nicht negatives Feedback bekommen. Ich knüpfte schnell viele
485 Kontakte. Einmal meinte meine Frau jetzt kannst du mal keine neuen Freunde mehr machen.
486 Unsere Kapazität ist wie voll, zwei kleine Kinder. Das ist intensiv. Ein Beispiel ist ich habe auf dem
487 Spielplatz ein Mann kennengelernt, ein Kurde, der aber schon länger da wohnt. Schlussendlich hat
488 nun sie mehr Kontakt mit seiner Frau als ich mit ihm. Sie hat nun mit der Frau eine Freundschaft.
489 Doch am Anfang war es eher, dass ich die Familie meiner Frau aufgehalst habe. Aber jetzt ist es
490 anders. Aber es hat sich nicht gross verändert, meine Freundschaften.

491 T9: Bei mir war es so, als ich dies erzählte, haben alle das toll gefunden und das wow ihr nehmt
492 jemanden auf. Also es ist Bewunderung entgegen gekommen, was ich gar nicht erwartet habe
493 und die ich gar nicht wollte. Ja das ich viel von ihr gelernt habe, wie zB. das Essen. Es ist ein
494 Geben und Nehmen. Gerade wenn man Zusammenlebt. Bei den Meisten war es dann
495 abgeschlossen. Bei meiner Familie war das dann schon anders und sie haben nachgefragt, wieso
496 ist sie hier und weshalb musste sie flüchten..

497 T8: Beim ergänzen. Also für meine Ursprungsfamilie war das sehr bereichernd. Also sogar meine
498 Grossmutter wurde mal von der Familie eingeladen oder wir haben sie an Weihnachten
499 eingeladen. Es war eine grosse Bereicherung.

500 T7: Ja da war ich manchmal fast ein bisschen neidisch, da bei meiner Familie das schon passiert
501 ist und ich niemanden kenne der diesen Schritt noch machen müsste, wo ich den Kontakt
502 herstellen könnte.

5. Was wünschst du dir für die Schweiz?

503 Julia: Nächste Frage: Was wünschst du dir für die Schweiz?

504 T1: Das die fremden Leuten besser in Kontakt kommen, die verschiedenen Kulturen austauschen.
505 Das die Leute auch helfen, das gibt Motivation. Für die Ausländer die in die Schweiz kommen, die
506 wissen nichts. Es ist deshalb wichtig in Kontakt zu kommen.

507 T3: Ich als Beispiel, ich wünschte das die Menschen hier ein bisschen offener sein würden. Etwas
508 freundlicher sein. Weil die Flüchtlinge können nicht reden, Deutsch ist eine schwierige Sprache.
509 Wirklich. Das ist mein Wunsch.

510 T1: Mein Wunsch ist besser Deutsch sprechen zu können, dann könne ich besser in Kontakt
511 kommen. Die Leute sollen freundlich und offen sein.

512 Julia: Würdest du dir wünschen, dass du schneller einen Deutschkurs machen könntest?

513 T1: Ja das wäre gut.

514 T2: ja das wäre gut. Aber auch die Arbeit, ich war zwei Jahre zuhause. Immer alleine,
515 Depressionen. Einfach die Menschen beschäftigen, in Kontakt kommen, schnell integrieren, das
516 wünsche ich mir.

517 T2: Aber es wäre auch toll, wenn alle Flüchtlinge einen Deutschkurs machen können. Ohne
518 Deutsch, kann man keinen Kontakt machen.

519 Julia: Ja die nächste, zweit letzte Frage ist, was wünscht ihr euch für die Schweiz in dieser ganzen
520 Thematik?

521 T10: Also in der Thematik Freundschaft?

522 Julia: Ja

523 T10: Also warte, ganz einfach, ich wünsche mir mehr Offenheit. Nein warte, man kann sich ja
524 nicht mehr Offenheit wünschen. Ich wünsche mir viel mehr Begegnungsmöglichkeiten, wo man
525 einfach den Menschen kennen lernt und nicht den Flüchtling oder den Asylanten. Sondern
526 einfach den Menschen, wo man sich dann automatisch befreundet. Wie man das ja auch so
527 macht, im Bus oder wenn man mal ein Tinderdate hat, was man ja auch macht, dort setzt du dich
528 ja auch mit unbekanntem Menschen auseinander und entweder entsteht eine Freundschaft oder
529 auch nicht. Ja aber schon die Begegnungsmöglichkeit ist schwierig. Deshalb freue ich mich so auf
530 die Royalbar, wo wir jetzt am Dienstag nach dem Deutschunterricht die Bar öffnen dürfen und so
531 wird Begegnung ermöglicht. Und nicht den Flüchtling vom Kantonsspital sondern einfach
532 Begegnungen.

533 T12: Ja es ist ja bekannt, das was du kennst fürchtest du nicht. Ja und es ist so wichtig, wie zum
534 Beispiel der Flüchtlingstag in Baden und ich habe so viele Menschen dort hin geschickt und die
535 waren so begeistert, eine meinte ja endlich konnte ich mal mit so jemandem sprechen, ich weiss
536 ja nicht wo ich die sonst treffe. Da dachte ich auch, ist schon krass, mach doch die Augen auf
537 oder muss man allen ein Schild um den Hals hängen, ich bin Flüchtling. Ja einfach wie T10 meinte
538 mehr Begegnungsmöglichkeiten, weil die Flüchtlinge sind sehr unverkrampft mit neuen
539 Bekanntschaften. Ja und die Schweizer brauchen das, sie sterben ja schon fast, bevor sie
540 jemanden ansprechen. Also die klischee- Schweizer. Ja oder irgend so ein Programm, wo du
541 jemanden kriegst für die Papiere, jemanden für das Deutsch oder so. Ja ich kenne so viele Leute
542 die sich gerne engagieren möchten aber sie wissen einfach nicht wo.

544 Julia: Ja es gibt schon solche Stellen wo man sich melden kann als Freiwilligen, aber dann sind es
545 vielleicht eher die Städte.

546 T12: Ja es gibt auch Bergregionen, wo viele Menschen aktiv sind. Wo sich super organisiert
547 haben. Ja und die Leute wollen dann wirklich nicht weg, wenn sie dann gehen müssen.

548 T10: Ja aber es gibt auch solche die weg wollen, weil es einfach nichts hat dort.

549 T11: Ja ich wünsche mir so einen Hemmschwellenabbau, weil auf Seite der SchweizerInnen eine
550 grosse Hemmschwelle da ist und auch viel realitätsfremde Vorstellungen und Vorurteile. Ja an
551 meiner Arbeitsstelle bin ich in zwei Dörfer auch bezüglich Flüchtlinge tätig. Ja und es gab dann
552 einen Aufruf von Freiwilligen und ja es kamen dann auch einige, aber ich bemerke, dann kommt
553 jemand und sagt ich möchte mich engagieren aber nur für Familien, ah junge Männer, nein nein
554 dass möchte ich nicht. Ja und dann die Vorstellung da kommen jetzt arme Flüchtlinge vor allem
555 Familien und ja Familien geht, aber junge Männer nicht. Ja aber die Realität sieht anders aus, in
556 diesen Dörfer gibt es Container mit jungen Männer, durchschnittlich 20 Jahre alt und alles
557 schwarz. Also sprich Sri Lanka, Somalia, Eritrea. Ja dann weisen sie sofort ab, wenn ich zum
558 Beispiel frage ob jemand sie abholt und zum Fussballmatch begleitet. Und ich gehe dort hin,
559 alleine, also blonde Frau und fühle mich wohl, habe Gespräche und so weiter.

560 T12: Ja es ist halt immer eine Konfrontation mit deinen eigenen Werthaltungen und ja die Leute
561 müssten sich ja dann damit auseinander setzen.

562 T11: Ja und die Frage ist ja was wir uns wünschen und ich wünsche mir dass die Hemmschwellen
563 abgebaut werden und ja ich denke da müssen auch wir die näher dran sind, Erfahrungen
564 erzählen und Möglichkeiten bieten wo Kontakte entstehen können, wie ihr Beide auch sagt.
565 Einfach Kontakt, nicht alles was man dann noch muss, sondern nur Kontakt.

566 T10: Ja noch am Rand, ich kannte noch nie so viele Menschen, wie seit den letzten zwei Jahre,
567 seit ich Deutschunterricht gebe. Ja und das ist so ein schönes Gefühl, ich kannte schon immer
568 viele Leute, aber jetzt ist es was ganz anderes und ja das ist für mich gerade nochmals mehr
569 Heimat.

570 Julia: Ja und es ist einfach auch so locker das Gespräch und sie zu treffen und nicht wie bei
571 Anderen.

572 T11: Ja und etwas anderes was mir noch wichtig ist. Die hohen Vorstellungen der Freiwilligen,
573 von riesigen Projekten, weil wir sie ja integrieren wollen. Und ja man muss das herunterbrechen
574 als erstes steht der Kontakt. Punkt. Einfach mal in Kontakt kommen. Und ich sagte denn
575 Freiwilligen, geht einfach mal in Kontakt. Ich denke das ist der Grundstein der Integration.

576 T12: Ja ich finde das ganz wichtig, weil es dann ja auch so viele Leute gibt, die in die
577 Freiwilligenarbeit gehen und dann so enttäuscht sind und ja ich hatte auch einen Punkt mit Sam
578 wo ich ihn zum Kino einladen wollte und er könnte das Popcorn zahlen und dann gab es riesige
579 Diskussionen und er sagte er wolle dies selber zahlen sonst komme ich nicht. Dann dachte ich
580 wieso muss es immer so kompliziert sein. Bin ich kompliziert oder er. Und dort hatte ich auch
581 einen Frust Moment.

582 T10: Ja im Royal am Anfang war das auch mal sehr kompliziert mit einer Gruppe. Es war ein
583 Mathematiker darunter und ja die Flüchtlinge können weder Schreiben noch lesen. Und er wollte
584 Struktur und Gruppen und eine gute Organisation. Aber das funktioniert halt nicht. Und ja er und
585 seine Freunde die waren dann einfach enttäuscht, weil sie ihr Programm nicht durchziehen
586 konnten. Ja wenn du zu viel Struktur hineinbringen möchtest dann wirst du enttäuscht. Du musst
587 schon sehr flexibel und spontan reagieren können.

588 Julia: Nächste Frage, was wünschst du dir für die Schweiz bei diesem Thema?

589 T6: Also über Freundschaft?

590 Julia: Allgemein aber auch über Freundschaft.5

591 T6: Ich würde gerne in der Schweiz arbeiten, weiter studieren. Ich bin schon vier Jahre in der
592 Schweiz. Ich habe keine Bewilligung. Also vier Jahre von meiner besten Zeit habe ich schon
593 verpasst. Mit 23 Jahre kam ich in die Schweiz und jetzt bin ich 28 Jahre alt. So bekommt man so
594 viel Stress. Ich habe schon wieder zwei Jahre verpasst. Also ich bin froh dass ich in einem
595 sicheren Land bin, aber das ist nicht genug, das Leben ist etwas anderes. Für einen Flüchtling ist
596 ein sicheres Land nicht gut, ich möchte Leben da.

597 T4: Ich musst auch fast 2 ½ Jahre warten auf die Bewilligung. Von 2011-2014, ich sage diese Zeit
598 ist verloren. Danach habe ich gerade angefangen mit Schule, Lehre. Und dann in der Schweiz gibt
599 es sehr viele verschiedene Leute, einige Leute sind sehr nett und gut, wie zum Beispiel meine
600 Mitbewohnerinnen. Aber es gibt auch schlechte Leute, die keine Ausländer wollen. Ich habe mich
601 oft traurig gefühlt, weil wir sind alleine da. Ich fühle mich so traurig und gestresst, wegen der
602 Sprache, wegen der Menschen. Sonst in der Schweiz ist es so wunderbar. Zum Beispiel im Zug,
603 mein Gesicht ist ganz anders. Ich sitze da und bei mir ist ein Platz frei, aber die Leute sitzen nicht
604 zu mir, manche schon und dann fragen sie, aber manche auch nicht. Das macht mich traurig.
605 Vielleicht haben sie Angst, bei all den Dingen die in Europa passieren.

606 T5: Wenn ich einen Wunsche habe, dann einfach ein normales Leben. Das ist kein grosser
607 Wunsch. Ich möchte einfach normal Leben wie die anderen Leute hier. Und dass ich hier bleiben
608 kann. Wenn es unserem Land gut gehen würde, würde niemand hier her kommen, dass ist
609 natürlich klar.

610 T6: Ja also ich hatte dort wo ich gewohnt habe mit ein paar Leuten aus Afghanistan Kontakt. Das
611 war sehr cool, wir hatten nie Streit und so viele Zeit zusammen verbracht. Jetzt haben sie keine
612 Zeit mehr, wegen der Arbeit.

613 Julia: Allgemein gefragt, was wünscht ihr euch in der Schweiz in dieser Thematik?

614 T7: Ja die Politik sollte sich ändern, also sicher die ganze Migrationspolitik. Ich bin nun an dem
615 Punkt wo ich denke, dass das Konzept an der Grenze geändert werden soll. Ich bin für die
616 Bewegungsfreiheit und für offene Grenzen. Ja das ist fast unmöglich, deshalb wenigstens sichere
617 Reisewege zu schaffen und das 2. Klassensystem hier in der Schweiz abschaffen. Gleiche
618 Bedingungen für alle, es ist ganz klar das sie unter anderen Bedingungen hier leben als wir. Viel
619 höhere Hürden haben und nicht die gleichen Chancen bekommen. Das ist wie der eine Ansatz
620 von der Politik und der andere von der Gesellschaft her, dass die Mauer der Kulturen nicht so
621 stark ist.

622 Julia: Was denkst du was würde diese Mauer zum brechen bringen?

623 T7: Ja ich denke das ist das Schlagwort in letzter Zeit, aber ich denke es ist die Angst. Das man
624 keine Angst hat sondern sich freut, diese Menschen zu treffen. Freut was sie mit bringen aus
625 ihrem Land, wer sie sind. Das man jemanden nicht als potentiellen Feind, sondern als
626 potentiellen Freund anschaut.

627 T8: Zumindest mal als Mitbürger betrachtet

628 T7: Ja als gleichberechtigt

629 T9: Ja und mehr das ergänzende betrachten kann. Dies soll im Fokus sein, von einander zu
630 profitieren, dass man dies auch in der Politik so sehen kann. Das es etwas für beide Seiten bringt.

631 T8: Etwas konkretes, das die Leute sehr schnell beginnen können zu arbeiten. Ich denke das löst
632 so ein Minderwert aus, so eine Passivität. Frustration und so dass man mich nicht braucht und
633 die wollen mich nicht. Der Asylprozess ist sonst schon sehr schwierig. Und die vielen Projekte,
634 die Flüchtlinge aufnehmen zum arbeiten, dass sind viele positive Erfahrungen. Trotz der
635 Bürokratischen Hürden und diese sollten abgeschaffen werden.

636 T7: Ja das mit diesen Hürden, das finde ich ganz wichtig. Das man den Menschen lässt ihr Leben
637 einzurichten. Wie auch den Schweizer, die das auch nicht können, wenn sie jetzt jemanden einen
638 Job anbieten wollen oder so. Das man der Zivilgesellschaft es überlässt, wie man dies
639 organisieren möchte.

640 T8: Ja und dann habe ich mal einen Leiter eines Asylheims gefragt wie es dann ist mit der
641 Aufarbeitung von Traumata der Flüchtlinge. Er meinte theoretisch gäbe es schon Möglichkeiten.
642 Der Kanton hätte ein Budget, aber das reicht etwa für einen Flüchtling pro Monat. Ja und sie
643 sagen wir haben ein Budget, aber das bringt gar nichts. Aber die Leute sind oft so gelähmt wenn
644 sie kommen, voller Schock. Ich denke da könnte man viel helfen mit Therapien,
645 Gruppengesprächen. Ja ich kenne eine Frau die Maltherapie macht mit Flüchtlingskinder. Sie
646 können kommen und zeichnen was sie fühlen. Sie meinte das bewegt einiges, dass die Kinder
647 etwas loswerden können.

648 Julia: Macht sie das freiwillig?

649 T8: Ja sie hat ein Maltherapieatelier, und macht das freiwillig. Ich weiss nicht ob sie teilweise
650 bezahlt wird, ob der Kanton etwas zahlt.

651 T7: Ja mich macht das wütend, vor allem wenn der Kanton dann noch etwas verhindert. Wir
652 machten mal ein Veloprojekt und plötzlich hiess es jetzt ist fertig.

653 T8: Ja und noch etwas sie haben schon begonnen mit der Beschleunigung der Asylanträge. Ich
654 denke da könnte man noch viel mehr machen. Das ein Ja oder ein Nein auch schnell klar wird,
655 dass auch die innere Unruhe etwas beruhigen kann. Das man schneller weiss wie es weiter geht.
656 Gerade für Leute die ein F haben oder ein N, wo so lange warten und nie wissen bei F oder B ob
657 sich die Situation in dem Heimatland verändert wird und sie wieder gehen müssen.

658 T7: Ja und gerade da denke ich ist es auch wichtig das die Bevölkerung weiss was es dann
659 bedeutet wenn jemand ein F oder N hat. Um auch mitfühlen kann.

660 T8: Ja ich hatte vorher auch keine Ahnung was das bedeutet.

661 T7: Gerade bei Freundschaften kann einem bewusst werden was das heisst. Das kann anregen
662 und man kann sich zusammenschliessen und dann vielleicht auch die Politik in eine andere
663 Richtung zu drehen.

6. Wie verändert sich die Schweiz durch das Knüpfen von Freundschaften zwischen Flüchtlingen und SchweizerInnen?

664 Julia: Letzte Frage, Was denkt ihr, wie verändert sich die ganze Schweiz wenn solche
665 Freundschaften entstehen?
666 T2: Das bringt viel
667 Julia: Was viel?
668 T2: Zum Beispiel du bist Schweizer, T11 auch. Die Leute haben Angst von Ausländer, von den
669 Medien. Durch T11 oder dich habe ich mit vielen Schweizer Kontakt. Oder du erzählst von mir.
670 Zum Beispiel T11 hat mir ihre Eltern vorgestellt: Das ist T2 von Eritrea, er hat eine Ausbildung
671 und so gemacht. Er ist sehr integriert, das verbreitet. Das nimmt Angst.
672 T3: Ja ich sehe das auch so wie T2. Viele Schweizer haben Angst, ich war schon im Bus und habe
673 mit einer Frau gesprochen. Sie hatte zuerst Angst als ich sagte ich sei von Afghanistan. Dann
674 habe ich mit ihr gesprochen, sie Okay, dass habe ich nicht gewusst. Und dann haben wir uns mal
675 getroffen in Baden.
676 T1: Ja das sehe ich auch so. Es ist wichtig, dass die Leute die Flüchtlinge kennen, es gibt viele
677 schlechte Nachrichten über Flüchtlinge. Am besten man fragt sie, ist das richtig was die Medien
678 sagen. Das ist wichtig.

679 Julia: Ja also letzte Frage: Was ändert sich gesamtgesellschaftlich wenn ebene solche
680 Freundschaften entstehen?
681 T11: Ich glaube wir machen sehr viele Präventionsarbeit. Also je länger jemand von einem
682 anderen Land hier ist und keine Kontakte hat, keine Möglichkeiten, desto schwieriger wird es für
683 ihn sich zu integrieren und wenn wir Möglichkeiten schaffen Kontakte herzustellen, dann wird
684 der Integrationsprozess stattfinden. Weil sonst haben wir wirklich ein Problem und dass kann
685 nicht alles der Staat übernehmen, da braucht es wirklich Heeren von Freiwilligen, wo die
686 Hemmschwellen nicht haben, wo Kontakt schaffen. Und ich denke man kann auch ganz viel Geld
687 sparen wo sonst in der Zukunft ganz viel Geld gespart werden kann.
688 T12: Aber ich finde schon auch krass, wie der Staat sich verlässt dass das die Freiwilligen machen.
689 T10: Ja gerade bei den Deutschkursen, sie sagen uns ja bitte macht etwas, das finde ich schon
690 krass, aber ja man hat einfach kein Geld beim Kanton. Sie bekommen drei Monate Sprachkurs,
691 aber manchmal sind 2-4 Jahre in diesem Status, und das glaube ich einfach nicht, dass man nicht
692 mehr machen könnte.
693 T12: Ja das finde ich auch eine Frechheit und ja es gibt ja auch von der Schweizerseite viel
694 Menschen die eine Ausbildung dafür haben oder Teilzeit arbeiten wollen. Es wären genug Leute
695 hier wo das machen könnten. Ja ich kenne auch jemanden der drei Jahre auf den Bescheid
696 gewartet hat und ja er bewegte sich einfach in den freiwilligen Angeboten, aber der ist drei Jahre
697 blockiert ohne Zugang zur Sprache. Ich finde das jenseits.
698 T11: Ja ich denke der Staat kann das nicht alleine bewältigen, aber in Zusammenarbeit mit
699 Freiwilligen geht das.
700 T10: Ja von mir aus in Zusammenarbeit. Aber wenn die Leute während sie warten, von mir aus
701 auch nur einmal in der Woche professionelle Schule bekämen, könnte man sie danach sehr gut in
702 die Arbeitswelt integrierten und sie müssten nicht zu erst noch Deutschkurse machen. Ja und
703 dann könnten sie die Zeit die sie jetzt warten nutzen, ähnlich wie ein Studium.
704 T12: Ja und ein anderes Problem, ist überall wo man sie beschäftigen könnte und auch wollte
705 darf man nicht, weil sie keine Privathaftversicherung haben. Ja das ist die eine Seite und die
706 andere die Wirtschaftlichkeit, aber dann frage ich mich schon wo ist die Wirtschaftlichkeit wenn
707 man junge Menschen die arbeiten wollen über Monate und Jahre blockiert.
708 T10: Ja und ich arbeite einen Tag weniger, dass ich mich freiwillig engagieren kann. Die würden
709 mich schon nehmen. Dann müsste ich nicht Deutsch geben, weil andere es besser könnten. Und
710 ja die Schweiz lebt ja von der Migration, egal von der Arbeitsmigration oder was auch immer und
711 wir machen einen grossen Profit.
712 T12: Ja und es ist ja auch in der 90 Jahren am WEF gesagt worden, dass man sich bewusst sein
713 muss, dass wenn man diese globale in dieser Form wo wir sie wirtschaftlich anstreben dass dies
714 riesige Flüchtlingsströme anziehen wird. Und die Leute meinten alle jaja, aber es ist nun einfach
715 hier. Also wenn du die glänzige Seite der Globalisierung haben möchtest, was machst du dann
716 mit der Dunkeln? So kommt es mir manchmal vor.

717 T11: Ja ich denke die ganze Problematik liegt doch auch darin, dass es uns immer noch viel zu gut
718 geht und die Angst da ist, dieses viel zu Gute loslassen zu müsste.

719 Julia: Also die letzte Frage, was denkt ihr bringen Freundschaften zwischen Flüchtlingen und
720 Schweizer für die ganze Schweiz?

721 T4: Also ich denke wenn man eine Freundschaft hat, lernt man die andere Kultur kennen. Zum
722 Beispiel T9 und ich sind ganz anders. Wir essen anders, sie kocht nicht so viel, sie viel. Beide
723 Seiten können etwas Neues kennenlernen.

724 T5: Neue Kultur kennenlernen, beide Seiten können von einander lernen, niemand ist perfekt. Es
725 bringt etwas, solche Freundschaften.

726 T6: Also als erstes die Sprache, beide können eine neue Sprache kennenlernen. Ich denke ein
727 multikulturelles Land ist schön. Keine Probleme von Rassismus, dass dies weg geht. Ja und das
728 Menschen aus 1. und 3. Welt zusammen leben. Manche haben schwarze Haut manche weisse. Es
729 ist schön wenn man zusammen leben kann.

730 Julia: Ja meine nächste Frage ist ähnlich. Was kann eine solche Freundschaft bewirken für den
731 gesamten gesellschaftlichen Zusammenhalt?

732 T8: Also ich denke die Gesellschaft bricht dann wieder auf einzelne Individuen und Gruppen
733 herunter. Und dort kann man von verschiedenen Kulturen lernen und dies integrieren in das
734 eigene Leben. Auch in die eigene Werte. Zum Beispiel lernte ich mal ein Mann kennen, der seine
735 Mutter im Iran verloren hat. Ich erwähnte ein Mal das ich danach noch zu meinen Eltern gehe. Er
736 fragte wie oft ich das mache, ich sagte ca. einmal im Monat, wenn es gut kommt. Und er blieb
737 stehen und schaute mich völlig entsetzt an und sagte was ich dann für ein Sohn sein. Ich sollte viel
738 mehr gehen. Ja und wir haben dann eine Gedenkfeier für seine Mutter hier gemacht und dort
739 habe ich gesagt, dass ich das gelernt habe von seiner Kultur. Diesen Wert zu übernehmen, einen
740 positiven. Ich denke das könnte etwas bringen.

741 T7: Ja ich denke Familie ist ein grosses Thema oder auch die Gastfreundschaft. Das sie dir alles
742 geben wenn du irgendwo bist und ich dachte das könnte ich auch mal übernehmen. Ja und die
743 Vorurteile werden abgebaut und es sind nicht immer nur die zwei Personen die befreundet sind
744 sondern auch die Menschen rundherum. Die nehmen das wahr und denken ev. etwas darüber.

745 T9: Ich denke wir können hier auch etwas herausgerissen werden aus unserer Komfortzone oder
746 das alles selbstverständlich ist. Hier wird klar was wirklich wichtig ist und das Privileg das wir hier
747 haben, dass doch auch andere davon profitieren können. Das ist sehr wertvoll.

748 T7: Ich denke das ist etwas wo du erst dann wahrnimmst wenn du etwas anderes siehst. Das du
749 das schätzen kannst was du hast.

750 T9: Und ja dann sind deine kleinen Sorgen plötzlich auch gar nicht mehr so gross. Wenn man
751 bedenkt was andere Menschen für Umstände haben.

752 Julia: Kann man daraus schliessen ob du da auch gelernt hast besser mit deinen eigenen
753 Problemen umzugehen?

754 T9: Ja das kann man schon sagen, ev. auch eine andere Akzeptanz für seine Problemen, dass das
755 normal ist aber nichts ist im Vergleich zu anderen Problemen. Da lernt man dann vielleicht auch
756 mal etwas nicht zu äussern oder das Selbstmitleid nicht so stark ist. Das sich nicht alles um mich
757 drehen muss.

Identität als Flüchtling

T12: Ja und ich hab ihm dann mal gesagt, er soll mal aufhören sich immer als Flüchtling vorzustellen.
Er sei einfach der Y aus dem Iran und fertig und nicht immer ich wohne im Kantonsspital und so
weiter. Ich sagte das ist ein kleiner Teil deiner Identität aber nicht alles.

T11: Ja und dann war noch spannend, in der Lehre sagte er dann einmal zu mir und nein ich bin T2,
nicht James. Und ich merkte er möchte wieder sich sein. Auch mit der ganzen Identität wo er sich
auseinander gesetzt hatte. Ich denke für die Leute ist es schon schwierig, wenn sie kommen und
dann wird der Namen nicht verstanden. Und dann meinte einmal jemand, er sehe aus wie ein James.
Aber dann kam plötzlich die Zeit wo er dass nicht mehr wollte und jetzt sagen ihm alle T2.

T12: Ja Y heisst ja eigentlich Serouge und nicht Y.

T11: Ja aber plötzlich kam der Punkt, wo er das selber verlangte.

Psychische Gesundheit

T12: Ja und ich weiss nicht wie ich das sagen soll, ich bin ja kein Arzt. Aber er hat relativ starke Gefühlsschwankungen, welche durch diese Situation hier verstärkt wurden. Ja er sagte er sei schon im Iran beim Psychologen und Psychiater gewesen und erzählte mir dann, dass er auch im Iran zwei Wochen in so einem Folterkeller war. Und viele Alpträume und dann das wohnen hier unterirdisch hat das auch noch beeinflusst. Er wurde lange nicht behandelt und dann haben sie ihm Antidepressiva gegeben und er hat begonnen viel Bier zu trinken. Und natürlich fühlt sich niemand zuständig von der ORS auch nicht vom Kanton. Ich habe begonnen das zu begleiten, aber irgendwann merkte ich dass ich keine Ausbildung für das habe und nichts machen kann. Ja und dann haben wir ihm unser Atelier zur Verfügung gestellt hier in Turgi, wo er am Wochenende etwas sein kann. Und dann ist es irgendwann so fest eskaliert, dass ich merkte ich kann diese Verantwortung nicht mehr tragen. Und er hat sich dann die Pulsadern aufgeschnitten, aber mehr so als Hilfeschrei. Und ja dann haben sie einen Transfer gemacht und alle Leute die sich angefreundet haben auseinander gerissen. Ja und er erzählte mir dass er im Kantonsspital gemobbt wird, aber es ist so schwer zu wissen was stimmt und wie es dann ist. Manchmal habe ich das Gefühl, dass er schon etwas provoziert.

T10: Ja der ist doch auch in der Pubertät, ich habe das Gefühl er ist jünger als 21.

T12: Ja er ist in der Pubertät und sucht extrem viel Reibungsfläche. Ja dann habe ich mich mit Jaqueline abgesprochen wo ihn auch kennt. Mir ist es zu viel geworden und ihr auch. Sie ist Psychologin und er hat begonnen ihr Mami zu sagen. Sie hat mir gesagt sie brauche Abstand. Und dann haben sie ihn von Dättwil in das Zeltcamp umverteilt in glaube ich Buchs.

T10: Ich weiss gar nicht ob es das noch gibt.

T11: Es gibt es anscheinend noch. Ich denke sie habe ihn so abgestraft mit dem. Und er sagte wenn er dort hin muss dann wird er sich anzünden und das hat er dann wirklich gemacht, er hat sich vor dem Zeltlager mit Benzin übergossen und angezündet. Ja und dann ging er in die Geschlossene in Windisch und dann wurde abgeklärt wann er heraus kann und ob er zu einer Familie kann und ja er kann dann glaube ich zu einer Frau in Rütihof. Ja und dann hat er mir gesagt, er nehme jetzt gerade gar keine Medikamente mehr. Ja sehr schwierig.

T10: Ja der brächte so ein betreutes Wohnen.

T12: Ja und ich finde es auch so schwierig. Ja und auch aus Fairness, dass die Frau die Vorgeschichte kennt. Ja es kommt so viel zusammen. Ja und ich schreibe ihm jetzt so alle zwei Tage, wie es ihm geht. Er darf jetzt heraus spazieren und ich gehe dann mit ihm spazieren mit dem Hund. Er liebt unseren Hund. Aber alles was darüber geht, kann ich nicht machen.

T10: Ja ich sage mal, auch wenn es dein Kind wäre, du kannst es gar nicht alleine bewältigen, wenn jemand selbstgefährdet ist. Wie sollst du das machen?

T12: Ja und dann hat mir Lea gesagt, ob jemand einen Vormund machen soll, dass man wenigstens Auskunft geben kann und mal mit dem Arzt sprechen kann. Und ja er hat einen Bruder in Bern, aber ich verstehe diese Beziehung nicht wirklich, irgendwie komisch. Sie treffen sich so einmal im Monat. Ja er erzählte mir dass seine Mutter manchmal so Zeitehen eingegangen ist. Ja und es ist eigentlich die Hintertür für Prostitution, weil du eine Frau auch nur für einen Abend heiraten kannst. Ja er erzählte, dass sein Vater verschiedene Zeitehen eingegangen ist und deshalb weis ich auch nicht wie weit er mit seinem Bruder verwandt ist. Ja es ist eine Freundschaft aber ich finde es schon krass, dass diese Minimalbetreuung für gewisse einfach nicht reicht.

T10: Ja für Gewisse reicht es sicher nicht und andere können sich irgendwie arrangieren.

Julia: Also denkst du, du bist für ihn so die Vertrauensperson die er hat?

T12: Ja, aber auch mein Mann. Ja sie haben viel gemeinsam unternommen. Ja und er hat mir schon immer wieder geschrieben, T12 ich habe ein Problem. Eine Bezugsperson, aber Jaqueline auch. Das Thema abgrenzen.

T11: Ja aber ich finde es gesund, dass du sagst dass übersteigt meine Kapazität und meine Ressourcen. Das ist ja auch gesund.

T12: Ja ich hatte eine Situation. Wo er zu einer Ärztin ging und ich sagte er solle mir den Namen der Ärztin geben und ich meinte er wird zu irgend einer Spezialistin geschickt. Aber das war nicht so, er kam zu einem Arzt für Allgemeinmedizin und das zweite mal zu einem Assistenzarzt. Ja sie haben ihn

völlig angelogen. Ja er bekam Antidepressiva und er hat die eingenommen wie Smartis, so fünf aufs mal.

T11: Ja und dann keine Gesprächstherapie oder so!?

T12: Ja nein. Und dann ja dann habe ich der ORS angerufen und das mitgeteilt und gesagt ja wie wäre es dann mit einer Medikamentenabgabe! Ja dann sagten sie nur wir sind 4 Personen für 250 Flüchtlinge.

T0: Ja und einem geht es wirklich verschissen.

T11: Ja drum ist es ja vielleicht wirklich gut dass er in Königsfelden ist, dort ist alles kontrolliert.

T12: Ja das ist so, seine SMS klingen jetzt auch nicht mehr so dramatisch. Ja wie sagt man, so ein bisschen sediert. Sorry jetzt habe ich viel gesprochen.

T11: Ja kein Problem, es ist sehr spannend, auch die unterschiedlichen Geschichten. Ich denke es widerspiegelt einfach das menschliche Sein. Das es eben alles gibt, wie auch bei uns Schweizer, auch wir sind nicht alle psychisch gesund. Es ist einfach ein Abbild des Seins.